

**DIE SCHWEIZERISCHE ENTWICKLUNGSHILFE
IN CEYLON/SRI LANKA 1948 - 1975**

Lizentiatsarbeit

eingereicht bei Prof. B. Mesmer, Historisches Institut,
Universität Bern

von

Guido Koller
Blumensteinstr. 8
3012 Bern

Student an der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Bern

7. Dezember 1992

A god came down upon earth one day, and bade all his creatures come before him, and demand what they would have, and it should be granted them: So all the beasts and other creatures came - and one desired strength, and another legs, and another wings, &c. and it was bestowed on them. Then came the white men; the god asked them "What they came for?" And they said, "They desired beauty, and valour, and riches:" it was granted them. At last came the Chingulays - the god required of them, "What they came for?" They answered, "Nicamava - I come for nothing." Then replied he again - "Do you come for nothing; then go away with nothing." And so they for their compliment fared worse than all the rest.

Singhalesische Legende, nacherzählt von Robert Knox 1681

Unsere Zivilisation trägt demnach einen verhängnisvollen Widerspruch in sich: Einerseits wünscht und verlangt sie die Angleichung der anderen Kulturen an die Werte, denen sie eine unbezweifelbare Vollkommenheit zuschreibt, zum anderen kann sie nicht zugeben, dass zwei Drittel der Menschheit fähig sein könnten, das aufgezeigte Ziel zu erreichen.

Alfred Métraux 1950

You must adjust yourself to general stagnation.

Ceylon Ministry of Transports 1955

Inhaltsverzeichnis

Karte

Verzeichnis der Abkürzungen

1) Einleitung	S.	1
2) Der Beginn der Entwicklungshilfe in Ceylon auf Bundesebene (1948-1961)	S.	6
2.1) Schweizer Ingenieure für Ceylon	S.	6
2.2) Ausbildung, Disziplin und Sauberkeit: Ceylonische Stipendiaten in der Schweiz	S.	11
2.3) Der Kalte Krieg und der Colombo-Plan: Die Schweiz als Beobachterin	S.	16
2.4) Die frühe Kritik an der Entwicklungshilfe	S.	19
3) Die Zurückhaltung des Bundes in Ceylon (1962-1967)	S.	24
3.1) Technische Zusammenarbeit und politische Interessen: Sistierung der Aktivitäten in Ceylon (1962)	S.	24
3.2) Technische Zusammenarbeit und wirtschaftliche Interessen	S.	29
3.3) Das Drängen Ceylons auf Zusammenarbeit im Bereich Tourismus	S.	35
3.4) Zusammenarbeit der Vereinten Nationen, von Drittstaaten und der Schweiz in Ceylon	S.	43
3.5) Blockfreiheit und regionale Zusammenarbeit: Ceylons Kritik an der neuen Abhängigkeit	S.	48
4) Private Träger der frühen schweizerischen Entwicklungshilfe in Ceylon	S.	54
4.1) Armenfürsorge, Krankenpflege und Bekehrung: Die Menzinger Missionsschwestern in Ceylon	S.	54
4.2) Volkart Stiftung: Soziales Engagement eines Handelshauses	S.	62
4.3) Solidarität und Verständigung: Der Service Civil International in Ceylon	S.	69

5) Oeffentliche und private Träger der schweizerischen Hilfe in Ceylon/Sri Lanka (1967-1975)	S.	76
5.1) Die Ausweitung der Entwicklungszusammenarbeit des Bundes	S.	76
5.1.1) Entwicklung: Bewusstsein oder technischer Fortschritt? Der Konflikt um das International Community Development Centre	S.	82
5.1.2) Das erste Projekt: Verbesserung meteorologischer Fernmeldeverbindungen	S.	86
5.1.3) Andere Projekte der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit	S.	89
5.1.4) Die Schweizerische Beteiligung an der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka	S.	93
5.2) Private Träger der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka	S.	96
5.2.1) Projekte von Fastenopfer und Caritas	S.	97
5.3) Die humanitäre Hilfe des Bundes und privater Organisationen in Sri Lanka	S.	102
6) Zusammenfassung	S.	108
7) Anhang	S.	115
8) Quellen und Literatur	S.	122
8.1) Ungedruckte Quellen (Archivalien)	S.	122
8.2) Gedruckte Quellen	S.	127
8.3) Literatur	S.	129

Hinweis für Leserinnen und Leser:

In dieser Lizentiatsarbeit werden für die Akten des Bundesarchives eigene Abkürzungen (BA, BB, ..., BH) verwendet. Sie verweisen auf die regulären Signaturen des Bundesarchives und sind in Kapitel 8.1), *Ungedruckte Quellen*, aufgeschlüsselt.

Eigene Abkürzungen werden ebenfalls für die Akten der wissenschafts-historischen Sammlungen der ETH-Bibliothek (E), der Volkart Stiftung (V), des Service Civil International (SCI), des Fastenopfers (F) und der Caritas (C) verwendet (vgl. Kapitel 8.1).

Verzeichnis der Abkürzungen

AIO	Abteilung für Internationale Organisationen
BIGA	Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit
BSP	Bruttosozialprodukt
DEH	Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe
DftZ	Dienst für technische Zusammenarbeit
EPD	Eidgenössisches Politisches Departement
EPTA	Expanded Program of Technical Assistance
ERG	Exportrisikogarantie
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
FAO	Food and Agricultural Organisation
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
HA	Handelsabteilung
ICDC	International Community Development Centre
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
IRG	Investitionsrisikogarantie
Rs	(Ceylon/Sri Lankan) Rupees
SEDEC	Social and Economic Development Centre
SITC	Swiss Insurance Training Centre
SLFP	Sri Lanka Freedom Party
SMZA	Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt
SRK	Schweizerisches Rotes Kreuz
SUNFED	Special United Nations Fund for Economic Development
UN	United Nations
UNDP	UN Development Program
UNFPA	UN Fund for Population Activities
UNO	UN Organization
UNP	United National Party
WWF	World Wildlife Fund
WHO	World Health Organization

1) Einleitung

Der Beginn der schweizerischen Entwicklungshilfe in Ceylon¹ fiel 1948 mit der politischen Unabhängigkeit des kleinen Inselstaates im Indischen Ozean zusammen. Dies bedeutete aber nicht, dass die Beziehung von einem neuen, noch unbeschriebenen Ausgangspunkt aufgenommen werden konnte. Sie war einer Vergangenheit mit kolonialen Vorzeichen unterworfen, die das Bild vom jeweils anderen Land massgeblich prägte und den Aufbau der Entwicklungshilfe mit stereotypischen Vorstellungen belastete.

Die jüngere Geschichte der Beziehung zwischen der Schweiz und Ceylon geht auf das frühe 19. Jahrhundert zurück, als Grossbritannien mit dem Sieg über den König von Kandy (1815) die koloniale Herrschaft über ganz Ceylon festigte. Die Subsistenzwirtschaft wurde in der Folge für die Produktion primärer Exportgüter (Kaffee, Tee) und den Absatz europäischer Industriewaren umgestaltet. Schweizerische Unternehmer beteiligten sich am Aufbau der kolonialen Wirtschaft. Die Handelsfirmen Gebr. Volkart und Baur machten Ceylon mit Kolonialwaren einer breiten Schicht von Konsumenten in der Schweiz bekannt. Den Kaufleuten folgten Forschungsreisende, Missionen und frühe "Aussteiger". Sie vermittelten nicht ein Bild von einer anderen, gleichwertigen Kultur, sondern bestätigten die Vorstellung einer fremden, "zurückgebliebenen" Lebensweise. In den achziger Jahren des 19. Jahrhunderts dokumentierten Paul und Fritz Sarasin anhand Ceylons Jäger- und Sammlergesellschaft der Wedda ein Frühstadium der Menschheitsgeschichte.² Später brachte die Menzinger Mission die christliche Zivilisation ins "Land der Wilden"³. Und kurz vor dem zweiten Weltkrieg beschrieb der zivilisationsmüde Paul Wirz die Singhalesen als "grosse Kinder voller ungezügelter Leidenschaften"⁴. Erst der in den fünfziger Jahren geschriebene Roman von Nicolas Bouvier, *Le Poisson-Scorpion*⁵, vermittelte in einer auf langen Reisen geübten Annäherung ein unvoreingenommenes Bild von Ceylon.

Der koloniale Handel, die frühe Anthropologie und Mission prägten Teile eines Bildes von Ceylon, das die frühe Entwicklungshilfe unter dem Begriff "Rückständigkeit" zum Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit nahm. Die vereinfachende begriffliche Erfassung der komplexen Verhältnisse in Ceylon und all den anderen Gebieten der südlichen Hemisphäre trat 1949 nachhaltig ins öffentliche Bewusstsein, als US-Präsident Henry Truman in seiner

¹) Ceylon erlangte die Unabhängigkeit mit einem Dominionstatus. 1971 wurde das Land mit einer Verfassungsänderung zur Republik erklärt und in Sri Lanka umbenannt.

²) Sarasin, Paul und Fritz; Die Weddas von Ceylon und die sie umgebenden Völkerschaften, Ein Versuch, die in der Phylogenie des Menschen ruhenden Räthsel der Lösung näher zu bringen, Wiesbaden 1893.

³) Schwester Maria Paulina an das Mutterhaus Menzingen, 29. April 1907, zitiert nach: Vergissmeinnicht, Nr. 11, Juni 1907, S.242.

⁴) Wirz, Paul; Einsiedler auf Taprobane, Geschichte dreier Inseln, Bern 1942, S.24.

⁵) Bouvier, Nicolas; *Le Poisson-Scorpion*, Paris 1982.

Regierungsansprache den grössten Teil der Welt zu "unterentwickelten Gebieten"⁶ erklärte. Der Entwicklungshilfe wurde die Aufgabe zugedacht, den Süden an den technischen, wirtschaftlichen und auch politischen "Errungenschaften" des Nordens (Westens) zu beteiligen.

Die Einseitigkeit dieser Annäherung baut auf einen Begriff, der nicht der Ort ist, von dem aus die Probleme ruhig angegangen werden können. Der Begriff Entwicklung stellt unter verstreuten Ereignissen in Zeit und Raum einen Zusammenhang her, indem er sie auf einen hypothetischen Ursprung und Endpunkt bezieht. Es entsteht die Vorstellung einer Kontinuität, die einem einzigen organisatorischen Prinzip unterworfen ist.⁷ Dieses steht für die unterschiedlichen Vorstellungen von der Antriebskraft der Geschichte und verbindet die Idee der Entwicklung untrennbar mit individuellen und kollektiven Wertvorstellungen, mit Aussagen über wünschbare gesellschaftliche Veränderungen und mit Theorien über unterschiedliche produktive Kapazitäten im Gefüge der Weltwirtschaft.

Die schweizerische Hilfe orientiert sich an einer Entwicklung, die in verschiedenen Varianten als Modernisierung begriffen wird. Modernisierungstheorien orten die Gründe für die global ungleichgewichtige Entwicklung in den ehemaligen Kolonien in Lateinamerika, Afrika und Asien, diagnostizieren in diesen Gebieten Defizite in den Voraussetzungen für wirtschaftliches Wachstum und suchen sie mit der Uebertragung von in Industrieländern erprobten Mitteln zu kompensieren.⁸ Die "Unterentwicklung" auf endogene Ursachen zurückführenden Ansätze stiessen auf die vehemente Kritik von Dependenztheorien, die ihr Augenmerk auf exogene Ursachen richteten. Die Peripherisierung des Südens in einer arbeitsteilig organisierten Weltwirtschaft als Erklärungsansatz einer ungleichgewichtigen Entwicklung fand eine zunehmende Anhängerschaft auch in Ceylon. Allerdings lassen sich die auf lateinamerikanische Verhältnisse zugeschnittenen Dependenztheorien nur unter beträchtlichen Anpassungsschwierigkeiten auf Südasien übertragen.⁹

⁶) *New York Times*, 21. Januar 1949, S.3. Zur Geschichte des Begriffs Entwicklung vgl.: Sachs, Wolfgang; Zur Archäologie der Entwicklungsidee, in: *Entwicklungspolitik, Entwicklungspolitischer Informationsdienst des Evangelischen Pressedienstes*, Nr. 1, 3, 6, 9, 11 und 13, 1989.

⁷) Foucault, Michel; *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M. 1981, S.34.

⁸) Für eine modernisierungstheoretische Untersuchung der Entwicklung in Ceylon vgl.: Karunatilake, H.N.S.; *The Economic Development of Ceylon*, New York 1971. Sowie: Jupp, James; *Sri Lanka - Third World Democracy*, London 1978.

⁹) Für eine dependenztheoretische Untersuchung der Entwicklung in Ceylon vgl.: Siemens, Jochen; *Abhängigkeit und Unterentwicklung von Ceylon/Sri Lanka, Eine strukturell historische Untersuchung*, Frankfurt a.M., 1980. Sowie: Ponnambalam, Satchi; *Dependent Capitalism in Crisis, The Sri Lankan Economy 1948-1980*, London 1981. Für eine auf asiatische Verhältnisse bezogene Ausarbeitung der dependenztheoretischen Position vgl.: Silva, S.B.D., de; *The Political Economy of Underdevelopment*, London 1982.

Die Entwicklungshilfe umfasst einen neuen Abschnitt der von wirtschaftlicher und politischer Hegemonie geprägten Geschichte der Beziehungen zwischen Nord und Süd. Die Entwicklungshilfe (Entwicklungszusammenarbeit) gilt mittlerweile aber als ein eigenständiger Tätigkeitsbereich, der auf Grundlagen der Humanität und Solidarität beruht. Die Geschichte der schweizerischen Entwicklungshilfe in Ceylon zielt darauf, die Entstehung dieses neuen Handlungsbereichs aus sich überschneidenden wirtschaftlichen und politischen Interessen sowie humanitären und genuin entwicklungspolitischen Motiven im Brennpunkt einer bilateralen Beziehung nachzuzeichnen. Dabei gilt ein Augenmerk den eingangs erwähnten stereotypischen Vorstellungen, der eurozentrischen Disposition, die den Aufbau der schweizerischen Entwicklungshilfe anfänglich belastete und durch die wachsenden Erfahrungen in Frage gestellt wurde.

Ceylon ist kein Schwerpunktland der schweizerischen Entwicklungshilfe. Der Bund nahm eine aktive Tätigkeit erst zu Beginn der siebziger Jahre auf. Dieser Umstand hat sich für die Untersuchung der verschiedenen Interessen im Aufbau der Entwicklungshilfe aus drei Gründen nicht als Nachteil erwiesen. Zunächst waren schon sehr früh einzelne private schweizerische Organisationen in Ceylon tätig. Sodann versuchten schweizerische Unternehmen die Entwicklungshilfe des Bundes für ihre Exportinteressen in Ceylon in Anspruch zu nehmen. Und schliesslich bekundete Ceylon fortwährend den Wunsch nach einem stärkeren Engagement der Schweiz. Welche Position der Bund in diesem Spannungsverhältnis einnahm und nach welchen Kriterien er seine Politik Ceylon gegenüber zu Beginn der siebziger Jahre änderte, sind Fragen, die im Zusammenhang der Beschäftigung mit der öffentlichen Entwicklungshilfe im Vordergrund stehen werden.

Die Lizentiatsarbeit untersucht, wie im einzelnen die technische Hilfe für Ceylon einsetzte und wie die einzelnen Stränge der privaten und öffentlichen Entwicklungshilfe sich zu Strukturen der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe in Ceylon verknüpften. Diese Bestandaufnahme erfolgt in Bezug auf eine Argumentation, die einer sich verändernden Motivation der Hilfe nachgeht und eine Würdigung der von den Trägerorganisationen gesetzten Ziele zulässt.

"Technische Hilfe" und "technische Zusammenarbeit" bezeichnen in den Bundesakten die frühe Entwicklungshilfe, die den Einsatz von Experten, den Empfang von Stipendiaten und selten die Lieferung von Ausrüstungsmaterial beinhaltete. "Entwicklungshilfe" setzt diese Tätigkeiten fort, macht die projektbezogene Aufbauarbeit aber zu einem neuen Schwerpunkt. "Entwicklungszusammenarbeit" wird häufig als Synonym für Entwicklungshilfe verwendet, meint aber auch die Absicht, Planungs- und Entscheidungsprozesse für die Projektarbeit stärker in das betreffende Entwicklungsland zu verlagern. "Humanitäre Hilfe" zielt kurzfristig auf die Linderung von Notsituationen. Sie wird als eigenständiger Tätigkeitsbereich behandelt, der die Entwicklungshilfe oft ergänzt oder ihr vorangeht.

Von den vielfältigen Rahmenbedingungen, die den Aufbau der schweizerischen Entwicklungshilfe in Ceylon beeinflussen, werden in dieser Arbeit die folgenden berücksichtigt:

1) Als kleiner, in den *Commonwealth* eingebundener Staat lag Ceylon weitgehend im Schatten machtpolitischer Interessen. Dennoch soll die blockgebundene Wirtschaftshilfe im Zeichen des Kalten Krieges insoweit berücksichtigt werden, als dass sie sich in den Akten der schweizerischen Entwicklungshilfe niederschlägt.

2) Dies gilt auch für die internationale Entwicklungshilfe (Colombo-Plan, Weltbank, Asiatische Entwicklungsbank) und die Anstrengungen der Vereinten Nationen und ihrer Spezialorganisationen (Erweitertes Technisches Hilfsprogramm [EPTA]) sowie ihrer entwicklungspolitischen Kommissionen (Wirtschaftskommission für Asien und den Fernen Osten [ECAFE]).

Was allgemein den Aufbau der Entwicklungshilfe in der Schweiz anbetrifft, verweise ich auf die kürzlich erschienene Dissertation von Albert Matzinger.¹⁰

Einzelne Faktoren der Entwicklungsproblematik in Ceylon werden im Zusammenhang der Besprechung der schweizerischen Hilfe erläutert. Auf eine umfassende Darstellung habe ich jedoch verzichtet. Eine gute, kurze Uebersicht findet sich im Lexikon Dritte Welt, herausgegeben von Dieter Nohlen.¹¹

Die schweizerische Hilfe in Ceylon (Sri Lanka) wurde 1975 von elf privaten Organisationen sowie verschiedenen Bundesstellen getragen. Aus dieser Vielzahl von beteiligten Institutionen ergibt sich für die Lizentiatsarbeit die Notwendigkeit, beispielhaft vorzugehen. Vollständigkeit soll allein in einer Uebersicht der Trägerorganisationen und ihrer Leistungen erreicht werden (vgl. Anhang). Beim Bund steht der Dienst für technische Zusammenarbeit (später: Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe) im Vordergrund. Die Auswahl der privaten Organisationen erfolgt nach dem zeitlichen Kriterium ihres Engagements. Sie deckt eine breite Palette von Motivationen ab: Die Mission und Hilfe katholischer Organisationen, das soziale Engagement eines privaten Unternehmens, die Suche nach Verständigung einer internationalen Organisation und das humanitäre Engagement eines konfessionell und politisch neutralen Hilfswerkes.

Die Untersuchung lässt sich, ausgehend von der Entwicklungshilfe des Bundes, in vier Phasen teilen.

In der ersten Phase, zwischen 1948 und 1961, wird die Entwicklungshilfe als neues Beziehungsfeld organisiert. Darin scheint eine Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Ceylon möglich. Es bestehen Anknüpfungspunkte in wirtschaftlichen Kontakten und analogen Voraussetzungen für politische Konzepte (Kleinstaatlichkeit, Mehrspachigkeit). Kontakte über die multilaterale Entwicklungshilfe verleihen einer möglichen bilateralen Zusammenarbeit weitere Impulse.

¹⁰) Matzinger, Albert; Die Anfänge der schweizerischen Entwicklungshilfe 1948-1961, Bern 1991.

¹¹) Nohlen, Dieter (Hg.); Lexikon Dritte Welt, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 613ff.

Zu Beginn der zweiten Phase, 1962, haben beide Länder ihre Institutionen der Entwicklungshilfe weitgehend aufgebaut. Mit Dr. Hans Keller als ehemaligem Gesandten in Ceylon an der Spitze des Dienstes für technische Zusammenarbeit besteht nun auch ein wichtiger persönlicher Bezugspunkt für eine mögliche Zusammenarbeit. In diesem zweiten Zeitabschnitt rückt die Frage in den Vordergrund, weshalb Ceylon nicht in den regionalen Schwerpunkt der schweizerischen Entwicklungshilfe in Asien aufgenommen worden ist. Und soweit es dennoch privat und öffentlich zu einer Zusammenarbeit kommt, werden die Tätigkeiten der einzelnen Träger untersucht, die unabhängig voneinander ihre Ziele verfolgen. Ein besonderes Interesse gilt dabei dem Bund, der pragmatisch, unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Interessen, auf die Gesuche Ceylons reagiert.

Nach 1967, dem Beginn der dritten Phase, rückt Ceylon stärker in das Blickfeld der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. Schwerpunkt in diesem Zeitabschnitt ist die Frage, nach welchen Kriterien der Bund die Aenderung seiner Politik begründet. Die erweiterte Tätigkeit des Bundes hat den Einbezug privater Organisationen zur Folge, womit die Verknüpfung von privater und öffentlicher Hilfe ein Thema wird. Die für die Einsicht in die Bundesakten ausgestellte Bewilligung erlaubt eine detaillierte Besprechung nur bis 1975.

Auf die 1978 beginnende vierte Phase, in der die Entwicklungszusammenarbeit mit Ceylon (Sri Lanka) öffentlich und privat in den zuvor aufgebauten Strukturen massiv erweitert wird, wird punktuell in Kapitel 5) und 6) hingewiesen.

2) Der Beginn der Entwicklungshilfe in Ceylon auf Bundesebene (1948-1961)

Eine erste Anfrage aus Ceylon im Bereich der technischen Hilfe traf 1948 in der Schweiz ein. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Schweiz in Ceylon konsularisch vom Geschäftsleiter der Niederlassung des Handelshauses Volkart vertreten. Ab 1952 übernahmen konsularische Beamte des Bundes die Vertretung. 1957 wurde das Konsulat zu einer Gesandtschaft aufgewertet.

Beim Bund begann man sich 1949 auf die neue Aufgabe der technischen Hilfe vorzubereiten. Eine erste interdepartementale Konferenz über die multilaterale Hilfe fand im Oktober 1949 statt, drei Wochen bevor die Vereinten Nationen ihre Resolution über das Erweiterte Technische Hilfsprogramm (EPTA) verabschiedeten. 1950 einigten sich die Bundesstellen auf das Vorgehen auch im bilateralen Bereich und bildeten die Koordinationskommission für technische Hilfe. Mit deren Geschäftsführung wurde der Schweizerische Schulratspräsident, der Rektor der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich beauftragt. Die Geschäftsführung der Koordinationskommission wechselte 1955 ins Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA). Eine eigenständige Bundesstelle für die Entwicklungshilfe wurde erstmals 1960 mit dem Dienst für technische Hilfe in der Abteilung für Internationale Organisationen (AIO) im Eigenössischen Politischen Departement (EPD) geschaffen. Chef des 1961 umbenannten Dienstes für technische Zusammenarbeit (DftZ) wurde Dr. Hans Keller, zuvor Geschäftsträger der Schweizer Gesandtschaft in Ceylon. Im gleichen Jahr schuf der Bundesrat das Amt des Delegierten für technische Zusammenarbeit und stärkte derart die Eigenständigkeit der Entwicklungshilfe. Er ernannte Keller zum ersten Delegierten.

Der bilateralen technischen Hilfe standen bis 1956 jährlich rund 100'000 Franken zur Verfügung. Zwischen 1957 und 1959 betrug der Betrag jährlich 300'000 Franken, für 1960 und 1961 je eine Million. Der Bund gab für multilaterale und bilaterale technische Hilfe bis 1961 rund 25 Millionen Franken aus.

2.1) Schweizer Ingenieure für Ceylon

Am 6. April 1948 bat das ceylonesisches Aussenministerium F. Schmid, Schweizer Konsul und Geschäftsleiter von Volkart in Colombo, über offizielle Kanäle in der Schweiz Ingenieure für das Gal Oya Bewässerungsprojekt zu suchen.¹ Schmid empfahl dem dem EPD, die Anfrage dem Schweizerischen Schulratspräsidenten Prof. A. Rohn zu unterbreiten.² Dieses Vorgehen kam auf den Rat von Walter Custer, der für die Firma Volkart in Ceylon als

¹) Ceylon Ministry of External Affairs an das Schweizer Konsulat in Ceylon (Schmid), 6. April 1948, BA1-202.

²) Schweizer Konsulat in Ceylon (Schmid) an APA, 8. April 1948, BA1-202.

Architekt tätig war, zustande. Custer erkannte früh die Notwendigkeit der technischen Hilfe für die ehemaligen Kolonien in Asien.³ In Ceylon lernte er grosse Landerschliessungsprojekte (*development schemes*) kennen, die noch unter britischer Kolonialherrschaft begonnen worden waren.⁴

Vier Monate nach der ceylonesischen Anfrage legte Rohn dem EPD die Bewerbung von Privatdozent Dr. Hermann Schildknecht für die Stelle eines *Chief Construction Engineers* vor. Fachliches Interesse für einen vielseitigen Dienst soll für die Bewerbung ausschlaggebend gewesen sein. Schildknecht hatte an der ETH studiert und in den USA drei Jahre als Bewässerungsexperte gearbeitet.⁵

Das EPD leitete die Bewerbung umgehend nach Ceylon weiter. Der neue Konsul, W. Marquart, versah sie mit einer Empfehlung⁶, die erkennen liess, dass die schweizerischen Behörden an der Vermittlung von Fachleuten überaus interessiert waren. Schildknecht trat seine neue Stelle im *Irrigation Department* noch 1948 an. Erfahrungen über seinen fünfjährigen Einsatz sind beim EPD nicht aktenkundig, da er direkt von der ceylonesischen Regierung angestellt wurde.⁷

Zwischen 1948 und 1955 nahmen die ceylonesischen Behörden wiederholt schweizerische Fachleute in ihre Dienste. Dabei wurden die Bundesstellen verschiedentlich um Vermittlung gebeten:

- 1950 verschickte das BIGA im Auftrag der ceylonesischen Behörden Inserate an schweizerische Tageszeitungen. Gesucht wurden ein Direktor, ein Elektro- und ein Chefingenieur für die Zementfabrik in Kankesanthurai.⁸

³) Custer leitete im Rahmen der technischen Hilfe der Schweiz 1950 die erste Expertenmission nach Nepal. Zur Bedeutung von Walter Custer für die frühe schweizerische Entwicklungshilfe vgl.: Matzinger, Albert; *Die Anfänge der schweizerischen Entwicklungshilfe 1948-1961*, Bern 1991, S.74-82; sowie: Hoffmann, Walter K. H.; *Die Anfänge der Entwicklungszusammenarbeit in der Schweiz (1947-1952)*, in: *Urbanisationsprobleme in der Ersten und in der Dritten Welt*, Festschrift für Walter Custer, Zürich 1979, S.251-260.

⁴) Vgl.: Sieberg, Herward; *Colonial Development, Die Grundlegung moderner Entwicklungspolitik durch Grossbritannien 1919-1949*, Stuttgart 1985.

⁵) Der Präsident des Schweizerischen Schulrates (Rohn) an APA, 29. Juli 1948, BA1-202.

⁶) Schweizer Konsulat in Ceylon (Marquart) an Ceylon Ministry of External Affairs, 26. August 1948, BA1-202.

⁷) Schildknecht unterrichtete nach seiner Rückkehr 1952 unter Vermittlung des Schulratspräsidenten die schweizerische Bauwirtschaft über Projekte in Ceylon (Internationale STUAG, Finanzgesellschaft für Bauunternehmen [Direktor E. Meyer] an den Präsidenten des Schweizerischen Schulrates [Prof. Pallmann], 12. Juli 1952, E-8). Der Dienst für technische Zusammenarbeit konsultierte Schildknecht zu Fragen der Entwicklungshilfe in Ceylon.

⁸) BIGA, Sektion für Arbeitskraft und Auswanderung an die Schweizerische Technische Stellenvermittlung, 3. Februar 1950, BA1-202.

- 1951 beriet Prof. Dr. Durrer, Generaldirektor der Ludwig Von Roll'schen Eisenwerke, die ceylonesische Regierung in Fragen der Errichtung eines Stahlwerkes.⁹
- 1955 wurde Dr. Alfred Riggenbach in einem Forschungsinstitut für Kautschuk als Pflanzenschutzexperte angestellt.¹⁰
- Ebenfalls 1955 leitete Ernst Ingold den Bau einer Keramikfabrik in Negombo. 1957 wechselte er zur UNO und beriet die ceylonesische Regierung beim Ausbau der Keramikindustrie.¹¹

Neben weiteren, zum Teil erfolglosen Vermittlungsbemühungen¹² beschäftigte der Bund sich mit ceylonesischen Gesuchen um Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz.

Der Transfer von administrativen Funktionen von London nach Colombo bei der Erlangung der politischen Unabhängigkeit 1948 bedingte die Ausbildung von Beamten, die in Ceylon die neuen Aufgaben wahrnehmen sollten. Ein *Senior Commercial Assistant* hätte 1948 während längerer Zeit den Aufbau der Handelsabteilung (HA) studieren wollen.¹³ Obschon die HA an einer Förderung des Handelsaustausches zwischen der Schweiz und Ceylon interessiert war, erklärte sich Direktor Hotz zum Schutz der schweizerischen Wirtschaft aber nur zu "formlosen mündlichen Besprechungen"¹⁴ bereit. Der Studienaufenthalt wurde sodann abgesagt.

1949 weilte ein *Assistant Director of Commerce* auf Kosten der ceylonesischen Regierung in der Schweiz. Die Besprechungen über die Organisation des Fremdenverkehrs und der Inlandversorgung seien "zu seiner vollen Befriedigung verlaufen"¹⁵ und er sei "über die ihn interessierenden Probleme eingehend dokumentiert"¹⁶ worden, vermerkte die HA.

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre verzeichnete man in der Schweiz eine rückläufige und zugleich spezifischere ceylonesische Nachfrage nach technischer Hilfe. Westliche Experten gelangten in den folgenden Jahren zunehmend über den Colombo-Plan und die UNO nach Ceylon. Was aber hatte die ceylonesische Regierung zwischen 1948 und 1955 dazu bewogen, Experten in der Schweiz zu rekrutieren?

⁹) Prof. Durrer an den Präsidenten des Schweizerischen Schulrates (Prof. Pallmann), 20. November 1951, E-3.

¹⁰) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an BIGA, 17. März 1958, BE-46.

¹¹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an AIO, 22. Oktober 1957, E-22.

¹²) *Consulting Engineers* (1949), Technischer Leiter für eine Sperrholzfabrik (1952), Technischer Leiter für die Zementfabrik Kankesanthurai und andere Anfragen mehr.

¹³) Schweizer Gesandtschaft in Grossbritannien an EPD, 24. Mai 1948, BF1-877.3.

¹⁴) HA (Direktor Hotz) an EPD, 8. Juni 1948, BF1-877.3.

¹⁵) HA an Schweizer Gesandtschaft in London, 17. Juni 1949, BF1-877.3.

¹⁶) *ibid.*

Der Schweizer Gesandte Keller beantwortete diese Frage wie folgt:

"Wie andere sogenannte unterentwickelte Länder wird auch Ceylon noch lange ausländische Experten benötigen. Schweizer Fachleuten wird dabei offenbar, nicht nur wegen der bisherigen guten Erfahrungen, sondern auch aus allgemeinen Erwägungen, gerne der Vorzug vor solchen aus den Grossstaaten des Westens oder des Ostens gegeben."¹⁷

Keller bestätigte damit ein Argument der frühen Befürworter einer schweizerischen Entwicklungshilfe, die der Neutralität und der nicht-kolonialen Vergangenheit des Kleinstaates Schweiz ein grosses Gewicht bei der Aufnahme von Beziehungen zu den ehemaligen Kolonien beimass. ¹⁸ Dieses Argument traf aus der Sicht Ceylons insofern zu, als dass der Inselstaat sich bemühte, aus seiner einseitigen Abhängigkeit von Grossbritannien loszukommen.

Mit dem Beginn des Kalten Krieges gewann die schweizerische Neutralität als Modell für die ceylonische Aussenpolitik an Bedeutung und wurde bei entsprechenden Diskussionen öfters erwähnt. So beispielsweise 1951 von S.W.R.D. Bandaranaike, der zu diesem Zeitpunkt Mitglied der Regierung Senanayake war und 1956 mit seiner eigenen Partei Premierminister Ceylons wurde:

"After all, we have to consider in our foreign policy (...) the interests of our people, and I have not the least doubt that for a small country like ours, situated as we are, the correct attitude should be that adopted, and adopted successfully, by Switzerland in Europe."¹⁹

Wie Bandaranaike betonte, stimmte Premierminister D.S. Senanayake dieser Einschätzung zu.²⁰ In der Schweiz wurde das Interesse an ihrer Neutralität nicht bemerkt. Es war auch nur von kurzer Dauer und entsprach einerseits der zwischen 1948 und 1955 ausgesprochen westlich orientierten Politik und andererseits dem wachsenden Bedürfnis Ceylons, eine von Grossbritannien unabhängige Politik einzuschlagen. Die ceylonische Aussenpolitik orientierte sich in der Folge am indischen Nachbarn, dessen Entwicklungsproblematik und Position zwischen den Machtblöcken der Situation Ceylons eher entsprach, und den Prinzipien der Blockfreiheit, wie sie an der Bandung Konferenz

¹⁷) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an BIGA, 17. März 1958, BE-46.

¹⁸) So betonten beispielsweise Schulratspräsident Pallmann und Dr. Arnold Muggli, der ehemalige Vorsteher der Kriegswirtschaftsdirektion, die günstigen Voraussetzungen, an "diesem internationalen Wettlauf für den Ausbau der wirtschaftlich zurückgebliebenen Gebiete" mitzuwirken, da die Schweiz als neutraler Kleinstaat für die Entwicklungsländer "keine machtpolitische Bedrohung darstelle" (Prof. Pallmann, Dr. Muggli, "Mitwirkung der Schweiz bei der technischen Hilfe für zurückgebliebene Gebiete, 14. Februar 1950, BB1-11).

¹⁹) Hansard, Parliamentary Debates; House of Representatives, 23rd July 1951, Vol. 10, Column 1410, 1411, Colombo.

²⁰) *ibid.*

1955 vom indischen Premierminister Pandit Jawaharlal Nehru massgeblich geprägt wurden.

Im vorangehenden Zitat verwies Keller sodann auf die "guten Erfahrungen" mit schweizerischen Fachleuten. Diese Wertung umfasste auch die Tätigkeiten der zwei grossen schweizerischen Handelshäuser in Ceylon. Die Firmen Baur und Volkart bekräftigten den Ruf der schweizerischen Qualitätsarbeit. Obschon beide Unternehmen ihre Geschäfte im kolonialen Stil betrieben hatten²¹, übertrugen sie den Vorwurf des Kolonialismus kaum auf die Schweiz. Dieser blieb ausschliesslich auf Grossbritannien als ehemaliger Kolonialmacht haften, so dass die Schweiz ihr nicht-koloniales Markenzeichen auch in Ceylon wahren konnte.

Im Uebrigen muss darauf hingewiesen werden, dass Ceylon es sich nach dem Krieg leisten konnte, Fachleute nicht nur in eigener Regie auszusuchen, sondern auch zu bezahlen. Das Land besass grosse Reserven an Pfund-Sterling aus Tee- und Kautschukexporten während des Krieges. Erst als im Verlauf der fünfziger Jahre die Guthaben an Devisen drastisch abnahmen, musste Ceylon sich ausschliesslich über die multilaterale und bilaterale Entwicklungshilfe um Experten bemühen.

Welche Bedeutung kam der Entsendung von Experten aus schweizerischer Sicht zu?

Keller betonte in dem schon zitierten Bericht²² vor allem wirtschaftliche Faktoren. Er erwähnte Dr. Alfred Riggenbach, der das *Rubber Research Institute* zum Kauf schweizerischer Einrichtungen und Chemikalien bewegen konnte. Dieses Argument entsprach der Perspektive der frühen Entwicklungshilfe, wonach Experten dazu beitragen sollten, Märkte in Entwicklungsländern für schweizerische Produkte zu erschliessen. In diesem Sinn wirkte sich auch die Beratungstätigkeit von Ernst Ingold bei der ceylonesischen Regierung für die Schweiz günstig aus:

"Herr Ingold ist dank seiner Funktionen laufend über die verschiedenen Projekte zum Ausbau der ceylonesischen Industrie orientiert. Er hat der Gesandtschaft und den interessierten schweizerischen Unternehmungen darüber schon oft wertvolle Auskünfte vermittelt."²³

Keller traf mit seiner Einschätzung ganz die Linie des BIGA, das 1955 die Geschäftsführung der technischen Hilfe zur Entlastung des Schweizerischen Schulratspräsidenten übernommen hatte. BIGA-Direktor Kaufmann in einer Stellungnahme an die HA:

"Diese grundsätzliche Einstellung zur technischen Hilfe [Erwägungen der Humanität und Solidarität, GK] schliesst aber nicht aus, dass sie (...) indirekt in den Dienst des schweizerischen Exportes gestellt wird. Wir möchten sogar noch weiter gehen und sagen, dass Hinweise schweizerischer Experten auf die Liefermöglichkeiten unserer Industrie, und

²¹) Vgl. Kapitel 4.2).

²²) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an BIGA, 17. März 1958, BE-46.

²³) *ibid.*

tatsächliche Lieferungen von Einrichtungen, Maschinen und anderer Erzeugnisse durch unsere Industrie (vor allem Investitionsgüter) mit zur technische Hilfe gehören."²⁴

Die Verteidigung von Exportinteressen bewog Keller zur Anregung, die technische Hilfe an Ceylon auszuweiten.²⁵ Sein Anliegen wurde in der Schweiz aber nicht aufgenommen. Die Mittel für die technische Hilfe waren knapp, und bei der sich abzeichnenden Bildung von geographischen Schwerpunkten standen schon andere Länder im Vordergrund. Die Bemühungen des Bundes beschränkten sich in den ersten Jahren demnach auf die Vermittlung von Experten, die von Ceylon selber finanziert wurden. Die daraufhin einsetzende Zurückhaltung hing u.a. damit zusammen, dass die ceylonesische Wirtschaft von britischen Unternehmen beherrscht wurde, was ein Wachstum von schweizerischen Exporten nach Ceylon zwar nicht von vornherein ausschloss, aber doch stark behinderte. Wirtschaftliche Motive für ein stärkeres Engagement gewannen erst in den sechziger Jahren an Bedeutung, als Entwicklungsprojekte in Ceylon immer öfter über internationale Institutionen finanziert wurden, und damit die Chancen von schweizerischen Unternehmen wuchsen, an Grossaufträgen beteiligt zu werden.

2.2) Ausbildung, Disziplin und Sauberkeit: ceylonesische Stipendiaten in der Schweiz

In der technischen Hilfe des Bundes nahmen Stipendien einen hohen Stellenwert ein. Sie sollten vielversprechenden Kandidaten und Kandidatinnen eine Ausbildung in einem technisch fortgeschrittenen Industrieland ermöglichen, die für die wirtschaftliche Entwicklung des Heimatlandes nutzbringend eingesetzt werden konnte. Stipendien schlossen zusammen mit den Expertenmissionen demnach eine der gravierendsten Lücken, die die Modernisierungstheorie in den Entwicklungsländern festgestellt hatte, den Mangel an *know how*.

Die ceylonesische Nachfrage überstieg das schweizerische Angebot an Stipendien bei weitem. Zwischen 1957 und 1961 bemühten sich offizielle ceylonesische Stellen um zwölf bilaterale Stipendien der Schweiz. Bewilligt wurden vier Stipendien, zwei im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), sowie je ein Stipendium im Bereich des Tourismus und der Ausbildung von Behinderten.

Im Rahmen des Erweiterten Technischen Hilfsprogramms der Vereinten Nationen (EPTA) wurden zwischen 1952 und 1961 elf Ausbildungsaufenthalte von Ceylonesen in der Schweiz finanziert.

²⁴) BIGA (Direktor Kaufmann) an HA, 16. April 1956, BE-12.

²⁵) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an BIGA, 17. März 1958, BE-46.

Da im Bereich der multilateralen Stipendien die sorgfältige Prüfung der Gesuche vorausgesetzt werden konnte und die Finanzierung gesichert war, kam es zu keinen Rückweisungen von ceylonesischen UNO-Stipendiaten. Ganz anders bei den bilateralen Gesuchen. Hier sorgten die knappen finanziellen Mittel der technischen Hilfe für eine strenge Selektion. Gesuche wurden bewilligt, wenn es wirtschaftliche Interessen der Schweiz erforderten²⁶, wenn die Gesuche im Rahmen von Entwicklungsprojekten mit schweizerischer Beteiligung gestellt wurden²⁷ oder wenn durch eine Ablehnung eine allzu heftige Brüskierung der ceylonesischen Regierungsstellen befürchtet werden musste²⁸.

Im Folgenden stehen zwei Stipendienaufenthalte im Mittelpunkt, die einerseits einen Eindruck von der Durchführung des Programmes vermitteln und es andererseits zulassen, Vorgaben festzustellen, die die schweizerische technische Hilfe stillschweigend begleiteten. Es handelt sich um den Weiterbildungsaufenthalt des singhalesischen Mechanikers Mahawaduge Ebert Perera und den Studienaufenthalt der Journalistin Christine Wilson.

Perera wurde von M. Girsberger, schweizerischer Experte der FAO, für eine einjährige Weiterbildung empfohlen. Die FAO und die Schweiz teilten sich die Kosten des Stipendiums: Die FAO finanzierte die Reise, der Dienst für technische Zusammenarbeit (DftZ) sorgte für den Aufenthalt. Girsberger, im *Gal Oya* Landerschliessungsprojekt für die Ausbildung der Mechaniker zuständig, gewichtete den Nutzen von Stipendien wie folgt:

"Es geht ja in allererster Linie bei diesen Trainings darum, diesen Leuten in Schweizerischen Betrieben Gründlichkeit, Sauberkeit, präzises ökonomisches und logisches Arbeiten beizubringen. Damit können sie später mit Hilfe der immer zur Verfügung stehenden Literatur und Instruktionen die jeder Maschine beigeliefert werden, alle vorkommenden Probleme lösen."²⁹

Perera traf im Mai 1961 in der Schweiz ein. Kurz nach seiner Ankunft erkrankte er an Gelbsucht. Der Delegierte Keller besuchte ihn im Spital und sprach sich wohlwollend über seine Bemühungen aus, Deutsch zu lernen.³⁰ Sechs Wochen später konnte Perera sein Praktikum in einer mechanischen Werkstätte in Langenthal aufnehmen. Der Lehrmeister war mit Perera überaus zufrieden und empfahl ihn für kurzfristige Einsätze auch in

²⁶) "Ich habe der hiesigen Behörde versprochen, das Gesuch [um zwei Stipendien in der Keramikbranche; GK] bei Ihnen zu empfehlen. Dabei liess ich mich auch davon leiten, dass die schweizerische keramische Industrie hier einen guten Namen hat, erhebliche Lieferungen für die hiesige Industrie bereits tätigen konnte und sich gerade gegenwärtig um einen neuen Auftrag zur Errichtung einer Kaolinfabrik bewirbt. (...) Die Firma Aebi steht hier in scharfem Konkurrenzkampf mit einer englischen Firma." (Schweizer Gesandtschaft in Ceylon [Keller] an AIO, 14. Mai 1959, BC-232).

²⁷) Siehe unten: Stipendium M.E. Perera.

²⁸) Siehe unten: Stipendium Christine Wilson

²⁹) M. Girsberger an DftZ (Keller), 16. Oktober 1961, BC-232.

³⁰) DftZ, Aktennotiz Keller, 7. Juni 1961, BC-232.

anderen Maschinenfabriken.³¹ Der Praktikant zeigte grosses Interesse an der Arbeit und bemühte sich so viel als möglich zu lernen. Perera schien sich zum ausgesprochenen "Muster-Stipendiaten" zu entwickeln.

Dennoch war der DftZ unzufrieden. Keller bat Girsberger, der sich zu dieser Zeit in der Schweiz aufhielt, um eine Intervention:

"Er [Perera, GK] hat wirklich gut gearbeitet, scheint nun aber leider nachzulassen und sogar auf abwegige Gedanken zu kommen. Falls Sie ihm gelegentlich den richtigen Weg zeigen können, so bin ich Ihnen dafür dankbar. Falls nötig, werde ich ihn selbstverständlich vor die Wahl stellen, sich weiterhin Mühe zu geben oder aber, was ich sehr bedauern würde, nach Ceylon zurückzukehren."³²

Was war geschehen? Perera erhielt für seinen Unterhalt monatlich 600 Franken, sein Praktikumskollege in Zürich 700 Franken. Seine Bitte um Erhöhung des Stipendiums begründete Perera mit Mehrausgaben für eine spezielle Diät nach der Gelbsucht. Er hatte sich ausserdem zum Kauf von warmen Kleidern verschuldet.³³ Nach einer detaillierten Aufstellung der Ausgaben erklärte der DftZ sich dazu bereit, das Stipendium für den Monat Juni, als Perera im Spital versorgt worden war, nachzahlen.³⁴ Kurze Zeit später wurde auch das Stipendium auf 700 Franken erhöht.

Dass Perera nach den verschiedenen Ermahnungen doch noch verstanden hat, worauf es den schweizerischen Gönnern ankam, zeigt das Abschiedsgespräch, dass er am 30. April 1962 mit Keller führte:

"Tief beeindruckt ist P. [Perera, GK] von unserem Arbeits-Ethos. Nirgends in der Welt habe er Leute getroffen, die, obschon sie wohlhabend seien, weiterhin so hart arbeiten. In seiner Heimat sei es gerade umgekehrt. Dort arbeite jeder knapp so viel, dass er nicht in allzu grosse Schwierigkeiten gerate."³⁵

Und ein Jahr später konnte Keller gegenüber der Ausbildungsfirma einen vollen Erfolg der technischen Hilfe der Schweiz vermelden:

"Es wird Sie interessieren, dass Herr Perera dank seiner gründlichen Lehre bei Ihnen und anderen Unternehmen nun die ihm übertragene Arbeit gut beherrscht und mit Sicherheit und Methodik ausführen kann, Verbesserungen einführt, als unbrauchbar erklärte Werkzeuge und Bestandteile wieder instandstellt und vor allem andere Arbeiter und Mechaniker anlernen kann. Diese Tatsachen lassen erkennen, dass die

³¹) Firma Hügli an DftZ, 18. Januar 1962, BC-232.

³²) DftZ (Keller) an Girsberger, 18. Oktober 1961, BC-232.

³³) Perera an Firma Hügli, 12. Oktober 1961, BC-232.

³⁴) DftZ (Sektionschef Rémy Godet) an Perera, 31. Oktober 1961, BC-232.

³⁵) DftZ, Aktennotiz Keller, 30. April 1962, BC-232.

diesem Manne erteilte Entwicklungshilfe auf fruchtbaren Boden gefallen ist und nun ihm sowie seinem Lande von grossem Nutzen ist."³⁶

Gemäss der Evaluation des schweizerischen Stipendienprogrammes 1965 muss der Erfolg möglicherweise relativiert werden: Kurze Zeit nach der Rückkehr aus der Schweiz verliess Perera seine vorgesehene Stelle im *Gal Oya Development Scheme*.³⁷ Es ist nicht bekannt in welcher Funktion er danach arbeitete. Gut ausgebildete Fachleute verliessen Ceylon oft, um im Ausland besser bezahlte Stellen anzunehmen.

Während das Stipendium von Perera ohne Aufsicht vonstattenging, löste dasjenige von Christine Wilson in der Schweiz und in Ceylon ziemlich heftige Reaktionen aus:

"L'Ambassade ne désire pas revenir sur le cas de Mme Wilson dont l'amitié avec l'ancien Délégué, M. Hans Keller, lui valut un beau séjour dans notre pays, aux frais de la Confédération. (...) Mais le résultat de toutes ces dépenses fut singulièrement négatif. (...) Mieux vaut clore cette affaire, au goût amer et dont le caractère si personnel nous porterait ombrage s'il venait à être révélé. Heureusement, le temps efface bien les choses..."³⁸

Was 1961 geschah und noch vier Jahre später Botschafter Théodore Curchod in derart undiplomatische Wut versetzte, mag zwar als unglücklicher Missgriff des Delegierten Keller bezeichnet werden, bestärkt aber im Vergleich mit dem Stipendium von Perera auch die Annahme von eurozentrischen Vorgaben bei der Durchführung des Stipendienprogramms.

Christine Wilson, freischaffende Journalistin, sollte in der Schweiz im Bereich der touristischen Publizistik weitergebildet werden. Die Idee dazu hatte Keller. Es ist unklar, wie das zweimonatige Stipendium nutzbringend für die wirtschaftliche Entwicklung Ceylons hätte eingesetzt werden können. Zwar hatte Ceylon damit begonnen, den Tourismus systematisch zu fördern, aber die Stipendiatin verfügte weder über Erfahrungen noch Ambitionen im touristischen Bereich. Sie hatte lediglich für kurze Zeit einen Bekannten in einer inoffiziellen Kommission für Fragen des Tourismus vertreten. Botschafter Curchod riet denn auch vom Stipendium ab.³⁹

Keller war nicht bereit, die Aktion abzublasen. Er hatte zuvor schon das Einverständnis von Premierministerin Sirimavo Bandaranaike eingeholt⁴⁰. Ein Rückzug des Stipendiums hätte die

³⁶) DftZ (Keller) an Firma Hügli, 7. Juni 1963, BC-232.

³⁷) Fiche d'Evaluation, M.E. Perera, 9. Dezember 1965, BC-232.

³⁸) Fiche d'Evaluation, Chr. Wilson, 9. Dezember 1965, BC-304.

³⁹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 14. September 1961, BC-304.

⁴⁰) DftZ (Keller) an Schweizer Gesandtschaft, 30. August 1961, BC-304.

Premierministerin womöglich brüskiert. Um ganz sicher zu gehen - die Reise war nicht Teil des Stipendiums -, bat Keller die Firmen Volkart und Baur erfolgreich um Uebernahme der Reisekosten⁴¹.

Juni und Juli 1962 verbrachte Frau Wilson auf Kosten des DftZ in der Schweiz. Das Stipendium umfasste monatlich 1'500 Franken plus Generalabonnement der Schweizerischen Bundesbahnen. Die Stipendiatin reiste viel, logierte in erstklassigen Hotels und besuchte Verkehrsvereine. Ihr Abschlussbericht⁴² beschrieb atemberaubende Zugfahrten und ausgezeichnete Dienstleistungen in Restaurants. Der Vizedirektor der schweizerischen Verkehrszentrale, der die aufwendigen Reisen organisiert hatte, umschrieb den Erfolg des Stipendiums wie folgt:

"Grundsätzlich stellt sich die Frage, was der Zweck des Aufenthaltes von Mrs. Wilson war. Sie wird, wo sie auch hinkommt, für unser Land vorzüglich werben, (...). Wenn sie aber in die Schweiz eingeladen wurde, um aus dem Aufbau des schweizerischen Fremdenverkehrs Schlüsse für die Intensivierung des Tourismus in Ceylon zu ziehen, so glaube ich, war die Reise verfehlt."⁴³

Keller wies ein Jahr später auf einige in ceylonesischen Zeitungen veröffentlichte Reiseberichte von Frau Wilson hin und gewichtete das Stipendium als "Fremdenverkehrswerbung für die Schweiz"⁴⁴.

Es stehen sich zwei Stipendien gegenüber, die sehr unterschiedlich ausgestaltet worden sind. Die verschiedenen Weiterbildungsbereiche, der Altersunterschied und Wilsons Bekanntschaft mit Keller trugen sicher einen Teil dazu bei. Das Misstrauen über Pereras Leistungswillen erhellt aber auch die Einstellung der Organisatoren, die Leistungsbereitschaft mit einer europäischen Disposition gleichsetzten. Frau Wilson genoss als Mitglied einer Familie mit europäischer Herkunft (*Dutch Burgher*⁴⁵) alle Freiheiten in der Ausgestaltung ihres Stipendiums, während der Singhalese Perera streng kontrolliert wurde. Der DftZ fürchtete, ein Loslassen der Zügel würde sofort ein Abfallen von Pereras Leistungen zur Folge haben. Erst die Kontrolle über die Anpassung an schweizerische Vorgaben stellte nach Auffassung des DftZ den Erfolg der Weiterbildung sicher.

Die Träger der technischen Hilfe massen der Disziplinierung des Individuums auf dem Weg zur Modernität einen hohen Stellenwert bei. Entwicklung bedingte ein rationales Verhalten europäischer Prägung, wie Daniel Lerner 1958 in seiner mittlerweile schon

⁴¹) Gebrüder Volkart (Andreas Reinhart) an DftZ (Keller), 11. August 1961, BC-304; Baur & Co (Adolf Otto Haller) an DftZ (Keller), 25. August 1961, BC-304.

⁴²) Report Christine Wilson, BC-304.

⁴³) Schweizerische Verkehrszentrale (Vizedirektor Nordmann) an DftZ (Keller), 13. August 1962, BC-304.

⁴⁴) Der Schweizer Botschafter in Peking (Keller) an DftZ (August Lindt), 24. April 1963, BC-304.

⁴⁵) *Dutch Burgher*, Nachkommen der holländischen Kolonialisten, gehören als kleine ethnische Gruppe zur Oberschicht in Ceylon.

klassisch gewordenen Studie *The Passing of Traditional Society*⁴⁶ festgestellt hatte. Entwicklung bedeutete in dieser Perspektive Verwestlichung oder neutraler, Modernisierung. Der strukturelle Eurozentrismus als Vorgabe der frühen schweizerischen Entwicklungshilfe bestand in der Problematik, dass verschiedene Lebensweisen in einem vom Norden dominierten Entwicklungsprozess des Wissens und der Technik verschmolzen. Ein kultureller Austausch und der Versuch der Stärkung der eigenen Kräfte in den Entwicklungsländern war in dieser ersten Phase der technischen Hilfe nicht vorgesehen.

Was die Bedeutung von Stipendien für die "Erschliessung unentwickelter Gebiete"⁴⁷ anbelangt, hoffte man, dass die zukünftigen Entscheidungsträger ihre Kenntnisse schweizerischer Maschinen und Einrichtungen in Form von Bestellungen bei Investitionsvorhaben umsetzen würden. Das Bereitstellen von finanziellen Mitteln für die technische Hilfe wurde, wie schon in Bezug auf die Entsendung von Experten aufgezeigt, neben Solidaritätsbekundungen mit wirtschaftlichen Argumenten begründet.

2.3) Der Kalte Krieg und der Colombo-Plan: Die Schweiz als Beobachterin

Die Ceylon gegenüber verübte Zurückhaltung der Schweiz verhinderte nicht ein genaues Beobachten der Aktivitäten dritter Staaten und internationaler Organisationen. Im Vordergrund standen dabei der Colombo-Plan, das Erweiterte Technische Hilfsprogramm der Vereinten Nationen (EPTA) und die bilateralen Aktivitäten der USA, der UdSSR und Chinas. Die minutiöse Berichterstattung diente schweizerischen Stellen zur Ausarbeitung der neu zu gestaltenden Beziehungen mit den unabhängig gewordenen Staaten in Asien.

Der Colombo-Plan weckte das besondere Interesse der schweizerischen Beobachter. Er war 1950 als Gremium des *Commonwealths* zur gegenseitigen Wirtschaftshilfe gegründet worden. Die Strukturen waren minimal: Die Mitgliedstaaten trafen sich jährlich auf Ministerebene, quartalsweise auf diplomatischer Ebene und unterhielten in Ceylons Hauptstadt Colombo ein Sekretariat. Die Vereinbarungen zur gegenseitigen Hilfe erfolgten bilateral. Der Colombo-Plan arbeitete demnach operationell vorwiegend als Konsultations- und Koordinationsgremium. Keller zeigte sich 1959 von seiner Effizienz und seinen tiefen administrativen Kosten beeindruckt:

"Der Colombo-Plan verdient unsere Aufmerksamkeit, ist er doch ein Beispiel dafür, wie richtig angepackte Entwick-

⁴⁶) Lerner, Daniel; *The Passing of Traditional Society, Modernizing the Middle East*, Glencoe 1958.

⁴⁷) Bezeichnung der Dossiers der frühen Entwicklungshilfe im EPD (BA1-565).

lungshilfe günstige Ergebnisse erzielen kann, ohne dass es hierzu eines bürokratischen Apparates bedarf."⁴⁸

In den in Bezug auf Ceylon konsultierten Bundesakten lassen sich keine konkreten Hinweise feststellen, inwieweit Kellers Kenntnisse des Colombo-Plans den Aufbau der schweizerischen Entwicklungshilfe beeinflusst haben. Allerdings musste Keller als Delegierter des Bundesrates für technische Zusammenarbeit beweisen, dass er mit einer kleinen Verwaltung und einem kleinen Budget auskommen konnte. Sicher bestärkte der Colombo-Plan aber das in der Schweiz vorherrschende Misstrauen gegenüber dem "aufgeblähten administrativen Apparat"⁴⁹ der UNO, indem der Plan demonstrierte, dass Entwicklungshilfe auch ohne grosse Verwaltung funktionieren konnte. Auch bei den Vereinten Nationen wurde vermerkt, "dass der Colombo-Plan unter den verschiedenen wirtschaftlichen Hilfsaktionen die nützlichste Arbeit leiste und auf den geringsten politischen Widerstand stosse"⁵⁰. Diese Argumentation beschränkte sich in Ausblendung der politischen Ziele auf den operationellen Aspekt des Plans. Aber auch bei einer derartigen Abstrahierung war die Verallgemeinerung des Colombo-Plans als Modell für Entwicklungshilfe⁵¹ unrealistisch, weil es nur für Staaten mit engen Beziehungen untereinander Bestand haben konnte.

Das Ziel des Colombo-Plans bestand in der Unterstützung der ehemaligen Kolonien in ihrem Bestreben, "auch ökonomisch und technisch ein gewisses Mass von Selbständigkeit zu erreichen"⁵². Er bezweckte nicht eine vollständige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit der begünstigten Staaten, sondern die fortgesetzte Ausrichtung süd- und südostasiatischer Länder auf den Westen auch unter veränderten Bedingungen. Neu war die zunächst noch beschränkte Zusammenarbeit der Länder in der Region und damit zusammenhängend der Umstand, dass die eigentlichen Empfängerländer ebenfalls Hilfe leisteten⁵³.

Keller registrierte den politischen Charakter des Colombo-Plans wie folgt:

"Die hiesigen Vertretungen Englands und der weissen Commonwealth Länder sowie der Vereinigten Staaten von Amerika geben zu, dass ein grosser Teil der Colombo-Plan-Hilfe mit rein wirtschaftlichen Ueberlegungen kaum gerechtfertigt werden könnte. Politische Gründe sowie die Rücksichtnahme

⁴⁸) Bericht Keller "Der Colombo-Plan und die Entwicklungshilfe in Südasien", 11. November 1959, BC-104.

⁴⁹) BIGA, Notiz für Direktor Kaufmann, 9. November 1956, BE-8a.

⁵⁰) Der Schweizerische Beobachter bei den Vereinten Nationen (August R. Lindt) an AIO (Direktor Pierre Micheli), 23. März 1956, E-21. Lindt rapportierte ein Gespräch mit dem Untersekretär für wirtschaftliche und soziale Fragen im Generalsekretariat der UNO.

⁵¹) *ibid.*

⁵²) Bericht Keller "Der Colombo-Plan und die Entwicklungshilfe in Südasien", 11. November 1959, BC-104.

⁵³) 1959 wurden 18% der Stipendien von asiatischen Mitgliedstaaten gestellt.

auf Exportinteressen und die Erhaltung der südasiatischen Märkte für die englisch-sprachigen Industriestaaten spielen offensichtlich eine entscheidende Rolle."⁵⁴

Die von Keller im letzten Punkt angesprochene Konkurrenz zwischen Grossbritannien und der Bundesrepublik Deutschland auf dem ceylonesischen Markt führte zeitweise zu Irritationen, indem Grossbritannien Ceylon drängte, von Deutschland angebotene technische Hilfe abzulehnen.⁵⁵ Mit einem eigenen grossen Angebot an Unterstützung versuchte Grossbritannien dem wachsenden Einfluss Deutschlands und anderer europäischer Staaten in Ceylon zu begegnen.

Insgesamt von grösserer Wichtigkeit war die politische Funktion des Colombo-Plans. Den USA war er ein willkommenes Instrument bei der arbeitsteiligen Ausgestaltung des Kalten Krieges in Asien. In Bezug auf die Bemühungen, Ceylon im westlichen Lager beizubehalten, standen die USA in einem subsidiären Verhältnis zu Grossbritannien. Das tiefe Interventionsprofil der USA in Ceylon bestätigt auch Marcel Bearth in seiner Untersuchung der amerikanischen Südasiapolitik in den sechziger Jahren: Ceylon besass zwar eine strategisch wichtige Militärbasis in Trincomalee, die Zusammenarbeit auf militärischer Ebene wurde aber den Briten überlassen, die 1947 ein Verteidigungsbündnis mit Ceylon abgeschlossen hatten.⁵⁶

Die USA betrachteten den Colombo-Plan als eine Art "Marshall-Plan für Süd- und Südostasien"⁵⁷. Sie hatten die Hilfe von Beginn an mitfinanziert und traten 1959 dem *Technical Cooperation Scheme* bei. Die *International Cooperation Administration* der USA unterhielt in Ceylon eine Aussenstelle, die die amerikanische Entwicklungshilfe in Asien mit dem Colombo-Plan abstimmete. Keller verwies ausdrücklich auf den hohen Stellenwert, den die USA der technischen Hilfe "im Kampf mit der kommunistischen Welt"⁵⁸ einräumten.

Im Rahmen des Colombo-Plans wurden zwischen 1950 und 1959 insgesamt 8'500 Stipendien ausgesprochen und 1'100 Experten entsandt. Davon profitierte Ceylon mit 1'032 Stipendien und 374 Experten.⁵⁹ Die Grössenordnung dieser Entwicklungshilfe ergibt sich aus einem Vergleich mit dem Erweiterten Technischen Hilfsprogramm (EPTA), in dessen Rahmen Ceylon im gleichen Zeitraum 153 Stipendien zugesprochen erhielt und 356 Experten empfing.⁶⁰

⁵⁴) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an APA, 27. November 1958, BF3-167.

⁵⁵) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon an AIO, 17. Mai 1960, BC-96.

⁵⁶) Bearth, Marcel; Weizen, Waffen und Kredite für den Indischen Subkontinent, 1963-1969, Stuttgart 1990, S.1.

⁵⁷) Bericht Keller "Der Colombo-Plan und die Entwicklungshilfe in Südasiens", 11. November 1959, BC-104.

⁵⁸) *ibid.*

⁵⁹) The Colombo-Plan, Report for 1958-59, Colombo 1959, S.14ff.

⁶⁰) Technical Assistance Newsletter, issued by the United Nations Office of Public Information, The Expanded Programme of Technical Assistance, A Statistical Summary of Activities from July 1950 - May 1958, July-August 1958, S.11.

Schweizerische Stellen beobachteten die Aktivitäten des Colombo-Plans mit grossem Interesse. Die Hoffnung auf Einsatzmöglichkeiten für schweizerische Techniker und Aufträge für schweizerische Unternehmen⁶¹ erfüllte sich zwar nicht: Die Colombo-Plan-Länder leisteten zumeist gebundene Hilfe. Aber die Schweiz konnte vom Studium der bilateralen Abkommen, ihrer Koordination und der Durchführung von Projekten profitieren. Der Colombo-Plan war eine der wichtigsten Instanzen für die Konzeption der frühen Entwicklungshilfe. Und als Kleinstaat war die Schweiz für den Aufbau ihrer Entwicklungshilfe auf Erfahrungen anderer Länder und multilateraler Organisationen angewiesen. Dies gilt im übrigen generell für die schweizerische Aussenpolitik, die mangels eigener Instrumente auf Informationen von Gremien wie dem des Colombo-Plans angewiesen war. Seine Bedeutung könnte demnach auch auf den Anteil für die Ausarbeitung der schweizerischen Politik in Asien hin untersucht werden, die insgesamt wohl der des Westens entsprach.

2.4) Die frühe Kritik an der Entwicklungshilfe

Im Rahmen der Berichterstattung über die multilaterale und bilaterale technische Hilfe vermerkten die schweizerischen Beobachter neben den politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen auch erste Kritiken an der Entwicklungshilfe. Diese Kritik war mit wenigen Ausnahmen nicht grundsätzlicher Art. Sie entfachte sich vielmehr an der Durchführung der Entwicklungshilfe und an der wachsenden Erwartungshaltung der Empfängerländer. Falls Zweifel an der Gleichsetzung von Entwicklung und Verwestlichung (Modernisierung) vereinzelt auftauchten, waren sie fast ausschliesslich eurozentrisch geprägt: Die Fähigkeit der Entwicklungsländer, mit dem Westen technisch und wirtschaftlich gleichzuziehen, wurde grundsätzlich bezweifelt.

In Bezug auf Ceylon setzte eine vielgeübte Kritik bei der "Unfähigkeit" der Verwaltung ein, die dem "Missbrauch der Entwicklungshilfe" Vorschub leistete:

"Es herrscht ein Wirrwar an Kompetenzen und vielfach sogar Mangel am primitivsten Verständnis für geordneten schriftlichen oder mündlichen Verkehr. (...) Ein ebenso heikles Problem stellen die Missbräuche und die unzweckmässige Verwendung ausländischer Hilfe dar. (...) Im Hafen von Colombo lagen moderne kanadische Transportkrane solange untätig, bis sie praktisch wertlos waren, in einem Zeitpunkt, da jeder Kran zur Beschleunigung des schleppend vor sich gehenden Umschlags hätte dienen können."⁶²

Das Zitat Kellers weist auf die Schwierigkeiten beim Aufbau einer den neuen Verhältnissen angepassten Verwaltung nach der Unabhängigkeit hin. Daneben berührt es eine Problematik der

⁶¹) Schweizer Gesandtschaft in Grossbritannien (H. de Torrenté) an HA, 30. November 1950, BE-8b.

⁶²) Bericht Keller "Der Colombo-Plan und die Entwicklungshilfe in Südasien", 11. November 1959, BC-104.

frühen Entwicklungshilfe, die oft ohne vorangehende gründliche Planung und Bedürfnisabklärung geleistet wurde. Ansonsten hätte man möglicherweise vor der Lieferung der Transportkrane realisiert, dass sie die Arbeit von Hunderten von Hafearbeitern gefährdeten und vielleicht deshalb nicht eingesetzt wurden.

Die Kritik an der Uebertragung von unangepassten Techniken in Entwicklungsländer blieb oberflächlich. Keller zitierte beispielsweise einen kanadischen Experten, der im Rahmen des Colombo-Plans ein Fischereiprojekt in Ceylon leitete:

"Der Leiter der kanadischen Fischereianstalt ist überzeugt, dass kurze Zeit nach dem Ausscheiden der ausländischen Experten sämtliche Installationen unbrauchbar werden und nachher die 'bösen Ausländer' in den Verdacht geraten, ihren ceylonesischen Nachfolgern wichtige technische Kenntnisse verheimlicht zu haben." ⁶³

Ein interessanter, den Mitgliedern der Koordinationskommission vorgelegter Bericht des Oberförsters Dr. A. Huber, FAO-Experte in Indien, enthielt neben dem Hinweis auf die Problematik wirtschaftlicher Interessen, die einer unangepassten Entwicklungshilfe Vorschub leisteten, und dem Versuch, die Schwierigkeiten bei der Uebertragung von Techniken zu erklären, implizit die Forderung nach einer neuen Form von Entwicklungshilfe:

"Niemals dürfen wir einfach hemmungslos westlichen technischen Standart in die meist so grundlegend anders gearteten bedürftigen Länder hineintragen. (...) Nur zu oft hat westliche Hilfe leider darin bestanden, komplizierte Maschinen und anderes teures Material zum Profit der westlichen Industrien nach unterentwickelten Ländern zu schicken, wo sich nach Heimkehr der Experten niemand mehr fand, der damit zweckmässig und sorgfältig umgehen konnte. (...) Oft muss ja die Ausbildung mit Leuten vorgenommen werden, die in technischer Hinsicht etwa gleich viel Voraussetzungen mitbringen, wie bei uns die Schüler der Kleinkinderschule." ⁶⁴

Diese kritischen Ansätze waren von der Vermutung geprägt, dass mit der damaligen Form der Entwicklungshilfe die angestrebten Ziele nicht erreicht würden. Sie lösten sich nicht aus dem Modernisierungsparadigma, versuchten aber zaghafte die ersten

⁶³) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an APA, 6. Dezember 1957, BE-6a.

⁶⁴) Bericht Oberförster Dr. A. Huber, Beilage zur Sitzung der Koordinationskommission vom 29. November 1956, BE-11. Die Festsetzung der in Asien vorzufindenden technischen Kompetenz auf das Niveau von Kindern in Europa ist ein häufig wiederkehrendes Muster. Keller vermerkte über den Ausbildungsstand von Mechanikerlehrlingen in einer deutschen Lehrwerkstätte in Ceylon: "Ich habe mich durch Einblick in die Schulhefte davon überzeugen lassen, dass letztere ungefähr so geführt werden, wie dies bei um etwa fünf bis zehn Jahre jüngeren Europäern der Fall wäre, womit man sich hier sehr wohl zufrieden geben kann" (Schweizer Gesandtschaft in Ceylon an AIO, 6. November 1958, BE-6b).

Schritte von der Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit zu unternehmen: Die von Europa sich grundlegend unterscheidenden Bedürfnisse sollten bei der Planung der Entwicklungshilfe berücksichtigt werden. Bei der Begründung dieses Schrittes verirrten sich die Kritiker in alte Vorurteile. Sie massen das Verhalten der Bevölkerung in Entwicklungsländern an europäischen Kriterien, von deren Vollkommenheit sie überzeugt waren. So konnte Oberförster Huber ganz selbstverständlich zukünftigen Experten folgende Ratschläge zur Erhaltung der "geistigen und technischen Ueberlegenheit" mit auf den Weg geben:

"Die Eingeborenen müssen trotz aller freundlichen Behandlung doch spüren und wissen, wo die Grenzen der Vertraulichkeit sind. Der Experte wird sich seine geistige und technische Ueberlegenheit in erster Linie durch seine korrekte Haltung und durch sein Können bewahren, nicht durch Geld, Kleidung und unnahbares Auftreten."⁶⁵

Entwicklungshilfe wurde in den fünfziger Jahren in Ceylon kaum problematisiert. Jedenfalls ist in den Akten der schweizerischen Stellen darüber kaum etwas zu finden.⁶⁶

Die Unbedenklichkeit der Entwicklungshilfe der ersten Jahre muss auf den Wunsch der ceylonesischen Elite zurückgeführt werden, technisch und wirtschaftlich so schnell als möglich mit dem Westen gleichzuziehen. In diesem Zusammenhang stellte Keller ironisch "eine Art Wettlauf um absolut nötige Hilfe"⁶⁷ der verschiedenen ceylonesischen Regierungsstellen fest. Der Fortschrittsglaube der ceylonesischen Elite entsprach durchaus der Aufbruchstimmung der Wirtschaftswunderzeit im Nachkriegseuropa. Der Soziologe Walter Hildebrandt vermerkte diesbezüglich das enorme Interesse für Raumfahrt in Asien:

"Immer wieder (...) fiel mir auf, mit welchem aufwendigen Eifer man die Leser über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiete der Raumfahrt informiert. (...) Wie in einem Vergrößerungsglas wird den Lesern das Exzeptionelle dargeboten, ihre Aufmerksamkeit auf die ungewöhnlichen, faszinierenden Lösungen und Wagnisse der Zeit gelenkt."⁶⁸

Das Vertrauen in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Modelle des Westen war in Ceylon besonders ausgeprägt. Viele führenden Köpfe der sich im Schatten der kolonialen Wirtschaft

⁶⁵) Bericht Oberförster Dr. A. Huber, Beilage zur Sitzung der Koordinationskommission vom 29. November 1956, BE-11.

⁶⁶) Da die schweizerischen Gesandten minutiös über die technische Hilfe berichteten, wären öffentliche Reaktionen in Ceylon sicherlich gemeldet worden. Allerdings waren den schweizerischen Gesandten in der Regel nur die englischsprachigen Zeitungen zugänglich, die sich an ein modernisierungsbewusstes Publikum wandten. Die Grossbritannien und dem Westen gegenüber kritischer eingestellten singhalesischen Zeitungen registrierten möglicherweise schon früher die neue Abhängigkeit, in die Ceylon sich begab.

⁶⁷) Bericht Keller "Der Colombo-Plan und die Entwicklungshilfe in Südasien", 11. November 1959, BC-104.

⁶⁸) Hildebrandt, Walter: Siegt Asien in Asien?, Göttingen 1966, S.28.

entwickelnden ceylonesischen Elite hatten in England studiert. Sie identifizierten sich mit dem Liberalismus und waren bereit, die britische Hinterlassenschaft in Ceylon weiterzutragen. Die 1948 erlangte Unabhängigkeit in Ceylon war denn auch nicht mit dem politischen Einschnitt zu vergleichen, den der Abzug der Briten in Indien bedeutete. Einen eigentlichen Unabhängigkeitskampf gab es nicht, der Schritt in die politische Unabhängigkeit wurde so vollzogen, wie ihn das Aussenministerium in England vorbereitet hatte. Kritik an der Weiterführung des britischen Systems formierte sich aus marxistischer Sicht. Sie hatte sich an der *London School of Economics* geübt und stand dem liberalen Fortschrittsglauben in Nichts nach.

Der politischen Unabhängigkeit in Ceylon war eine kulturelle Erneuerungsbewegung vorausgegangen, die alte singhalesisch-buddhistische und tamilisch-hinduistische Werte in Erinnerung rief. Sie formulierte eine kulturell-religiöse Position, von der aus das kolonisierte Bewusstsein bekämpft werden konnte. Die neue ethnische Identität stand jedoch nicht in einem gänzlich unvereinbaren Gegensatz mit westlichen Vorstellungen. Die von Max Weber postulierte Unvereinbarkeit von Kastensystem - verstärkt durch Hinduismus bzw. Buddhismus - und wirtschaftlicher Rationalität im Sinne des westlichen Kapitalismus⁶⁹, muss für Ceylon in einigen Punkten revidiert werden. Die auf tamilischer Seite die Mehrheit der Bevölkerung umfassende Vellala-Kaste kannte die Erfahrung der sozialen Mobilität, rückte sie doch als unterste Kaste im altindischen Varna-System an die oberste, dominierende Stelle im drawidischen Kastensystem in Südindien und Ceylon.⁷⁰ Auf singhalesischer Seite sorgte der Buddhismus für ein Aufbrechen des Kastensystems, was die Vorstellung von sozialer Mobilität ebenfalls begünstigte.

Die Entwicklungshilfe profitierte demnach von einer starken Affinität mit dem Modernisierungsbewusstsein in Ceylon. So ist denn in diesem Land wenig an Kritik zu der frühen Entwicklungshilfe zu finden. Aus der Modernisierungseuphorie hebt sich einzig die Angst vor einer neuen Auslandsabhängigkeit hervor. Premierminister Bandaranaike, der mit seiner blockfreien Aussenpolitik mehr Auslandhilfe erlangte, als die vorangegangene Regierung der *United National Party* (UNP) mit ihrer ausgesprochen pro-westlichen Politik, bezeichnete die Auslandhilfe als eine "Art ökonomische Droge".⁷¹ Und die *Times of Ceylon*

⁶⁹) Weber, Max; *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Band II, Hinduismus und Buddhismus, Tübingen 1978.

⁷⁰) Vgl.: Pfaffenberger, Bryan; *Caste in Tamil Culture, The Religious Foundation of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka*, Syracuse 1982. Durch den Vergleich mit dem feudalen Ständesystem in Europa ist das indische Kastensystem in seinen Möglichkeiten der inneren Dynamik unterschätzt worden. Das Vermögen der Kasten, sich wirtschaftlichen und politischen Veränderungen anzupassen, findet auch in schweizerischen Wirtschaftskreisen Beachtung; Vgl.: Chambard, Jean Luc; *Les castes dans l'Inde moderne, leur place dans la vie politique et économique*, in: *Revue économique et sociale*, Numéro spécial, L'Inde et la Suisse, 1967, S.15-44.

⁷¹) Bandaranaike, S.R.W.D.; *Speeches and Writings, Towards a New Era*, Information Ministry of Sri Lanka, Colombo, S.458.

behauptete, es wäre um das Land besser bestellt, wenn die Entwicklungshilfe aussetzte:

"The best thing that can happen to Ceylon perhaps is for friendly nations abroad to cease to help us until we learn to help ourselves. Foreign aid has had the most enervating effect upon this country, more particularly upon its leaders. Our children are fed on gift milk; our railway coaches are drawn by gift engines, (...) and so on and so forth. So used have we become to being helped that we spend our energies, not in producing goods and services, but in making trouble for ourselves."⁷²

Trotz dieser Unsicherheit ist in Ceylon das Verhältnis zur Hilfe des Westens Mitte der fünfziger Jahre noch weitgehend ungebrochen. Im nächsten Jahrzehnt wird sich die Kritik jedoch intensiv mit den Beziehungen zum Westen, zu den Weltmächten und zum Weltmarkt auseinandersetzen. Den neuen Abhängigkeiten wird sie Alternativen entgegensetzen: Beziehungen zum Osten, Blockfreiheit, sowie regionale Zusammenarbeit.

⁷²) Times of Ceylon, 3. Juli 1961, Artikel "Please, no more begging".

3) Die Zurückhaltung des Bundes in Ceylon (1962-1967)

Dr. August Lindt, zuvor Schweizerischer Beobachter bei den Vereinten Nationen in New York, löste 1963 Hans Keller als Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit ab. Der Personalbestand im DfZ wuchs von 30 Mitarbeitern 1961 auf 56 Mitarbeiter 1964 an. Die Koordinationskommission nahm neu die Aufgabe eines Bindegliedes zwischen Bundesverwaltung und Öffentlichkeit wahr. Von den 25 vom Bundesrat ernannten Mitgliedern vertraten 1965 vier die privaten Hilfswerke. Der technischen Zusammenarbeit des Bundes stand ab 1962 ein Rahmenkredit von 60 Millionen Franken für drei Jahre zur Verfügung. Die bilateralen Aufwendungen überstiegen mit jährlich rund 12 Millionen Franken zum ersten Mal den multilateralen Bereich.

3.1) Technische Zusammenarbeit und politische Interessen: Sistierung der Aktivitäten des Bundes in Ceylon (1962)

Noch 1958 hatte Hans Keller als Gesandter in Ceylon sich darum bemüht, seinem Gastland schweizerischerseits technische Hilfe anzubieten. 1962 betrieb Keller als Delegierter des Bundesrates für technische Zusammenarbeit die Einstellung der Entwicklungshilfe an Ceylon. Die Gestaltung der Beziehungen zu Ceylon in diesem Zeitraum steht als Lehrstück für die Einordnung der Entwicklungshilfe in ein Geflecht von politischen und wirtschaftlichen Interessen der Schweiz.

In Ceylon gewann 1956 die *Sri Lanka Freedom Party* (SLFP) unter S.W.R.D. Bandaranaike die Parlamentswahlen. Bandaranaike thematisierte die nationale Frage, wozu auch die Dominanz britischer Interessen in Schlüsselstellen der ceylonesischen Wirtschaft gehörte. Briten besaßen die Mehrheit der Teeplantagen und kontrollierten einen grossen Teil des ceylonesischen Aussenhandels. Die alte Regierung hatte sich in ihrer Ausrichtung auf den Westen mit der politischen Unabhängigkeit begnügt, die SLFP strebte nun aber auch nach wirtschaftlicher Selbständigkeit. Mit den ersten Nationalisierungsschritten bezweckte Bandaranaike die Stärkung der ceylonesischen Position im Aussenhandel, womit er einen empfindlichen Nerv westlicher Länder traf. Die Schweiz war durch die Präsenz von zwei grossen Handelsfirmen, Baur und Volkart, betroffen.

Baur gehörte zu den führenden Firmen in Ceylon. Das Unternehmen beherrschte den Kunstdüngermarkt, für die Plantagenwirtschaft von entscheidender Bedeutung. Die kleinere Volkart-Niederlassung exportierte Tee, Kaffee, sowie Kautschuk und war eine bedeutende Schifffahrts- und Versicherungsagentur. Das Unternehmen war führend in der Verarbeitung und im Export von Kokosfasern¹.

¹) Vgl. Kapitel 4.2).

Baur, Volkart und Nestlé liessen schweizerischen Stellen Ende 1961 einen anonymen Bericht über "antiwestliche Entwicklungen"² und die Gefahr der Nationalisierung in Ceylon zukommen. Sie erhofften sich geeignete Reaktionen des Bundes, wollten selber aber im Hintergrund bleiben, um ihre Positionen nicht zu gefährden.³

Der Bericht von zwei namentlich nicht erwähnten Top-Managern der Privatwirtschaft beklagte die Nationalisierung des Kautschukexportes, der Oelindustrie und der *Bank of Ceylon*. Er kritisierte die Unterstellung der Kreditbanken unter die Kontrolle des Finanzministeriums und die Planung eines staatlichen Monopols für den Import von Grundbedarfsgütern. Eine "lethale Besteuerung"⁴ würde unausweichlich "die Strangulation der privaten Unternehmen"⁵ zur Folge haben und die Nationalisierung der Schulen beabsichtige "the conditioning of the minds of the future citizens of Ceylon"⁶.

Dieser aus privatwirtschaftlichen Kreisen stammende Bericht kontrastierte ein neutraleres Schreiben des Schweizer Gesandten Théodore Curchod, der Ceylon trotz Nationalisierungsbestrebungen eine liberale Handelspolitik bescheinigte⁷. Auf eine Rüge der HA⁸, die den Inhalt des privatwirtschaftlichen Berichtes wiedergab, entgegnete Curchod mit dem Hinweis auf die sinkenden Weltmarktpreise für Tee und Kautschuk, auf die Deviseneinbussen und auf die daraus resultierenden Schwierigkeiten für die wirtschaftliche Entwicklung in Ceylon. Er attestierte Ceylon im Vergleich mit anderen asiatischen Staaten einen pro-westlichen Kurs⁹.

Churchods Bemühungen um Objektivität fielen bei den Bundesstellen auf keinen fruchtbaren Boden. Keller beispielsweise lehnte die Wirtschaftspolitik der neuen Regierung gänzlich ab:

"Der Handelsminister, Herr Hangaratne, folgt leider immer mehr dirigistischen, chauvinistischen und anderen Linien, die die Zusammenarbeit Ceylons mit seinen natürlichen Wirtschaftspartnern im Westen erschweren."¹⁰

²) Anonyme Autoren: "Note; Trend of events and their impact on the private sector (particular reference to british interests), confidential, 11. September 1961, BF6-138.

³) Begleitschreiben Volkart zum Bericht "Trend of events" (vgl. Anm. 2), 6. Dezember 1961, BF6-138.

⁴) Bericht "Trend of events" (vgl. Anm. 2).

⁵) *ibid.*

⁶) *ibid.*

⁷) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an Bundespräsident Friedrich Traugott Wahlen, 30. November 1961, BF6-138.

⁸) HA (Vizedirektor Bühler) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 18. Dezember 1961, BF6-138.

⁹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an HA, 23. Dezember 1961, BF6-138.

¹⁰) DftZ (Keller) an Hans Bachmann, Professor am Schweizerischen Institut für Aussenwirtschafts- und Marktforschung an der Hochschule St. Gallen, 17. Mai 1962, BD1-287. Bachmann reiste 1962 als UNO-Wirtschaftsexperte nach Ceylon; Vgl. Kapitel 3.4).

Ceylons Versuche, die Devisenlage über staatliche Kontrollmittel in den Griff zu kriegen, wurden als sozialistische Tendenzen interpretiert, die mit der Aufnahme von diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Ostblock-Staaten korrespondierten. Das Misstrauen in der Schweiz wuchs, als 1961 die Regierung Bandaranaike einen schweizerischen Experten vor Verbalattacken eines kommunistischen Parlamentsabgeordneten nicht in Schutz nahm.¹¹ Und als die Menzinger Missionsschwestern ihre Arbeit in Spitälern aufgeben mussten, war das Mass voll: Die technische Hilfe an Ceylon wurde eingestellt.

Diese umstrittene Massnahme wurde 1962 informell auf höchster Ebene eingeleitet. Die Generaloberin des katholischen Instituts Menzingen, Carola Motta, Tochter des 1940 verstorbenen Bundesrates Motta, bat den ebenfalls aus Menzingen im Kanton Zug stammenden, katholisch-konservativen Alt-Bundesrat Philippe Etter, über das EPD Näheres zur beunruhigenden Lage der Missionsschwestern in Ceylon in Erfahrung zu bringen. Etter gelangte direkt an Bundesrat Wahlen mit dem deutlichen Hinweis, dass seines Erachtens eine technische Hilfe der Schweiz mit der Haltung der ceylonesischen Regierung nicht vereinbar sei.¹² Wahlen hatte Ceylon aufgrund seiner Tätigkeit bei der Welternährungsorganisation (FAO) kennengelernt. Als Aussenminister zeigte er sich nun über die Entwicklung in diesem Land besorgt. Man hatte ihn über den Zwischenfall im ceylonesischen Parlament informiert. In der von einem Mitarbeiter verfassten Antwort an Etter, die den auf die Missionen ausgeübten Druck bestätigte, fügte Wahlen persönlich hinzu:

"Ich muss allerdings sagen, dass mir die Entwicklung in diesem Land eine ganz besondere Enttäuschung bedeutet. Bei meinen ersten Besuchen war Ceylon eines der tolerantesten Länder Asiens. Seither hat, nicht zuletzt unter kommunistischen Einflüssen, eine Radikalisierung auf verschiedenen Gebieten eingesetzt, die nichts Gutes verheisst (...)." ¹³

Acht Wochen später, im Juni 1962, meldete Geschäftsträger Curchod, Arbeitsbewilligungen für europäische Missionsschwestern würden nun definitiv nicht mehr verlängert.¹⁴ Bundesrat Wahlen kommentierte:

"Den auf Ceylon heute massgebenden Leuten scheint es kaum rasch genug gehen zu können, bis sie die Ordensschwwestern aus ihren Wirkungsstätten vertrieben haben (...)." ¹⁵

Und an Keller richtete Wahlen die "Notiz":

¹¹) Dem schweizerischen Pflanzenschutzexperten Dr. Alfred Riggerbach wurde vorgeworfen, Materialbestellungen für seine Versuche stets in der Schweiz vorzunehmen; Vgl. Kapitel 3.5).

¹²) Alt-Bundesrat Philippe Etter an Bundesrat Wahlen, 16. März 1962, BC-162.

¹³) Bundesrat Wahlen an Etter, 5. April 1962, BC-162.

¹⁴) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an APA, 26. Juni 1962, BC-162.

¹⁵) Bundesrat Wahlen an Etter, 6. Juli 1962, BC-162.

"Unter solchen Umständen kann eine technische Hilfe von Seiten des Bundes nicht in Frage kommen."¹⁶

Keller reagierte einen Monat später: In Uebereinstimmung mit Bundesrat Wahlen entschied er, die Entwicklungshilfe an Ceylon zu sistieren. Keller liess im DftZ eine "vertrauliche Mitteilung"¹⁷ kursieren, die Chefbeamten der APA und AIO und die Gesandtschaft in Ceylon wurden schriftlich informiert¹⁸, Vize-direktor Bühler von der HA erfuhr es mündlich.

Eine erste Wirkung zeitigte der Entscheid noch gleichen Monats, als ein Gesuch um zwei Stipendien für das Studium der Handels- und Zollpolitik beim *General Agreement on Tariffs and Trade* (GATT) in Genf ohne Begründung abgelehnt wurde.¹⁹ Im September wurde auch das Dossier für technische Hilfe im Tourismusbereich schubladisiert.²⁰

Die Erkenntnis, wonach die Anfragen Ceylons nicht einfach ignoriert werden konnten, da das Land auf Entwicklungshilfe angewiesen war und vor allem im Bereich Tourismus auf die Unterstützung der Schweiz zählte, bewog Geschäftsträger Curchod 1963 mehrmals zu Vorstössen, die technische Zusammenarbeit wieder aufzunehmen.²¹ In dem neu gewählten Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit, Dr. August Lindt, fand er einen Verbündeten:

"Je partage avec vous l'avis qu'il n'existe pas de motif qui justifie que la Suisse s'abstienne d'apporter une aide technique à Ceylan."²²

Zudem standen noch ganz andere - wirtschaftliche - Interessen auf dem Spiel. Geschäftsträger Curchod bemühte sich, die Entwicklungshilfe als Trumpf in aussenwirtschaftspolitischen Verhandlungen einzusetzen.²³ Dieses Thema kommt im folgenden Kapitel zur Sprache.

¹⁶) Bundesrat Wahlen an den Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit Keller, 6. Juli 1962, BC-162.

¹⁷) Vertrauliche Mitteilung des Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit Keller, 2. August 1962, BC-162. Auf dem Umschlag war vermerkt: "Bitte von Hand zu Hand oder verschlossen weitergeben".

¹⁸) DftZ (Keller) an Bundesrat Wahlen, APA, AIO und Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 2. August 1962, BC-162.

¹⁹) DftZ (Stellvertretender Delegierter Erich Messmer) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 29. August 1962, BC-162.

²⁰) Notiz DftZ (Keller), 6. September 1962, BC-162. Die Entwicklungshilfe im Bereich Tourismus wird in Kapitel 3.3) besprochen.

²¹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an APA, 14. Februar 1963, BC-162; sowie an DftZ (Dr. August Lindt), 1. November 1963 ("... lorsequ'un pays a tendance à adopter une ligne de conduite considérée à nos yeux comme dangereuse qu'il s'agit de lui témoigner de l'intérêt..."), BC-162.

²²) DftZ (Lindt) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 4. Dezember 1963, BC-162.

²³) Schweizer Gesandtschaft (Curchod) an DftZ (Lindt), 1. November 1963, BC-162.

Die Einstellung der technischen Hilfe an Ceylon war eine Massnahme, die sich aus Ueberlegungen einer nach dem Zweiten Weltkrieg eingeschlagenen aktiven Neutralität, zu der ausdrücklich die Entwicklungshilfe gehörte, nicht über eine längere Zeit aufrechterhalten liess. Sie unterschied sich von einer expliziten Sistierung der Entwicklungshilfe als Druckmittel, wie sie beispielsweise die USA Ceylon 1963 androhten, um amerikanischen Oelfirmen ausreichende Entschädigungen für enteignete Anlagen zukommen zu lassen. Im Gegensatz zur Entwicklungshilfe der USA im Umfang von 80 Millionen Dollar, fielen die kleinen Beträge der technischen Zusammenarbeit der Schweiz auch kaum ins Gewicht.

Die ceylonesische Regierung erhielt keine Kenntnis vom Entschcheid der Schweiz; Gesuche wurden nicht zurückgewiesen, sondern ignoriert oder verzögert. Die schweizerische Massnahme zielte nicht darauf, den unmittelbaren Anlass zur Sistierung der technischen Zusammenarbeit, das Arbeitsverbot für die Menzinger Schwestern, rückgängig zu machen. Eine offene Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ceylons stand nicht zur Debatte. Das EPD intervenierte vage nur auf informeller Ebene, indem der schweizerische UNO-Experte Hans Bachmann, Professor an der Wirtschaftshochschule St. Gallen, gebeten wurde, sich anlässlich seines bedeutenden Einsatzes bei hohen ceylonesischen Regierungsstellen für die Menzinger Schwestern zu verwenden.²⁴

Die Stimmung bei den zuständigen Stellen des Bundes war derart, dass die Haltung der ceylonesischen Regierung nicht auch noch mit einer technischen Hilfe belohnt werden sollte. Das Arbeitsverbot für die Menzinger Schwestern war für die Sistierung der technischen Hilfe insofern ausschlaggebend, als dass es nun konkret schweizerische Interessen verletzte, nachdem eine Reihe von Massnahmen sie gefährdet hatte. Als Gesandter hatte Keller 1957 die "vom Staate zu Gunsten von Inländern angeordnete systematische Diskriminierung und Verdrängung der Ausländer aus dem Wirtschaftsleben"²⁵ Ceylons beklagt und die schweizerischen Stellen aus "Rücksicht auf zwei florierende schweizerische Grossfirmen"²⁶ zu Zurückhaltung insbesondere bei Wirtschaftsabkommen aufgefordert. Die Sistierung der technischen Hilfe erscheint als Höhepunkt dieser Zurückhaltung, die als Reaktion auf Ceylons "sozialistische" Politik bis gegen Ende der sechziger Jahre überwog und nur aufgrund wirtschaftlicher Interessen punktuell durchbrochen wurde. Auch der von Keller 1958 gemachte Vorschlag, vermehrt schweizerische Experten in Ceylon einzusetzen, bedeutete nicht ein entwicklungspolitisches Entgegenkommen, sondern allein die Verteidigung von schweizerischen Exportinteressen. In den sechziger Jahren waren die ersten Schwerpunkte der technischen Zusammenarbeit in Südasien mit den Tätigkeiten in Indien und Nepal schon weitgehend festgelegt. Sodann rückten die unabhängig werdenden Länder Afrikas neu in das Blickfeld der schweizerischen Entwicklungshilfe. Angesichts dieser Konstellation hatte es Ceylon schwer, die Schweiz zu einem grösseren Engagement zu bewegen. Ceylons diesbezügliche

²⁴) APA an Prof. Bachmann, 24. September 1962, BD1-287; vgl. Kapitel 3.4).

²⁵) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an HA, 4. April 1957, BF2-171b.

²⁶) *ibid.*

Bemühungen und die Wirkung der schweizerischen Zurückhaltung kommen in Kapitel 3.3) zur Sprache.

Die schweizerische Zurückhaltung erfordert eine Würdigung auch in Zusammenhang mit Ceylons blockfreier Politik. Die Bundesstellen waren beunruhigt über Ceylons Aussenpolitik, über die Aufnahme von wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Ostblock-Staaten, die mit der "sozialistischen" Innenpolitik zu korrespondieren schien. In den fünfziger Jahren hatte Ceylon noch eine ausgesprochen pro-westliche Politik betrieben, indem beispielsweise im Koreakrieg amerikanischen Militärflugzeugen und im Indochinakrieg französischen Kriegsschiffen Versorgungsrechte eingeräumt worden waren. Die Regierung Bandaranaike aber betrieb eine Politik der Blockfreiheit, die westliche Vorrechte, auch in Bezug auf britische Militärbasen, begrenzte und die mit den Beziehungen zum Ostblock ein Gegengewicht zur Abhängigkeit vom Westen schaffen wollte. Blockfreiheit sollte nicht nur Ceylons politische Unabhängigkeit gewährleisten, sondern auch die Diversifizierung der Exportdestinationen ermöglichen. Denn die "Zusammenarbeit mit seinen natürlichen Wirtschaftspartnern im Westen"²⁷, von der Keller 1962 sprach, bedeutete aus der Sicht Ceylons die Reproduzierung kolonialer Abhängigkeitsstrukturen. Ein Drittel aller Exporte gingen noch zu Beginn der sechziger Jahre allein nach Grossbritannien. Ceylon wollte diese einseitige Abhängigkeit abbauen und insbesondere auch den regionalen Handel in Asien fördern.

Die schweizerischen Stellen schienen Ceylons Politik aber allein mit den Augen des kapitalistischen Westens zu betrachten, der in der Zeit des Kalten Krieges Blockfreiheit als eine Schwächung der antikommunistischen Front taxierte. Die Schweiz hatte sich in den fünfziger Jahren dem gleichen Vorwurf ausgesetzt, der nun auf Ceylon lastete. Damals hatten die USA die schweizerische Neutralität sehr skeptisch beurteilt. Nun bewies die Schweiz, dass sie zur Befolgung der antikommunistischen Vorgaben sehr wohl imstande war.

3.2) Technische Zusammenarbeit und wirtschaftliche Interessen

Die schweizerische Zurückhaltung wurde in der ersten Hälfte der sechziger Jahre allein von wirtschaftlichen Interessen durchbrochen. Private Unternehmen suchten sich die technische Zusammenarbeit dienstbar zu machen, um ihre Offerten günstig zu beeinflussen. Dass ihnen der DftZ dabei weit entgegen kam, lässt sich u.a. am Beispiel der Entsendung eines Uhrenfachmannes nach Ceylon zeigen. Paradoxerweise war es in dieser Angelegenheit ausgerechnet die HA, die den DftZ bremste und über die Arbeitsteilung in der Bundesverwaltung belehrte.

Die Anfrage kam 1962 einmal mehr von Seiten Ceylons: Der Direktor des *Ceylon Technical College Departments* suchte für die *Junior Technical School* in Kandy einen Fachmann zur Durchfüh-

²⁷) DftZ (Keller) an Prof. Hans Bachmann, 17. Mai 1962, BD1-287 (Vgl. Anm. 10).

zung von Kursen für die Reparatur von Uhren.²⁸ Das Gesuch traf noch in geraumer Zeit vor dem Entscheid zur Sistierung der Entwicklungshilfe ein und fand Kellers Interesse: Dem Gesuch könne entsprochen werden, "wenn die Importsperrung auf unsere Uhren aufgehoben wird"²⁹.

Uhren, chemische und pharmazeutische Produkte waren in den fünfziger Jahren die wichtigsten schweizerischen Exportprodukte nach Ceylon. Devisenschwierigkeiten zwangen die ceylonesische Regierung, den Import von Luxusprodukten zunächst zu beschränken, dann, nach einer kurzen Freigabe 1960, gänzlich zu verbieten.

	Importe	Exporte	davon Uhren
1958	13,4	16,8	6,9
1959	13,5	18,5	7,3
1960	16,6	26,8	19,0
1961	16,1	7,0	0,2
1962	13,0	8,9	1,1

Quelle: Statistiken der HA

Die Uhrenkammer bestärkte Kellers Anliegen: Unter der Bedingung der Aufhebung des Uhrenimportverbotes würde sie die Entsendung eines Uhrenexperten begrüßen.³⁰ Die Haltung der Uhrenkammer gab einem Mitarbeiter der HA zu "ernsten Bedenken"³¹ Anlass:

"Die technische Hilfe sollte einen Akt schweizerischer Solidarität darstellen (...). Das EPD hat es bis jetzt immer abgelehnt, die technische Hilfe mit handelspolitischen Konzessionen zu verknüpfen."³²

Und über die Haltung des DftZ, der den Standpunkt der Uhrenkammer voll und ganz teilte, urteilte der Sachbearbeiter der HA:

"Eine derartige Haltung des Technischen Dienstes [würde, GK] auf ein Vetorecht der Handelsabteilung bei Gesuchen um technische Hilfe hinauslaufen."³³

Vizedirektor Bühler konnte Keller schliesslich davon überzeugen, der Uhrenindustrie von der Verknüpfung der technischen

²⁸) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 23. Mai 1962, BC-162.

²⁹) Notiz DftZ (Keller), nicht datiert, BC-162.

³⁰) Schweizerische Uhrenkammer an DftZ (Keller), 24. Juli 1962, BC-162.

³¹) Notiz HA (Fankhauser), 31. Juli 1962, BF7-152a.

³²) *ibid.*

³³) *ibid.*

Hilfe mit handelspolitischen Bedingungen abzuraten.³⁴ Dieser Entscheid fiel den beteiligten Stellen umso leichter, als aus politischen Gründen die technische Hilfe an Ceylon sowieso eingestellt werden sollte.³⁵ Das Gesuch wurde nicht weiter bearbeitet.³⁶ Als im Oktober 1962 die ceylonesischen Behörden nachfragten, "bedauerte" der DftZ, "keinen Uhrmacher gefunden zu haben"³⁷.

Diese Uhrengeschichte stellt keinen Einzelfall für die Verknüpfung von Entwicklungshilfe und handelspolitischen Interessen dar. Im Verlaufe der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre gab es eine ganze Reihe von Fällen, in denen Entwicklungshilfe auf die eine oder andere Weise die Interessen schweizerischer Unternehmen begünstigen sollte.

Von allgemeinen Ueberlegungen hinsichtlich der Entsendung von Experten und ihrer exportfördernden Wirkung war schon in Kapitel 2.1) die Rede. Und auf die Erteilung von Stipendien im Zusammenhang mit spezifischen schweizerischen Exportinteressen ist kurz schon in Kapitel 2.2) hingewiesen worden. Auf die Argumentation in diesem Interessensbereich soll nun näher eingegangen werden.

Als die Firma Gebrüder Bühler in Uzwil, weltweit spezialisiert im Bau von Getreidemühlen, 1958 erfuhr, dass die UdSSR im Rahmen ihrer Wirtschaftshilfe eine Mühle für zwanzig Millionen Rupien in Ceylon bauen wollte, bat sie die Schweizer Gesandtschaft, den ceylonesischen Behörden die Möglichkeit einer billigeren Offerte für eine Mühle in modernster Ausführung anzukündigen.³⁸ Die Intervention lohnte sich, denn obschon Ceylon und die Sowjetunion den Vertrag über den Bau der Mühle 1958 grundsätzlich abgeschlossen hatten³⁹, zogen sich die Detailberatungen 1960 immer noch hin⁴⁰. Um die Angelegenheit "günstig beeinflussen zu können"⁴¹, war die Firma Bühler bereit, zwei Ceylonesen in Uzwil auf dem Gebiet der Müllerei auszubilden. Der DftZ sollte sich an den Aufenthaltskosten beteiligen.⁴² Ceylon lehnte das Angebot jedoch ab.⁴³

³⁴) Notiz HA (Bühler), 31. Juli 1962, BF7-152a.

³⁵) Vgl. Kapitel 3.1).

³⁶) Notiz DftZ (ohne Unterschrift), 19. Oktober 1962 ("Aufgrund der vertraulichen Notiz des Herrn Dr. Keller über Ceylon vom 2. August liessen wir die Sache im Sande verlaufen"), BC-162.

³⁷) DftZ (Sektionschef Hans Hauri) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 25. Oktober 1962, BC-162.

³⁸) Firma Bühler an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 22. Dezember 1958, BF3-167.

³⁹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon an Firma Bühler, 14. Dezember 1958, BF3-167.

⁴⁰) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon an APA, 13. Juni 1962, BF7-152b.

⁴¹) Firma Bühler an den Dienst für technische Hilfe (Keller), 17. August 1960, BC-162.

⁴²) *ibid.*

⁴³) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ (Keller), 17. Dezember 1960, BC-162. Die Firma Bühler wurde 1962 doch noch eingeladen, eine Offerte einzureichen. Im Hafen von Trincomalee an der Ostküste Ceylons baute Bühler eine der weltgrössten Getreidemühlen.

Aehnlich gelagert war der Fall der Maschinenfabrik Rieter in Winterthur. Sie konnte für eine Spinnerei in Veyangoda Maschinen im Wert von vier Millionen Franken liefern und hoffte 1960 auf einen weiteren Auftrag. Die Firma unterbreitete dem DftZ deshalb ein Angebot zur Aufnahme von Stipendiaten. Keller bat die Gesandtschaft, das Angebot den ceylonesischen Stellen weiterzuleiten, warnte gleichzeitig in einer Umkehrung der Perspektive davor, die technische Hilfe in einen offensichtlichen Zusammenhang mit dem Auftrag zu bringen:

"Wie immer in solchen Fällen muss der Eindruck vermieden werden, dass unsere technische Hilfe etwa eine Bedingung für die Erteilung eines Auftrages an die Schweiz sei."⁴⁴

Der DftZ war bereit, für zwei Praktikanten die Aufenthaltskosten während den ersten vier Monaten zu übernehmen. In den übrigen acht Monaten des Praktikums sollten sie von Rieter als Stagiaires entlohnt werden.⁴⁵ Das Arrangement scheiterte an dem Umstand, dass Rieter als Spinnereimaschinenfabrik die gewünschten Ausbildungsplätze für Weberei nicht zur Verfügung stellen konnte.

Grossprojekte in Ceylon wurden in der Regel multilateral finanziert, das folgte durch die Weltbank, die die Schweiz als Kreditgeberin einlud, sich an Ausschreibungen zu beteiligen. 1960 gelangte ein Ingenieurbüro in Lugano an den Dienst für technische Hilfe zur Unterstützung seiner 1959 eingereichten Offerte für den Bau verschiedener Teile eines Wasserkraftwerkes. Das schweizerische Angebot war mit 33 Millionen Rupien rund eine Million teurer als eine schwedische und eine deutsche Offerte. Das Unternehmen erhoffte sich von der Einschaltung des Bundes eine günstige Beeinflussung seines Angebotes.⁴⁶ Keller war auch in diesem Fall bereit, dem Unternehmen Schützenhilfe zu leisten, schob den Ball aber wiederum den ceylonesischen Stellen zu. Die Gesandtschaft wurde ermächtigt,

"(...) bei Besprechungen mit den zuständigen Behörden beizufügen, dass die Schweiz bestrebt sein wird, Ceylon auch technische Hilfe zu gewähren, falls dies von der dortigen Regierung gewünscht wird und die Erteilung des Auftrages an das schweizerische Konsortium erleichtern würde."⁴⁷

Da sich die Anfragen privater Firmen um Unterstützung ihrer Tätigkeiten in Entwicklungsländern allgemein häuften, suchte der DftZ 1963 nach Kriterien, um rein kommerzielle Gesuche einerseits ausscheiden und Beiträge an Firmen andererseits legitimieren zu können. Nach allgemeinen Kriterien sollte ein

⁴⁴) Dienst für technische Hilfe (Keller) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 1. Juni 1960, BC-162.

⁴⁵) Dienst für technische Hilfe (Keller) an Firma Rieter, 17. Juli 1960, BC-162.

⁴⁶) Ingenieurbüro E. Moor an den Dienst für technische Hilfe (Keller), 23. April 1960, BC-162.

⁴⁷) Dienst für technische Hilfe (Keller) an Schweizer Gesandtschaft, 24. April 1960, BC-162.

Beitrag an eine Firma möglich sein, wenn ihre Tätigkeit der Schwerpunktbildung des DftZ nach Ländern und Entwicklungsbe-
reichen entsprach, das Projekt von der Regierung des Empfängerlandes genehmigt war und sich in das Entwicklungsprogramm
des betreffenden Landes einfügte. Anträge, die in den Bereich
der Exportrisikogarantie (ERG) und der Investitionsrisikoga-
rantie (IRG) fielen, sollten nicht berücksichtigt werden. Nach
besonderen Kriterien wurden vier unterstützungswürdige Projekt-
typen ausgeschieden:

- Ausbildungsprojekte, Lieferung von Ausbildungsmaterial;
- Gutachten von Ingenieurfirmen (*feasibility studies*);
- Ausbildung im Rahmen von geplanten Privatinvestitionen;
- Expertisen im Rahmen von geplanten Privatinvestitionen;⁴⁸

Die oben beschriebene technische Hilfe der Firmen Bühler und
Rieter hätte dem dritten Typus entsprochen und dem DftZ eine
Unterstützung ermöglicht. Der DftZ begründete seine Zusammen-
arbeit mit privaten Firmen damit, dass Unternehmen ihre Exper-
ten oft erst dann freigaben, wenn sie sich für ein bestimmtes
Projekt besonders interessierten.⁴⁹ Auch Entwicklungsländer
zeigten punktuell ein grosses Interesse an technischer Zusam-
menarbeit im Zusammenhang mit privaten Investitionen. Ein Bei-
spiel ist das Gesuch Ceylons um Ausbildung eines Technikers an
Fettalkoholanlagen bei Von Roll in der Schweiz. Das Unternehmen
hatte eine solche Anlage nach Ceylon geliefert, wo ihre Inbe-
triebnahme mangels *know how* jahrelang verzögert wurde.⁵⁰ Für
den DftZ war die Zusammenarbeit mit privaten Firmen dennoch
eine Gratwanderung zwischen Begünstigung privater Interessen
und Berücksichtigung wirtschaftlicher Aufbauinteressen in Ent-
wicklungsländern. Eine Unterstützung privater Investitionen
konnte nur in Frage kommen, wenn beide Interessenlagen sich in
einem für die wirtschaftliche Entwicklung günstigen Projekt
überschnitten.

Ein weiterer heikler Bereich waren Studienreisen von Entschei-
dungsträgern aus Entwicklungsländern auf Einladung privater
Firmen. Im Vorfeld von Entscheidungen für Grossaufträge in
Entwicklungsländern wurden an hohe Beamte Einladungen ausge-
sprochen, bei denen das legitime Interesse an Information vor
Ort vom Versuch der persönlichen Beeinflussung teilweise nur
schwer getrennt werden konnte. In diesem Zusammenhang war viel
von Bestechung die Rede, ein Problem, dass natürlich den
interessierten schweizerischen Firmen nicht unbekannt war. Sie
gelangten deshalb oft an den DftZ, um ihren Einladungen einen
offiziellen Anstrich zu verleihen.

So bat das schweizerische Ingenieurunternehmen Elektro-Watt den
DftZ um Einladung eines hohen ceylonesischen Beamten und
zitierte diesen zur Illustration der geläufigen Praktiken:

⁴⁸) Notiz "Förderung der Hilfe privater Firmen an Entwicklungs-
länder mit Bundesmitteln", DftZ, 25. Juli 1963, BC-34.

⁴⁹) *ibid.*

⁵⁰) Von Roll an den Schweizerischen Schulratspräsidenten (Pall-
mann), 21. Oktober 1953, E-10.

"Mit Ausnahme der schweizerischen diplomatischen Vertretung seien die Vertreter der massgeblichen westlichen und östlichen Länder bemüht, auf diplomatischem Wege das Klima für Auftragserteilungen an ihre Länder vorzubereiten."⁵¹

Die Firma erkundigte sich besorgt, ob die Schweiz diesbezüglich eine "andere Konzeption"⁵² verfolge, was Keller verneinte. Er erklärte sich bereit, den Angestellten des *Government Department of Electrical Undertakings* offiziell in die Schweiz einzuladen.⁵³ Der Besuch stand in Zusammenhang mit der Elektrifizierung von fünfzig Dörfern in Ceylon.⁵⁴ Eine Schwierigkeit ergab sich aus dem Umstand, dass dem betreffenden Beamten keine Devisen zugeteilt wurden, die ceylonesische Regierung die Reise demnach nicht als notwendig erachtete: Der reisewillige Beamte war "auf die Generosität ausländischer Freunde"⁵⁵ angewiesen. Geschäftsträger Curchod warnte denn auch vor einem möglichen Bestechungsskandal.⁵⁶

Beamte des ceylonesischen Bewässerungsamtes (*Irrigation Department*) waren in der Schweiz besonders begehrte Gäste. Sie entschieden mit über millionenschwere Aufträge für multilateral finanzierte Grossprojekte der Landerschliessung und des Kraftwerkbaus. Schweizerische Grossunternehmen interessierten sich lebhaft für *Development Schemes* wie *Walawa Ganga*, *Gal Oya* und später *Mahaweli Ganga*. Als der Dienst für technische Hilfe 1960 kompetente Organisatoren für die Studienreise des Vizedirektors des Bewässerungsamtes suchte⁵⁷, liess sich die Firma Elektro-Watt deshalb nicht lange bitten: Sie stellte einen Ingenieur zur Verfügung, der Vizedirektor T.B.E. Seneviratne zehn Tage auf dessen Besichtigungsreise von den Rheinkraftwerken zur Grande Dixence begleitete.⁵⁸ Die Elektro-Watt übernahm auch gleich alle Kosten⁵⁹, da der vom Bund vorgesehene Betrag für die Spesen des Gastes nicht ausreichte.

Vorläufig lässt sich festhalten, dass wirtschaftliche Motive in der frühen bilateralen technischen Zusammenarbeit des Bundes mit Ceylon eine entscheidende Rolle spielten. Dies gilt besonders für die wenigen Bereiche, in denen die Initiative von der Schweiz aus ergriffen wurde. Hier waren Exportinteressen der eigentliche Antrieb für Entwicklungshilfe. Auf Gesuche Ceylons, die schweizerische Wirtschaftsinteressen nicht direkt tangierten, reagierte der DftZ ablehnend. Die Wirkung der in Kapitel 3.1) diskutierten, politisch motivierten Zurückhaltung lässt

⁵¹) Elektro-Watt an DftZ (Keller), 7. März 1961, BC-162.

⁵²) *ibid.*

⁵³) DftZ (Keller) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 21. April 1961, BC-162.

⁵⁴) *ibid.*

⁵⁵) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ (Keller), 26. Mai 1961, BC-162.

⁵⁶) *ibid.*

⁵⁷) Dienst für technische Hilfe an Elektro-Watt, 8. August 1960, BC-304.

⁵⁸) Elektro-Watt an den Dienst für technische Hilfe, 9. August 1960, BC-304.

⁵⁹) Elektro-Watt an den Dienst für technische Hilfe, 25. November 1960, BC-304.

sich am Beispiel Tourismus zeigen, wo ein grosses ceylonesisches Interesse nach Zusammenarbeit auf eine noch grössere schweizerische Ablehnung stiess.

3.3) Das Drängen Ceylons auf Zusammenarbeit im Bereich Tourismus

Ceylon war dringend auf Devisen angewiesen. Das Einkommen aus dem Export von Tee, Kautschuk und Kokosprodukten vermochte den Bedarf an Devisen für die Versorgung der Bevölkerung und Entwicklungsprojekte nicht zu decken. Die auf dem Weltmarkt erzielten Preise für Primärprodukte sanken, während die importierten Kapitalgüter teurer wurden. Die Diversifizierung der Exportwirtschaft kam nur langsam voran. Die Importe wurden auf das für die Versorgung und industrielle Entwicklung Notwendige beschränkt, konnten wegen der rasch anwachsenden Bevölkerung aber nur begrenzt gedrosselt werden. Das Handelsbilanz- und mit ihm das Zahlungsbilanzdefizit wurde immer grösser. Eine Abhilfe musste dringend gesucht werden. Die ceylonesishe Regierung fand eine vermeintliche Lösung in der touristischen Vermarktung der landschaftlichen Schönheiten und kulturellen Traditionen des Landes. Der westliche Traum nach exotischer Abwechslung sollte in harte Währung umgewandelt werden.

Bedenken gab es in Ceylon zunächst keine. Politische Differenzen wurden für einmal begraben: Sowohl die liberale UNP wie die sozialistische SLFP schätzten den Tourismus als schnellen Devisenbringer. Auf der Suche nach einem kompetenten Partner zum Aufbau der neuen "Industrie" stiess man auf das Reiseland Schweiz. Ceylonesischer Auffassung nach hätte sich auf diesem Gebiet eine ideale Zusammenarbeit entwickeln können. Stattdessen hielt sich in der Schweiz die Begeisterung in Grenzen. Das Zögern hatte dabei nichts mit der Frage zu tun, ob die Förderung des Fremdenverkehrs für die wirtschaftliche Entwicklung in Ceylon überhaupt sinnvoll sei. Diesbezüglich stellten sich für den Präsidenten der Koordinationskommission für technische Hilfe, Prof. Hans Pallmann, der 1958 erstmals zu einem Gesuch um zwei Stipendien Stellung nehmen musste⁶⁰, keine Probleme:

"En ce qui concerne tout d'abord le principe d'une aide dans le domaine précité [tourisme, GK], aucun problème ne se pose à mon avis: le tourisme représente assurément pour Ceylan, comme pour d'autres pays sous-développés au point de vue économique, une possibilité de relever son niveau de vie et en particulier d'acquérir des devises étrangères bienvenues pour son équipement industriel."⁶¹

BIGA, Finanzverwaltung und später der DftZ schlossen sich dieser Haltung an. Dieser liess 1961 sogar ein Konzept für den

⁶⁰) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an AIO, 13. Oktober 1958, BE-46.

⁶¹) Der Schweizerische Schulratspräsident (Pallmann) an AIO, BIGA und Finanzverwaltung, 31. Oktober 1958, BE-46.

Bau von Musterhotels in Entwicklungsländern ausarbeiten.⁶² Die ablehnende Haltung wurde zunächst mit Fragen der Form der Unterstützung begründet. Der Schweizer Gesandte Keller riet von der Erteilung von Stipendien ab - die Ausbildung würde unter den "primitiven Verhältnissen"⁶³ in Ceylons Tourismus kaum Wirkung erzielen - und empfahl stattdessen die Entsendung eines Experten.⁶⁴ Das BIGA schloss sich aus anderen Gründen der Meinung Kellers an: Die Aufnahme von Stipendiaten in eine Hotelfachschule würde aus sprachlichen Gründen scheitern,

"(...) während die Beschäftigung farbigen Personals in Hotels bisher sehr ungünstige Resultate (Ungewissheit über die Vorbildung, starkes Selbstbewusstsein und andere psychologische Gründe) gebracht hat".⁶⁵

In einem früheren Schreiben hatte das BIGA weniger unwunden begründet, weshalb Hotelfach-Stipendiaten aus Entwicklungsländern nicht sonderlich willkommen waren:

"Als sozusagen ausgeschlossen erscheint nach unsern Erfahrungen die praktische Ausbildung in einem Hotelbetrieb, indem uns der Schweizer Hotelier-Verein wiederholt mitteilte, es sei nach verschiedenen peinlichen Zwischenfällen so gut wie unmöglich geworden, 'farbige' Stagiaires in schweizerischen Betrieben zu placieren."⁶⁶

Das BIGA dachte eher an eine Expertenmission, wie sie Prof. Krapf, Direktor des Schweizerischen Fremdenverkehrsverbandes, und Dr. Michel, Direktor der Schweizerischen Hotel-Treuhand-Gesellschaft, 1957 in Tunesien durchgeführt hatten.⁶⁷

Als in Ceylon das Parlament die Durchführung einer Studie über die Möglichkeiten des Tourismus beschloss, schlug Keller vor, das schweizerische Interesse geltend zu machen.⁶⁸ Die AIO unterstützte Kellers Initiative⁶⁹, aber das BIGA riet unter Hinweis auf die unklaren ceylonesischen Vorgaben und die knappen Mittel der technischen Hilfe der Schweiz zu Zurückhaltung⁷⁰. Auch als das ceylonesische Handelsministerium 1959 konkret um ein sechsmonatiges Stipendium für einen jungen Studenten zum

⁶²) "Musterhotels in Entwicklungsländern, Ideen-Skizze für ein im Rahmen der technischen Entwicklungshilfe der Schweiz bilateral realisierbares Programm", DftZ, 1961 (nicht genauer datiert), BC-94. Die Musterhotels sollten Ausbildungsstätten für lokales Personal abgeben. Konzipiert wurde der Bau von 40 Hotels in 10 Jahren. Die Baukosten sollten ganz, die Betriebskosten zur Hälfte der Schweiz übertragen werden.

⁶³) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an AIO, 13. Oktober 1958, BE-46.

⁶⁴) *ibid.*

⁶⁵) BIGA an AIO, 12. November 1958, BE-46.

⁶⁶) BIGA an AIO, 12. August 1957, BE-41.

⁶⁷) BIGA an AIO, 12. November 1958, BE-46.

⁶⁸) Schweizer Gesandtschaft (Keller) an AIO, 27. Januar 1959, BE-46.

⁶⁹) AIO an BIGA, 16. Februar 1959, BE-46.

⁷⁰) BIGA an AIO, 21. Februar 1959, BE-41.

Studium der schweizerischen Fremdenverkehrszentralen bat⁷¹, reagierte das BIGA ablehnend: Für ein Stipendium kam, wenn überhaupt, nur ein schon etwas erfahrener Fachmann in Frage.⁷²

Kurze Zeit später schlug ein amerikanischer Tourismusexperte in einem Bericht an die ceylonesischen Behörden vor, eine Hotelfachschule unter schweizerischer Leitung einzurichten und generell den Aufbau der ceylonesischen Hotellerie von schweizerischen Experten beaufsichtigen zu lassen.⁷³ Das BIGA erwartete nun weitere Anfragen aus Ceylon und schaltete Prof. Krapf in die Abklärungen mit ein. Dieser hiess die Empfehlungen des amerikanischen Experten gut und regte die Entsendung eines Experten nach Ceylon an, der vor Ort die Lage begutachten sollte, "statt mehr oder weniger qualifizierte und schwer kontrollierbare ceylonesische Fremdenverkehrsjünglinge nach der Schweiz zu bringen".⁷⁴

Im August 1959 traf dann das erwartete Gesuch tatsächlich ein: Der Direktor des *Government Tourist Bureau* suchte drei Fachleute für die Ueberwachung der staatlichen Hotels und den Aufbau einer Hotelfachschule. Die Finanzierung der Fachleute sollte im Rahmen des Erweiterten Technischen Hilfsprogramms (EPTA) der UNO erfolgen.⁷⁵ Prof. Krapf hielt in Uebereinstimmung mit dem BIGA ein Eintreten auf das Gesuch als zu verfrüht und empfahl weiterhin eine Sondierungsmission.⁷⁶

Die Abklärungen wurden nach der Ermordung von Premierminister Bandaranaike eingestellt und erst Ende November wieder aufgenommen, als das ceylonesische Handelsministerium auf das Gesuch zurückkam. Keller verhandelte zu dieser Zeit mit dem Handelsministerium über die Lockerung der Importsperr für Uhren und wollte deshalb den ceylonesischen Behörden entgegenkommen.⁷⁷

Prof. Krapf, erneut vom BIGA eingeschaltet, blieb über den Erfolg einer langfristigen Expertentätigkeit skeptisch. Eine Idee Kellers aufgreifend empfahl er nun zu prüfen, ob in Ceylon tätige schweizerische Hoteldirektoren beigezogen werden könnten. Ansonsten hielt er an einer kurzen Sondierungsmission fest. Er war bereit zusammen mit Direktor Michel für drei Wochen nach Ceylon zu reisen.⁷⁸ Die Kosten von 12'500 Franken sollten zwischen der Schweiz und Ceylon geteilt werden.⁷⁹

⁷¹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an AIO, 20. April 1959, BE-46.

⁷²) BIGA an AIO, 10. Juni 1959, BE-46.

⁷³) "Report on Tourism in Ceylon by George S. Kovach, Tourism Advisor, to Mr. John L. Roach, Director US Operations Mission to Ceylon, June 1, 1959"; Keller sandte Teile des Berichtes in die Schweiz: Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an AIO, 13. Juni 1959, BE-46.

⁷⁴) Schweizerischer Fremdenverkehrsverband (Krapf) an BIGA, 17. Juli 1959, BE-46.

⁷⁵) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an AIO, 27. August 1959, BE-46.

⁷⁶) BIGA (Vizedirektor Zanetti) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 30. September 1959, BE-46.

⁷⁷) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an AIO, 26. November 1959, BE-46.

⁷⁸) Schweizerischer Fremdenverkehrsverband (Krapf) an BIGA, 8. Dezember 1959, BE-46.

⁷⁹) BIGA (Zanetti) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon,

Diesbezügliche Abklärungen wurden offensichtlich aufgrund politischer Wirren in Ceylon nicht weiter verfolgt.

1960 wechselte Keller in den Dienst für technische Hilfe. Aus der Tatsache, dass er als Gesandter die Bedürfnisse Ceylons genau kannte, erwachsen seinem früheren Gastland aber keineswegs Vorteile. Im Mai erteilte Keller dem neuen Geschäftsträger in Colombo die erste Absage auf ein Gesuch der ceylonesischen Regierung für Hotelfachstipendien. Begründung: Die Hotelfachschule in Lausanne war überfüllt.⁸⁰

Auch die Idee, schweizerische Hoteldirektoren in Ceylon als Berater im Nebenamt einzusetzen und damit eine für die Schweiz vorteilhafte, kostengünstige Lösung zu finden, wurde nicht weiter verfolgt. Stattdessen lud Keller, gegen den Willen von Geschäftsträger Curchod, eine freischaffende Journalistin in die Schweiz ein. Frau Wilson, mit Keller gut bekannt, sollte die Organisation des schweizerischen Tourismus studieren. Die erste konkrete Aktion in den nun seit drei Jahren sich hinziehenden Bemühungen um technische Hilfe im touristischen Bereich aber war ein Misserfolg. Der ceylonesische Fremdenverkehr profitierte in keiner Weise vom Aufenthalt von Frau Wilson 1961 in der Schweiz.⁸¹

Im April 1962 besuchte der Generaldirektor der *Tourist Association of Ceylon* auf Kosten der ceylonesischen Regierung die Schweiz. Cedric Senaratna erneuerte das Interesse seiner Regierung an einer technischen Hilfe der Schweiz und schlug konkret vor, die in Ceylon entstehende Hotelfachschule unter schweizerische Leitung zu stellen.⁸² Nach dem Misserfolg von 1961 tauchten nun aber neue Schwierigkeiten auf: Die ceylonesische Regierung erliess ein Arbeitsverbot für die Menzinger Missionsschwestern. Diese brüske Haltung führte im August 1962 schliesslich stillschweigend zu einer Einstellung der technischen Hilfe der Schweiz an Ceylon.⁸³ Die nach wie vor eintreffenden Gesuche wurden ignoriert.⁸⁴

Das Dossier Fremdenverkehr wurde erst im August 1963 wieder eröffnet. Ceylon suchte einen Hoteldirektor und einen Maître d'Hôtel für die Organisation und das Ausbildungsprogramm der Hotelfachschule für fünf Jahre.⁸⁵ Curchod empfahl dem neuen Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit, Dr. August Lindt, auf das Gesuch einzutreten. Ceylon hatte im touristischen Bereich stets auf eine schweizerische Beteiligung

16. Dezember 1959, BE-46.

⁸⁰) Dienst für Technische Hilfe (Keller) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 2. Mai 1960, BC-162.

⁸¹) Zum Studienaufenthalt von Frau Wilson in der Schweiz vgl. Kapitel 2.2).

⁸²) Aktennotiz DftZ (Keller), 10. April 1962, BC-162.

⁸³) Vgl. Kapitel 3.1).

⁸⁴) So zum Beispiel das Gesuch um Mithilfe bei der Planung der Hotelfachschule in Colombo: *Government Tourist Bureau* an DftZ, 6. September 1962, mit der Randbemerkung Kellers, "ich schlage vor diesen Brief ad acta zu legen (...)", BC-162.

⁸⁵) Notiz Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 22. August 1963, BC-162.

gezählt und erwartete nun eine positive Antwort.⁸⁶ Lindt teilte Curchods Einschätzung, dass ein Abseitsstehen der Schweiz in Ceylon nicht gerechtfertigt werden konnte, und war bereit, das Gesuch zu prüfen. Allerdings knüpfte er an die schon unter dem BIGA vorherrschende Zurückhaltung an und wollte zuvor die Bedürfnisse durch zwei Experten vor Ort abklären lassen.⁸⁷ Prof. Krapf, der sich zu einer solchen Mission in Ceylon bereit erklärt hatte, konnte nicht mehr beigezogen werden; er war bei einem Flugzeugabsturz im September 1962 ums Leben gekommen.

Nach dieser zwar abwartenden aber nicht grundsätzlich ablehnenden Stellungnahme des Delegierten war Curchod erstaunt, als ihm der DftZ im Februar 1964 mitteilte, dass eine schweizerische Beteiligung an der Förderung des ceylonesischen Fremdenverkehrs nicht in Frage kam.⁸⁸ Curchod hielt dies für einen Irrtum und bestätigte dem ceylonesischen Aussenministerium das Angebot für zwei schweizerische Experten.⁸⁹ Offensichtlich kam es aber innerhalb des DftZ über die Ceylon gegenüber einzuschlagende Politik zu erheblichen Differenzen. Eine Tourismuskommission des DftZ wies das Ceylon-Dossier zurück. Ein Bericht über das Hotelwesen in Ceylon hielt fest:

"Im Verlauf einer engstirnigen Nationalisierung wurden nach und nach die Ausländer durch zum Teil unfähige Einheimische [in Hotels, GK] ersetzt. So ist seinerzeit auch die aus Schweizern zusammengesetzte Leitung des damals erstklassigen Grand Oriental Hotel in Colombo, zum Teil unter entwürdigenden Begleitumständen, entlassen worden. Der zu erwartende Niedergang des Standarts im Gastgewerbe Ceylons folgte auf dem Fuss. Im Hinblick auf diese unerfreuliche Vorgeschichte, erscheint eine schweizerische Hilfe für die nachgesuchte Reorganisation des Hotelwesens wenig sinnvoll und wünschenswert."⁹⁰

Ein zweiter Bericht zweifelte, ob die ceylonesische Regierung tatsächlich gewillt war, Vorkehrungen zu treffen, um den Anforderungen westlicher Touristen besser zu entsprechen.⁹¹ Curchod aber war von der Notwendigkeit einer schweizerischen Unterstützung überzeugt. Er fühlte sich zwischen dem ceylonesischen Drängen und der schweizerischen Zurückhaltung wohl auch ungemütlich und ergriff die Offensive: Das Aussenministerium freue sich auf die Experten⁹² und Premierministerin Sirimavo Bandaranaike wüsste einen schweizerischen Beitrag sehr zu

⁸⁶) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ (Lindt), 1. November 1963, BC-162.

⁸⁷) DftZ (Lindt) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 4. Dezember 1963, BC-162.

⁸⁸) DftZ an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 10. Februar 1964, BD1-74.

⁸⁹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon an *Ceylon Ministry of Foreign Affairs*, 28. Februar 1964, BD1-74.

⁹⁰) Aktennotiz über das Hotelwesen in Ceylon, DftZ, 24. Februar 1964, BD1-74.

⁹¹) Memorandum über Fremdenverkehr und Gastgewerbe in Ceylon, DftZ (H. Obrist), 27. Februar 1964, BD1-74.

⁹²) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 28. Februar 1964, BD1-74.

schätzen⁹³. Der DftZ liess sich nicht beirren: Die Mittel für 1964 seien ausgeschöpft und ein Beitrag käme erst 1965 wieder in Frage.⁹⁴

Nun liess sich Ceylon nicht mehr länger hinhalten: Premierministerin Bandaranaike, die sich persönlich für die Förderung des Tourismus in ihrem Land stark machte, besuchte anlässlich einer Reise in die Schweiz die Hotelfachschule in Lausanne und reservierte gleich einen Platz für einen ceylonesischen Studenten. Den verdutzten DftZ bat sie um Uebernahme der Kosten.⁹⁵ Und über die UNO sicherte sich Ceylon die Dienste von Werner Wymann für die Planung der Küche in der Hotelfachschule in Colombo.⁹⁶

Der DftZ war zur Uebernahme eines Stipendiums an der Hotelfachschule in Lausanne nicht bereit. Lausanne sei für die Ausbildung im touristischen Bereich nicht geeignet. Eine Kandidatur für das *Institut International de Formation Supérieure en Hôtellerie et Tourisme* in Glion eines französisch sprechenden Studenten würde hingegen geprüft.⁹⁷

Im Oktober doppelten die ceylonesischen Behörden nach: Sie wollten die Hotelfachschule in Colombo unbedingt mit einer schweizerischen Leitung versehen und baten den DftZ um Mithilfe bei der Suche nach zwei geeigneten Experten und um Mitfinanzierung der Kosten.⁹⁸ Der DftZ entgegnete lapidar mit dem Hinweis, Wymann könne die beiden Experten ersetzen.⁹⁹ Damit traf der DftZ ungewollt ins Schwarze: Wymann übernahm die Planung und Ausgestaltung der ganzen Hotelfachschule und erhielt dazu von Premierministerin Bandaranaike persönliche Vollmachten. Wymann war von seinen ungeahnten Aufgaben und Möglichkeiten begeistert:

"Es ging darum, aus einer Ruine, die vor ca. hundert Jahren als feudalster Club ganz Ostasiens gebaut wurde, eine Hotelfachschule nebst Restaurationsräumlichkeiten, ein Unterkunftshaus für die Gäste der Regierung usw. zu planen. (...) Zum Glück ist nun das Bauen mein grosses Hobby, und als Berater vieler Hotelbauten und Experte der Kantonalen Schatzungsbehörde für Hotels und Restaurants bin ich in der Sache bewandert, so dass ich sozusagen fast wie ein selbständiger Auftraggeber die Vorhaben übernehmen konnte".¹⁰⁰

⁹³) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 10. März 1964, BD1-74.

⁹⁴) DftZ an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 24. März 1964, BD1-74.

⁹⁵) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 31. August 1964, BD1-74.

⁹⁶) DftZ an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 14. Oktober 1964, BD1-74.

⁹⁷) DftZ an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 9. September 1964, BD1-74.

⁹⁸) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 12. Oktober 1964, BD1-74.

⁹⁹) DftZ an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 16. Oktober 1964, BD1-74.

¹⁰⁰) UNO-Experte Werner Wymann an DftZ, 1. Dezember 1964,

Curchod bestätigte den Enthusiasmus, den Wymann in Ceylon entfacht hatte:

"Muni de pleins pouvoir et de l'appui du Chef du Gouvernement, M. Wymann trouva ici des conditions auxquelles il ne s'attendait nullement, et qui sont à ses yeux plus favorables que celles prévalant dans d'autre pays. Son bref séjour aura été si fructueux que l'école hôtelière pourra probablement ouvrir ses portes en avril prochain."¹⁰¹

Wymann besprach mit den ceylonesischen Behörden und den Mitarbeitern des *Technical Assistance Board* (TAB) der UNO das weitere Vorgehen. Er war bereit eine Anstellung für die Hotelfachschule zu akzeptieren. Er sollte die Bauarbeiten überwachen, Lehrpläne erstellen und das Personal einarbeiten. Weiter war geplant, dass die UNO einen schweizerischen Küchenchef und Ceylon einen schweizerischen Maître d'Hôtel für zwei Jahre finanzieren würden. Von der Schweiz erwartete man die Uebernahme der Kosten für einen schweizerischen Direktor.¹⁰² Der DftZ lehnte ab: Die Aktion sei zu kostspielig. Zudem würde Ceylon schon ausreichend Hilfe von der UNO und dem Colombo-Plan erhalten.¹⁰³

1965 wurde es still um eine mögliche technische Zusammenarbeit der Schweiz und Ceylon auf touristischem Gebiet. Die hartnäckige Zurückhaltung der Schweiz erschöpfte sogar die auf dem Parkett der Entwicklungshilfe überaus gewandten Ceylonesen. Das Thema wurde erst 1967 wieder aufgegriffen, als die Schweiz zu einem stärkeren Engagement in Ceylon bereit war.

Wenn man von der in Kapitel 3.1) diskutierten politisch motivierten Zurückhaltung abstrahiert und allein die ablehnenden Begründungen des DftZ betrachtet, kann die etwas eintönige Geschichte ceylonesischer Vorstösse und variantenreicher schweizerischer Abwehr als ein Beispiel für die Schwierigkeiten bei der Durchführung der technischen Zusammenarbeit gelesen werden. So gesehen ging es um die schwierige Suche nach tragenden Gestaltungsprinzipien an der Bruchstelle von Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

Grundsätzlich begrüßten die schweizerischen Stellen die Förderung des Tourismus in Ceylon. Sie orientieren sich dabei wohl weniger an ceylonesischen Verhältnissen als an schweizerischen Erfahrungen. Hier sorgte der Fremdenverkehr in Bergregionen für Arbeitsplätze und verzögerte derart eine Abwanderung der Bevölkerung in die Städte.¹⁰⁴ Das schweizerische Modell liess sich

BD1-74.

¹⁰¹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 4. Dezember 1964, BD1-74.

¹⁰²) Werner Wymann an DftZ, 1. Dezember 1964, BD1-74.

¹⁰³) DftZ (Lindt) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 23. Dezember 1964, BD1-74.

¹⁰⁴) Die Verhältnisse in Entwicklungsländern wurden manchmal mit "strukturschwachen Randregionen" der Schweiz verglichen: "Wir werden noch darauf aufmerksam gemacht, dass die Verhältnisse im Wallis wahrscheinlich am ehesten mit denjenigen von Ceylon

aber nur schwer auf Ceylon übertragen, wo die touristischen Zentren im dicht besiedelten Südwesten zu stehen kamen und eine Landflucht eher noch förderten. Auch die Deviseneinnahmen und wirtschaftlichen Wachstumsimpulse des Fremdenverkehrs wurden durchwegs überschätzt. Mit jährlichen Wachstumsraten von durchschnittlich 19% lag der Tourismus zwischen 1967 und 1975 tatsächlich an der Spitze der industriellen Expansion in Ceylon.¹⁰⁵ Dennoch trug der Tourismus 1975 nur 0,23% zum Volkseinkommen, 0,13% zur Beschäftigung und 1,9% zu den Deviseneinnahmen bei.¹⁰⁶ Unterschätzt wurden dagegen die hohen Kosten, die in Form von Ressourcenablenkung in die touristischen Enklaven dem geringen volkswirtschaftlichen Nutzen gegenüber standen.¹⁰⁷

Die möglichen negativen Auswirkungen des Tourismus spielten in der Auseinandersetzung um einen schweizerischen Beitrag, wie erwähnt, keine Rolle. Der DftZ begründete sein Zögern mit den vagen ceylonesischen Vorgaben. Er war alles andere als überzeugt davon, dass die knappen Mittel der technischen Zusammenarbeit im Sinn der "Hilfe zur Selbsthilfe" richtig angelegt wurden. Er befürchtete, dass eigene Anstrengungen in Ceylon aufgrund der Gewöhnung an fremde Hilfe unterblieben. So wurde dem Kommentar von Geschäftsträger Curchod zur Erwartungshaltung der ceylonesischen Regierung nicht widersprochen:

"Vous conviendrez peut-être que cette attitude, toute déplaisante qu'elle soit, ne constitue guère de nos jours une anomalie de la part d'un pays habitué depuis tant d'années à récolter des dons de l'étranger et autorisé de surcroît à imposer souvent ses désirs que la plupart des donateurs s'empressent de combler."¹⁰⁸

Diese Haltung bereitete dem DftZ auch deshalb Mühe, weil sie die Verfolgung eigener Ziele schwierig machte. Die ständigen Anfragen verschiedener ceylonesischer Stellen behinderten eine sorgfältige Planung, die sich auch auf schweizerische Quellen stützen wollte. So konnte nicht einmal die vorgesehene Abklärungsmission durchgeführt werden. Allerdings zog Geschäftsträger Curchod auch den DftZ mit in die Verantwortung: Mit dem freizügigen Stipendium für Frau Wilson seien Ceylon falsche

ähnlich sind" (Schweizerischer Bauernverband an Sekretariat ETH, 9. August 1954, E-14).

¹⁰⁵) Ceylon Tourist Board; Annual Statistical Report, Colombo 1976, S.8.

¹⁰⁶) Siemens, Jochen; Abhängigkeit und Unterentwicklung von Ceylon/Sri Lanka, Frankfurt a.M. 1980, S.259.

¹⁰⁷) Siemens nennt etwa die Nahrungsmittelknappheit in der Umgebung von Hotels, wo Fisch und Fleisch zu überhöhten Preisen aufgekauft wird, und den hohen Wasserverbrauch in den Hotels mit ihren Schwimmbädern (Siemens, wie Anm. 106, S.270). Auch dem Wohnungsbau werden durch die touristische Entwicklung erhebliche Mittel entzogen: 1975 standen für den Wohnungsbau 143 Mio Rs zur Verfügung, wovon 60 Mio Rs für Hotels ausgegeben wurden (Goonatilake, S.; Tourism in Sri Lanka, The Mapping of International Inequalities and their Internal Structural Effects, Colombo 1976, S.17).

¹⁰⁸) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 21. September 1964, BD1-74.

Signale vermittelt worden.¹⁰⁹ Jedenfalls hatte der DftZ von der nervenaufreibenden, mit Ueberraschungen gespickten Geschichte genug: Die Schweiz könne eine Hilfe im touristischen Bereich bleiben lassen, die UNO und der Colombo-Plan würden sich ja genügend darum kümmern.¹¹⁰

Bei der Einordnung des touristischen Bereichs in die technische Zusammenarbeit der Schweiz mit Ceylon muss noch ein weiterer Punkt beachtet werden: Hier waren keine direkten schweizerischen Interessen tangiert, was der technischen Zusammenarbeit, im Vergleich zu anderen Bereichen, einen breiteren Handlungsspielraum einräumte. Den Gestaltungsmöglichkeiten waren allerdings durch die beschränkten finanziellen Mitteln wiederum Grenzen gesetzt. Die Legitimation des Einsatzes knapper Mittel durch wirtschaftliche Interessen fiel auf touristischem Gebiet weg; Und dies verhinderte wohl ein stärkeres Entgegenkommen.

Und auch ein letzter Punkt darf nicht vernachlässigt werden: Es gab schweizerischerseits keine Instanz, die sich für ein Engagement gerade in diesem Bereich stark gemacht hätte. Dass persönliche Bezüge für eine intensive technische Zusammenarbeit auf bilateraler wie multilateraler Ebene ausschlaggebend sein können, zeigt sich im nächsten Kapitel am Beispiel des schweizerischen UNO-Mitarbeiters Ernst Ingold, der in Ceylon die Kontakte für eine lebhaftige Zusammenarbeit mit der Schweiz während einer kurzen Zeit geknüpft hat.

3.4) Zusammenarbeit der Vereinten Nationen, von Drittstaaten und der Schweiz in Ceylon

Die UNO beteiligte sich im Rahmen ihres Erweiterten Technischen Hilfsprogramms (*Expanded Program for Technical Assistance*, EPTA) aktiv an der wirtschaftlichen Entwicklung Ceylons. Die UNO stellte Experten zur Verfügung, finanzierte Stipendien und betrieb wissenschaftliche Studien und Pilotprojekte. Resolution 222 A (IX) des Wirtschafts- und Sozialrats der UNO umschrieb die Ziele des EPTA folgendermassen: Stärkung der nationalen Oekonomie, Förderung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit, sowie Erhöhung des Lebensstandards in den Entwicklungsländern.¹¹¹ Die Realisierung des EPTA oblag dem *Technical Assistance Board* (TAB), das in Ceylon eine Vertretung unterhielt.

Die Schweiz war an der Finanzierung des EPTA beteiligt und wurde zur operationellen Durchführung des Programms beigezogen: Sie stellte Experten, empfing Stipendiaten und lieferte Ausrüstungsmaterial für Projekte. Derart ergab sich eine Zusammenarbeit mit der UNO und ihren Spezialorganisationen punktuell

¹⁰⁹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 21. September 1964, BD1-74; Zur Studienreise von Frau Wilson in die Schweiz vgl. Kapitel 2.2).

¹¹⁰) DftZ (Lindt) an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 23. Dezember 1964, BD1-74.

¹¹¹) United Nations: Yearbook 1948/49, S.445.

auch in Ceylon. Die Kontakte intensivierten sich, als 1957 der schweizerische Keramikexperte Ernst Ingold vom TAB-Büro in Ceylon als Mitarbeiter angestellt und der ceylonesischen Regierung als Berater zur Verfügung gestellt wurde. Ingold, der zuvor für eine schweizerische Firma den Bau einer Keramikfabrik in Ceylon (Negombo) geleitet hatte, vermittelte im Keramikbereich verschiedentlich Stipendiaten in die Schweiz.

1957 bewarb sich die ceylonesische Regierung um ein UNO-Stipendium für Suntharampillai Sri Pathma, *Assistant Works Manager* in der staatlichen Keramikfabrik Negombo. Die Produktivität der Firma litt unter dem fehlenden technischen *know how*. Sri Pathma sollte in der Schweiz die Herstellungsprozesse von Keramik auf Maschinen kennenlernen, die auch in Ceylon eingesetzt wurden.¹¹² Ingold hatte mit einem geeigneten Betrieb Kontakt aufgenommen und das Einverständnis für den Weiterbildungsaufenthalt erwirkt.¹¹³ Nach fünf Monaten Praktikum in den Keramikwerken Laufenburg und der Besichtigung von weiteren Fabriken beurteilte Sri Pathma das UNO-Stipendienprogramm als überaus wertvoll.¹¹⁴

1959 vermittelte Ingold auf bilateraler Ebene zwei weitere Stipendien im Keramikbereich. Sie wurden von BIGA und Finanzverwaltung grundsätzlich begrüsst, konnten wegen Sprachschwierigkeiten aber nicht realisiert werden.¹¹⁵ Als die geplante Weiterbildung eines blinden Mechanikers, der seinerseits Sprach- und Sehbehinderte ausbilden sollte, 1958 mangels genügender Mittel zu scheitern drohte, gelangte das TAB-Büro auf Initiative Ingolds erneut an die Schweiz.¹¹⁶ Prof. Pallmann und das BIGA waren mit einem Stipendium einverstanden.¹¹⁷ Die Reisekosten waren allerdings nicht eingeschlossen, was die Suche nach einem weiteren Geldgeber erforderte. Schliesslich schlug das TAB-Büro das schweizerische Angebot mit der Begründung aus, die Internationale Arbeitsorganisation würde das Stipendium nun doch selber bestreiten,¹¹⁸ was nicht stimmte. Das Stipendium wurde von der Volkart Stiftung übernommen, mit dem Vorteil, dass sie eine aus sprachlichen Gründen günstigere Ausbildung in Grossbritannien zu finanzieren bereit war.¹¹⁹

Zu Beginn der sechziger Jahre, als Ernst Ingold seine Tätigkeit im TAB-Büro aufgab, flachten die Kontakte der Schweiz und der

¹¹²) United Nations, Technical Assistance Administration (TAA), European Office an BIGA, 13. März 1957, BE-34.

¹¹³) *ibid.*

¹¹⁴) "Report submitted by UN Economic Fellow S. Sri Pathma, Assistant Works Manager, Ceylon Ceramics Corporation", nicht datiert, BE-34.

¹¹⁵) Dossier A.A. Caspersz, BC-232.

¹¹⁶) UNTAB Colombo an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 30. Juli 1957, BE-41.

¹¹⁷) BIGA an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 27. August 1957, BE-41.

¹¹⁸) UNTAB Colombo an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 21. Februar 1958, BE-41.

¹¹⁹) Volkart Stiftung, Protokoll Nr. 91, 26. September 1958, V-I, S.222; Vgl. Kapitel 4.2).

UNO in Bezug auf die technische Zusammenarbeit in Ceylon wieder ab. Zwischen 1962 und 1967 empfing die Schweiz über die UNO und ihre Spezialorganisationen insgesamt nur fünf Stipendiaten.¹²⁰ Experten wurden zwei entsandt: Werner Wymann, Hotelfachexperte (vgl. Kapitel 3.3), sowie Hans Bachmann, Professor am Schweizerischen Institut für Aussenwirtschafts- und Marktforschung an der Hochschule St. Gallen. Bachmann reiste 1962 zur Untersuchung von Handels- und Finanzfragen für drei Monate nach Ceylon. Da die Schweiz ihre bilaterale Hilfe an Ceylon zu dieser Zeit sistierte, hoffte die APA, über ihn Einfluss auf die ceylonesische Regierung ausüben zu können. Sie versorgte Bachmann mit Unterlagen über Investitionsschutz- und Doppelbesteuerungsabkommen. An ihn ging auch die Bitte, zugunsten der Menzinger Missionsschwestern zu intervenieren.¹²¹

UNO-Experten wie Prof. Bachmann galten als Träger der "Weltgeltung schweizerischer Kultur und Wirtschaft"¹²², von der Friedrich Traugott Wahlen gesprochen hatte, als es 1950 darum gegangen war, die schweizerischen Stellen von der Notwendigkeit einer Mitarbeit am Technischen Hilfsprogramm der UNO zu überzeugen. Die Teilnahme am EPTA verkörperte die von Max Petitpierre nach dem zweiten Weltkrieg formulierte aussenpolitische Maxime von "Neutralität" und "Solidarität".¹²³ Diese aktive Neutralität der Schweiz hatte in ihrem Anspruch auf weltweite Präsenz eine starke aussenwirtschaftspolitische Komponente. Prof. Pallmann setzte sich beispielsweise für das Anliegen der schweizerischen Exportindustrie ein, die über UNO-Aufträge an schweizerische und ausländische Experten informiert werden wollte:

"Dabei hätte es die Meinung, dass Vertreter schweizerischer Firmen in aussereuropäischen Staaten mit solchen ausländischen Experten in Verbindung treten würden, um sie über das, was z.B. von unserer Industrie im Hinblick auf die Vewirklichung eines Projektes geliefert werden könnte, zu orientieren."¹²⁴

Das wirtschaftliche Motiv spielte demnach auch in der multilateralen technischen Zusammenarbeit eine wichtige Rolle. Daneben war das EPTA eine wichtige Quelle für Erfahrungen zum Aufbau der bilateralen technischen Zusammenarbeit der Schweiz. Dies gilt im besonderen für Ceylon, wo die Schweiz 1967 mangels eigener Anknüpfungspunkte auf Projekte internationaler Organisationen zurückgriff.¹²⁵

¹²⁰) Studienbereiche der Stipendiaten: Vermessung (1962), Forstwirtschaft (1965), Ausbildung (1966), Elektrifizierung (1966), Kraftwerksbau (1967).

¹²¹) APA an Bachmann, 24. September 1962, BD1-287. Zu den Schwierigkeiten der Menzinger Missionsschwestern und der Sistierung der bilateralen technischen Hilfe vgl. Kapitel 2.1).

¹²²) Prof. F.T. Wahlen an Bundesrat Max Petitpierre, 2. Januar 1950, BB1-11.

¹²³) Vgl.: Petitpierre, Max; *Politique étrangère*, in: Gruner, Erich (Hrsg.), *Die Schweiz seit 1945*, Bern 1971, S.154-174.

¹²⁴) *ibid.*

¹²⁵) Vgl. Kapitel 5).

Die Schweiz arbeitete in Ceylon punktuell mit Drittstaaten zusammen. Eine Form der Zusammenarbeit betraf den Austausch von Informationen. Die Schweizer Gesandten besuchten beispielsweise Projekte des Colombo-Plans und von Deutschland in Ceylon. Sodann wurde der Einsatz von Freiwilligen in Entwicklungsländern teilweise auf europäischer Ebene koordiniert. So war beispielsweise vorgesehen, zwei schweizerische Volontäre über den niederländischen Freiwilligendienst in Ceylon einzusetzen.¹²⁶ Eine vergleichsweise enge Zusammenarbeit kam schliesslich auch mit amerikanischen Organisationen zustande.

Im Rahmen ihrer öffentlichen Entwicklungshilfe entwarfen die USA ein *Third Country Training Program*, das die Weiterbildung von Stipendiaten in Drittländern vorsah, falls dort günstigere Bedingungen bestanden als in den USA. Ausbildungsorte waren auch entwicklungspolitisch tätige internationale Organisationen mit Sitz in der Schweiz. Sie sollte daher unbedingt in das Programm miteinbezogen werden. 1957 kam es zu einer ersten Besprechung zwischen dem Chef des europäischen Hauptquartiers der *International Cooperation Administration* der USA, der AIO und dem BIGA.¹²⁷ Im Rahmen des amerikanischen Programmes reisten zwischen 1960 und 1962 sodann sieben ceylonesische Stipendiaten zumeist für Praktika bei der Internationalen Arbeitsorganisation nach Genf.¹²⁸

An erster Stelle der privaten Entwicklungszusammenarbeit der USA mit Ceylon stand die *Asia Foundation*. Die einflussreiche Stiftung entwarf 1964 in Zusammenarbeit mit dem Departement für ländliche Entwicklung (*Department of Rural Development and Small Industries*) ein Programm zur Förderung der Heimindustrie in Ceylon. Die Importsperr für Luxusgüter angesichts der Devisenknappheit öffnete Marktnischen für das lokale Gewerbe, das die ceylonesische Regierung im Rahmen ihrer Importsubstitutionspolitik zu fördern gedachte. Die Behörden erklärten sich bereit, Devisen für den Kauf von alten oder technisch unkomplizierten Maschinen freizugeben, während die Stiftung die Ausbildungskosten übernahm. Die Wahl fiel auch auf ein kleines Stickereiunternehmen einer Ceylonerin, die Maschinen in der Schweiz kaufen wollte und nun an ihnen ausgebildet werden sollte.¹²⁹

Die *Asia Foundation* war nur bereit ein sechsmonatiges Stipendium für Frau Perera zu finanzieren, falls der DftZ eine seriöse Ausbildung in der betreffenden Firma garantierte.¹³⁰ Der DftZ

¹²⁶) DftZ, Freiwilligensektion (Thomas Raeber) an *Stichting Nederlandse Vrijwilligere*, 20. April 1970, BD3-131. Der Einsatz kam nicht zustande. Die ceylonesische Regierung verweigerte aus nicht bekannten Gründen die Bewilligung.

¹²⁷) Aktennotiz "Zusammenarbeit der Schweiz und der ICA" [International Cooperation Administration], BIGA, 8. März 1957, BE-37.

¹²⁸) Die Ausbildungsbereiche umfassten Nationalökonomie, Arbeitsorganisation, Management, Bildung und Keramik. Die Dossiers befinden sich in BC-324.

¹²⁹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 24. Juli 1964, BD1-369.

¹³⁰) *ibid.*

wandte sich deshalb an den Rektor der Gewerbeschule Langenthal, der anhand eines Ausbildungsplans der Firma in Wynau die Fortschritte der Stipendiatin zu kontrollieren gedachte.¹³¹ Erst in der Schweiz zeigte es sich, dass auf den Häckelmaschinen der betreffenden Firma keine Stickereien hergestellt werden konnten, für die Perera sich in erster Linie spezialisieren wollte. Um die Ausbildung nun nicht abbrechen zu müssen, arrangierte der DftZ ein Praktikum an Nähmaschinen bei der Firma Bernina in Steckborn.¹³² Dort konnte Perera aber nichts Neues lernen und wünschte deshalb an ihren alten Ausbildungsort zurückzukehren. Nach der anfänglichen Enttäuschung fand sie doch Gefallen an den Häckelmaschinen und wollte an der Bestellung festhalten.¹³³ Den Rest ihrer Ausbildungszeit absolvierte die Praktikantin deshalb wieder bei der Erstfirma, die ihr ein gutes Abschlusszeugnis ausstellte.¹³⁴ Schliesslich zeigte sich auch der DftZ befriedigt über das Praktikum.¹³⁵

In den Akten finden sich keine Angaben darüber, ob das Stipendium und das Programm der *Asia Foundation* beim DftZ einen Impuls für die Förderung der angepassten Technik ausgelöst haben. Hingegen ist folgende Stellungnahme des DftZ über die Schwierigkeit, eine passende Praktikumsstelle für Frau Perera zu finden, bemerkenswert:

"You will also have understood by now that the Swiss textile industry has taken such a development that its production is done by highly automatic machines and that skilled technicians and mechanics are necessary for their servicing. The working with uncomplicated machines for home industry - which appears to be more in your line - has much decreased in Switzerland (...)." ¹³⁶

Die Betonung des unterschiedlichen Standes der Technik in Nord und Süd gegenüber einer Stipendiatin, die sich in einer unkomplizierten Technik ausbilden liess, manifestiert einerseits die Problematik, dass die Entwicklungshilfe die Vorstellung eines Entwicklungsgefälles zwischen Nord und Süd unablässig bestätigte. Entwicklungshilfe wirkte wie die Medien, Werbung und Waren als Botschafterin der Ueberlegenheit des Nordens. Andererseits liest sich die Stellungnahme des DftZ als ein Eingeständnis dafür, dass der Kauf einer Häckelmaschine, der für das kleine Unternehmen der ceylonesischen Praktikantin einen grossen Fortschritt bedeutete, für den Transfer von *know how* vom Norden in den Süden überhaupt nicht ins Gewicht fiel. So dachten auch die ceylonesischen Behörden: Während das Industrieministerium vier Millionen Schweizer Franken für den Kauf von modernen Textilmaschinen bei Rieter in Winterthur bereitstellte, hatte das De-

¹³¹) Rektor der Gewerbeschule Langenthal (Keller) an DftZ, 26. August 1964, BD1-369.

¹³²) DftZ an Perera, 19. November 1964, BD1-369.

¹³³) Perera an DftZ, 20. November 1964, BD1-369.

¹³⁴) Textilmaschinenfabrik Kohler an DftZ, 20. März 1965, BD1-369.

¹³⁵) DftZ an Schweizer Gesandtschaft in Ceylon, 25. März 1965, BD1-369.

¹³⁶) DftZ (Renata Carugo) an Perera, 19. November 1964, BD1-369.

partment of Rural Development kaum genügend Mittel, um Devisen für den Kauf von günstigen, unkomplizierten Maschinen freizugeben und musste zur Finanzierung der Ausbildung die Unterstützung einer Entwicklungshilfeorganisation (*Asia Foundation*) in Anspruch nehmen. Die Entwicklung der kleinen Schritte war bei der ceylonesischen Elite in Staat und Wirtschaft nicht sehr gefragt. Ein weiteres Beispiel für diese Einstellung ist die Auseinandersetzung um das *International Community Development Centre*, von der in Kapitel 5.2) die Rede sein wird.

3.5) Blockfreiheit und regionale Zusammenarbeit: Ceylons Kritik an der neuen Abhängigkeit

Im Mai 1961 wurde Théodore Curchod, Schweizer Gesandte in Ceylon, zu der Einweihung einer Spinnerei in Veyangoda eingeladen. Es fiel ihm auf, dass Industrieminister Senanayake in seiner Ansprache die Schweiz mit keinem Wort erwähnte. Dabei war die neue Textilfabrik mit Maschinen der schweizerischen Firma Rietter ausgerüstet worden. Auch für die BRD hatte Senanayake kein Wort übrig. Er strich einzig die Leistungen der Volksrepublik China heraus, die Ceylon den Aufbau einer eigenen Textilindustrie gestatteteten. Curchod vermerkte, der deutsche Botschafter habe wütend die Eröffnungszereemonie verlassen: Die BRD hatte Ceylon soeben einen Kredit von vierzig Millionen Mark, unter anderem für den Bau einer zweiten Textilfabrik, zur Verfügung gestellt.¹³⁷

Einen Monat später sandte Curchod dem DftZ eine weitere beunruhigende Nachricht.¹³⁸ Dr. Alfred Rigggenbach, schweizerischer Pflanzenschutzexperte im *Rubber Research Institute*, und mit ihm die ganze Zunft westlicher Experten in Ceylon waren ins Schussfeld parlamentarischer Kritik geraten. Ein Abgeordneter der *Communist Party* bemängelte die überwiegend schweizerischen Lieferungen von Instrumenten und Anlagen für das Institut und forderte den vermehrten Einsatz von Experten aus sozialistischen Ländern:

"There are many scientists, not only in Switzerland, not only in Germany and Belgium, but there are scientists who can come from Russia, from Poland, from China and help us to man this institute. Now I think it is a very good idea if we can get scientists from the other side of the world to compete with these people here and show us how a rubber research institute should be run."¹³⁹

Diese beiden in der Schweiz mit Beunruhigung zur Kenntnis genommenen Vorfälle stehen für die intensivere Problematisierung

¹³⁷) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an HA, 16. Mai 1961, BC-162.

¹³⁸) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 23. Juni 1961, BC-162.

¹³⁹) Hansard, Parliamentary Debates; House of Representatives, 7th June 1961, Column 7463, 7468, Vol. 42, No 47 (Part II), Colombo.

der Beziehungen Ceylons zum Westen. Sie wurden, wie in anderen Entwicklungsländern auch, als Abhängigkeit empfunden. Verschiedene Druckversuche westlicher Geberländer führten Ceylon deutlich vor Augen, dass die Entwicklungshilfe zentraler Bestandteil dieser neuen Abhängigkeit war.

1963 drohten beispielsweise die USA mit der Einstellung ihrer Hilfe an Ceylon. Das *State Department* reagierte damit auf die ausbleibende Entschädigung nach der Enteignung eines Teils der Einrichtungen zweier amerikanischer Oelfirmen im Juni 1962.¹⁴⁰ Die USA hatten Ceylon bis 1963 im Umfang von achzig Millionen Dollar unterstützt.

Die BRD machte ihre Wirtschafts- und Finanzhilfe vom Verzicht der Anerkennung der DDR durch Ceylon abhängig.¹⁴¹ Sie suspendierte ihre Hilfe vorläufig, als 1964 die DDR in Ceylon ein Generalkonsulat errichtete.¹⁴²

Während westeuropäische Staaten und die USA ihre Hilfe offen oder versteckt dazu einsetzten, Ceylon an das westliche Lager zu binden, wollte Ceylon diese Unterstützung eher als Kompensation für die koloniale Ausbeutung verstanden wissen. Der schweizerische Beobachter an der 19. Session der *Economic Commission for Asia and the Far East* (ECAFE) 1963 in Manila, Botschafter Lacher, übermittelte diese ceylonische Perspektive wie folgt:

"Der ceylonische Delegierte betonte, dass die Hilfe an Entwicklungsländer nicht als Almosen aufgenommen werden dürfe. Die ECAFE-Länder hätten seinerzeit eine bedeutsame Rolle in der Entwicklung der Industrieländer zu ihrem gegenwärtigen hohen Stand gespielt, was zur Folge habe, dass nun den letzteren eine Verpflichtung zur Hilfeleistung im Interesse aller auferlegt sei."¹⁴³

Ceylon war nicht bereit dem politischen Ziel der westlichen Entwicklungshilfe zu entsprechen und seine Beziehungen auf den Westen zu beschränken. Die einseitige wirtschaftliche Abhängigkeit, im besonderen von Grossbritannien, stiess in Ceylon auf Kritik, weil sie die kolonialen Strukturen reproduzierte und derart in Verdacht geriet, Entwicklung zu verhindern. Die Aufnahme von Beziehungen mit dem Ostblock erfolgte in der Hoffnung, sich aus diesen Abhängigkeiten lösen und einen breiteren Spielraum für eine eigenständige Entwicklung öffnen zu können. Dabei vermerkten die westlichen Beobachter den Versuch Ceylons, aus der Konkurrenz der beiden Blöcke günstigere Bedingungen für die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit herauszuschlagen.¹⁴⁴

¹⁴⁰) Neue Zürcher Zeitung, 10. Januar 1963, Morgenausgabe.

¹⁴¹) Schweizer Botschaft in Ceylon (Curchod) an HA, 25. März 1965, BF10-180.

¹⁴²) Schweizer Botschaft in Ceylon (Curchod) an HA, 24. Februar 1965, BF10-180.

¹⁴³) Schweizer Botschaft in den Philippinen (Hans Lacher) an HA, 8. März 1963, BC-132.

¹⁴⁴) 1958 weilte Premierminister Bandaranaike zum Abschluss eines Kreditabkommens in China, während sein Finanzminister gleichzeitig in Washington um Finanzhilfe verhandelte. Geschäftsträger Keller kommentierte: "Das Wettrennen der Gross-

Die Wirtschafts- und Finanzhilfe des Ostblocks stellte Ceylon jedoch vor neue Probleme. So wurde zwar ein seit 1952 bestehendes Abkommen mit China, das Ceylon unter günstigen Bedingungen den Bezug von Reis gegen Kautschuk ermöglichte¹⁴⁵, immer wieder erneuert, China drängte aber auch auf den Bezug von Kapitalgütern, die Ceylon aus Qualitätsgründen lieber im Westen bestellen wollte.¹⁴⁶

1958 schlossen die UdSSR und Ceylon ein Abkommen über Wirtschaftshilfe im Umfang von 140 Millionen Rupien. Dabei drängte die UdSSR auf die Realisierung von Grossprojekten, die Ceylon kaum gross von Nutzen sein konnten. Zur Diskussion standen etwa die Errichtung einer Stahl- und einer Pneufabrik. Ceylon verfügte aber weder über Eisenerz noch Koks und der Import von Fahrzeugen blieb aus Devisengründen untersagt. Auch der Bau einer Getreidemühle stiess aus technischen Gründen auf Widerstand.

Die DDR wollte sich ihre diplomatische Anerkennung durch Ceylon mit der Gewährung eines gebundenen Kredites in einem Umfang erkaufen, den Ceylon zu akzeptieren nicht bereit war. Der Betrag wurde 1965 schliesslich auf 200 Millionen Rupien reduziert, für die Bedürfnisse Ceylons war er aber immer noch viel zu hoch und wurde nur zu kleinen Teilen ausgeschöpft.

Einen Ausweg aus den wirtschaftlichen Abhängigkeiten und machtpolitischen Verstrickungen suchte Ceylon in der multilateralen und regionalen Zusammenarbeit. 1954 übernahm Premierminister Sir John Kotelawala eine tragende Rolle in der Einberufung einer Konferenz asiatischer Regierungschefs in Colombo. Sie bildete den Grundstein für die 1955 einberufene Bandung-Konferenz, an der asiatische und afrikanische Staaten sich über grundlegende Prinzipien der blockfreien Politik einigten. An der Colombo-Konferenz stimmten die beteiligten Regierungschefs unter anderem dem Prinzip der regionalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe zu.¹⁴⁷ Nach 1956 war Premierminister Bandaranaike darauf bedacht, die ceylonesischen Aussenpolitik an der Realisierung der Prinzipien der Blockfreiheit zu orientieren. Er stellte der westlichen Entwicklungshilfe die Forderung einer Zusammenarbeit unter den Entwicklungsländern gegenüber. Premierministerin Bandaranaike setzte diese Politik fort. An der Konferenz der blockfreien Staaten 1970 in Lusaka schlug sie die Errichtung eines Komitees vor, das die Möglichkeit der technischen Zusammenarbeit unter blockfreien

mächte um die Deckung des ceylonesischen Geldbedarfes dauert an und wird von Bandaranaike geschickt ausgebeutet" (Schweizer Gesandtschaft in Ceylon an HA, 25. September 1958, BF3-167).

¹⁴⁵) 1972 lieferte Ceylon 39'000 Tonnen Kautschuk gegen 200'000 Tonnen Reis, wodurch für Kautschuk ein gegenüber dem Weltmarkt leicht höherer Preis erzielt werden konnte. Der Vertrag mit China hielt fest, einen Teil des Erlöses in die Erneuerung der Kautschukpflanzungen singhalesischer Bauern zu investieren. Dadurch konnten die recht kapitalintensiven Kautschukplantagen einigermaßen rentabel gehalten werden.

¹⁴⁶) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an Bundespräsident F.T. Wahlen, 30. November 1961, BF6-138.

¹⁴⁷) Nissanka, H.S.S.; Sri Lanka's Foreign Policy, A Study in Non-Alignment, New Delhi 1984, S.26.

Ländern prüfen sollte. Der Austausch von Experten stand dabei im Vordergrund:

"I would like to suggest that we make it an agreed policy to meet our needs of trained personnel from non-aligned countries as far as possible and only thereafter to seek aid from the rest of the world."¹⁴⁸

Was schon im Rahmen des Colombo-Plans realisiert worden war, der Austausch von Experten unter asiatischen Ländern, sollte auf afrikanische Länder ausgedehnt werden. Hinter dieser Idee stand die Überlegung, dass die wirtschaftlich und technisch fortgeschritteneren Länder Asiens Experten für Afrika stellen würden.

Die Forderung nach einer Zusammenarbeit mit asiatischen und afrikanischen Ländern steht in Zusammenhang mit der Tatsache, dass Ceylon mit wenigen Ausnahmen kaum wirtschaftliche Beziehungen zu diesen Ländern unterhielt. Ceylons Exporte blieben, Indien und China ausgenommen, den unter der kolonialen Herrschaft aufgebauten Destinationen - mit England im Zentrum - verhaftet.

Im Rahmen der ECAFE verlangte Ceylon zusammen mit anderen asiatischen Entwicklungsländern neben Rohstoffabkommen und einem verbesserten Zugang zu den Märkten der Industriestaaten den Ausbau des regionalen Handels und die Errichtung einer Asiatischen Entwicklungsbank (AEB).

Auch in diesem Rahmen kam einzig die Realisierung einer regionalen Entwicklungsbank rasch voran. Im Dezember 1965 fand in Manila die Gründungskonferenz statt. Die Bank sollte Entwicklungsprojekte finanzieren und zum Ausbau der regionalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit beitragen. Die Industrieländer beteiligten sich mit 400 Millionen Dollar am Grundkapital der Bank von einer Milliarde Dollar, die Kapitalmehrheit der asiatischen Länder sollte den asiatischen Charakter der Bank garantieren. Die AEB wünschte dringend einen Beitritt der Schweiz. Die Aufnahme von Geldern auf dem schweizerischen Kapitalmarkt stand dabei im Vordergrund¹⁴⁹, obschon es auch allgemein um das entwicklungspolitische Engagement der Schweiz in Asien ging. Der Schweizer Beobachter in der ECAFE, Botschafter Andres, beurteilte ein mögliches Abseitsstehen der Schweiz wie folgt:

"Unter diesen Umständen muss ich mit Nachdruck darauf hinweisen, dass die Nichtbeteiligung unseres bisher als wohlhabend und solidarisch eingeschätzten Landes vom ECAFE-Exekutivsekretär und ganz allgemein von den asiatischen Delegationen nicht verstanden und als Mangel an Interesse

¹⁴⁸) Ceylon Government Press Release of Mrs Bandaranaike's Speech at Lusaka, September 1970; zitiert nach Nissanka (wie Anm. 147), S.78.

¹⁴⁹) Noch vor der Gründung der AEB führte eine Expertengruppe der ECAFE Gespräche mit Vertretern der drei Schweizer Grossbanken über die Bedingungen zur Auflage von Anleihen in der Schweiz (HA an die Schweizer Botschaft in Thailand, 10. August 1965, BD1-578).

oder Anteilnahme am Geschehen in diesem wichtigen Kontinent ausgelegt wird."¹⁵⁰

Diese Argumentation blieb in der Schweiz nicht ungehört. Hier überprüfte man die bisherige Zurückhaltung in Bezug auf langfristige Finanzhilfen an Entwicklungsländer. Die regionalen Entwicklungsbanken wurden dabei als "rationelle Form der Entwicklungshilfe"¹⁵¹ eingeschätzt. Die HA machte sich auch Gedanken über die statistische Verbesserung der öffentlichen Entwicklungshilfe, um das Ansehen der Schweiz in den Entwicklungsländern nicht Schaden nehmen zu lassen:

"Im internationalen Vergleich über die geleistete Entwicklungshilfe steht die Schweiz nicht schlecht da, wenn alle ERG-Leistungen einbezogen werden. Da nun je länger je mehr nur noch die längerfristigen ERG-Geschäfte für die Berechnung der Leistungsnorm von 1% des BSP berücksichtigt werden können, würde die Schweiz beträchtlich unter dieser Norm bleiben, so dass die Frage unvermeidlich wird, in welcher Weise die staatliche Entwicklungshilfe zu erhöhen sei."¹⁵²

Als der Bundesrat im April 1966 schliesslich beschloss, der AEB mit fünf Millionen Dollar beizutreten, war die Zeichnungsfrist abgelaufen, und es musste erst noch eine Kapitalerhöhung abgewartet werden. Im Parlament wurden der grosse Handelsbilanzüberschuss zu Gunsten der Schweiz, die zu erwartenden Aufträge und das "nüchterne Sachlichkeitsdenken" der AEB betont.¹⁵³ Der Beitritt war unumstritten und erfolgte im Dezember 1967.

Die AEB agierte vorsichtig und mit marktmässigen Zinssätzen. Ceylon erhielt 1969 und 1970 je einen Kredit im Umfang von 2 und 3,5 Millionen Dollar mit einer Laufzeit von 15 Jahren für die Modernisierung von Teefabriken. Weitere Kredite folgten zur Förderung der Fischindustrie, für den Bau einer Düngerfabrik und die Errichtung von Wasserkraftwerken.

Der Zusammenschluss von Entwicklungsländern in verschiedenen Gremien wurde von schweizerischen Stellen teilweise mit Skepsis¹⁵⁴ beobachtet. Die Schweiz trat der ECAFE 1961 bei und liess

¹⁵⁰) Schweizer Botschaft in Thailand (Andres) an HA, 26. Januar 1966, BD1-578.

¹⁵¹) Beilage zur Sitzung der Ständigen Wirtschaftsdelegation vom 23. Dezember 1965, BD1-578.

¹⁵²) HA an Schweizer Botschaften in Nordamerika, Europa und Asien, 21. Dezember 1965, BD1-578.

¹⁵³) Protokoll der Sitzung der Kommission für Aussenwirtschaft des Ständerates, 20. November 1967, BD2-697.

¹⁵⁴) 1964 berichtete Botschafter Koenig von den an der 20. Sitzung der ECAFE in Teheran erhobenen Forderungen der Entwicklungsländer an die Industrieländer und stellte skeptisch fest: "In keinem Votum ist bis jetzt eine Anerkennung eigener Unzulänglichkeit festzustellen gewesen, wie Primitivität der Massen, die sich in hemmungsloser Bevölkerungsvermehrung äussert; vielleicht naturbedingte Gewohnheit, von der Hand in den Mund zu leben; schlechte Verwaltung; mangelnder Bürgersinn der über grosse Einkommen verfügenden Oberschicht" (Schweizer Botschaft in Teheran an HA, 4. März 1964, BD1-519).

sich an den in verschiedenen asiatischen Ländern stattfindenden Konferenzen von Botschaftern vertreten. Nicht alle Botschafter waren in Entwicklungsfragen gleichermassen bewandert und ihre an die HA übersandten Berichte waren qualitativ deshalb sehr unterschiedlich. Der DftZ aber war an den Diskussionen überaus interessiert. In der ECAFE versuchten die Entwicklungsländer nicht nur eine gemeinsame Politik gegenüber den Industriestaaten zu formulieren, es wurden auch Fragen der Entwicklungshilfe eingehend behandelt. Davon wollte der DftZ für die Konzeption der schweizerischen technischen Zusammenarbeit profitieren und deshalb einen eigenen, sachverständigen Experten an die Konferenzen schicken.¹⁵⁵ Schon nach der ersten Teilnahme an einer Sitzung der ECAFE 1962 in Thailand hatte Botschafter Hofer einen für die schweizerische Exportwirtschaft interessanten Vorschlag für eine technische Hilfe der Schweiz übermittelt: Die Schweiz sollte sich im Rahmen der ECAFE an der Errichtung eines Zentrums für Handelsschiedsgerichtsbarkeit beteiligen.¹⁵⁶ Der Schwerpunkt des schweizerischen Anteils an Projekten im Rahmen der ECAFE lag in den folgenden Jahren in Südostasien (Mekong-Projekt). Für die Schweiz war es entgegen verschiedentlich geäusserten Vorbehalten wichtig, ein Gremium nicht zu übergehen, in dem die asiatischen Entwicklungsländer ein Forum für die Diskussion ihrer Probleme fanden. Die direkte Konfrontation mit den Forderungen der Entwicklungsländer nach gerechteren Wirtschaftsbeziehungen und mehr Entwicklungshilfe versorgte den DftZ mit Informationen und Argumenten bei der Abgrenzung und Ausgestaltung des entwicklungspolitischen Handlungsraums in den sechziger Jahren.

Aufgrund der schweizerischen Zurückhaltung kann die Wandlung entwicklungspolitischer Konzeptionen nicht kontinuierlich anhand konkreter Projekte in Ceylon verfolgt werden. Erst 1967, als der DftZ begann, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme Ceylons bewusst wahrzunehmen, wird es möglich zu zeigen, wie frappant sich die Argumentation von derjenigen zu Beginn der sechziger Jahre unterschied. Bevor dieses Thema in Kapitel 5) wieder aufgenommen wird, kommt die frühe Tätigkeit privater schweizerischer Organisationen in Ceylon zur Sprache.

¹⁵⁵) DftZ, Notiz an die AIO und HA, 9. Februar 1963, BC-132.

¹⁵⁶) Schweizer Gesandtschaft in Thailand (W. Hofer) an HA, 31. Januar 1962, BC-132.

4) Private Träger der frühen schweizerischen Entwicklungshilfe in Ceylon

Obschon auch die öffentliche Entwicklungshilfe darum kämpfen musste, für ihre Tätigkeiten einen eigenen Handlungsraum abzustechen, fällt es bei den privaten Organisationen noch viel schwerer, ihre höchst unterschiedlichen Aktivitäten im Begriff Entwicklungshilfe zusammenzufassen. Dies gilt im besonderen für das Einsatzgebiet Ceylon, wo die grossen, privaten Entwicklungshilfeorganisationen zunächst nicht vertreten waren. Die Menzinger Missionsschwester, die Volkart Stiftung und der Service Civil International (SCI) verfolgten voneinander und vom Bund unabhängig, nach eigenen Interessen und gemäss den Bedürfnissen der ceylonesischen Partner ihre Tätigkeiten. Es handelt sich also um einzelne Tätigkeitsfelder der Mission, des sozialen Engagements und der internationalen Solidarität.

Den Tätigkeiten der Menzinger Mission und des SCI war einzig gemeinsam, dass sie versuchten, der gesellschaftlichen Entwicklung in Ceylon von aussen neue Impulse zu verleihen. Das Engagement der Volkart Stiftung stand in Zusammenhang mit der Politik des Handelshauses Volkart. Zu einer Zusammenarbeit unter privaten Organisationen und zwischen ihnen und dem Bund in Ceylon kam es in den fünfziger und sechziger Jahren mit Ausnahme eines institutionellen Kontaktes zwischen dem DftZ und der Firma Volkart, die in der Person von Peter Reinhart ein Mitglied in der Koordinationskommission für technische Hilfe stellte, kaum. Eine Zusammenarbeit entwickelte sich erst in den siebziger Jahren, als Ceylon stärker in das Blickfeld der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz rückte.

4.1) Armenfürsorge, Krankenpflege und Bekehrung: Die Menzinger Missionsschwester in Ceylon

Auf seiner Reise durch Indien besuchte der Bischof von Jaffna, John Alfred Guyoumar, 1924 die Menzinger Schwestern in Südinien. Die Arbeit der Schwestern im Spital von Travancore musste den Bischof nachhaltig beeindruckt haben. Er erkundigte sich fünf Jahre später bei Provinzialin Leonie Eisenring, ob Menzinger Schwestern auch im Spital von Kayts, einer kleinen, westlich vor Jaffna im Norden Ceylons gelegenen Insel, eingesetzt werden könnten.¹

Die Menzinger Schwestern waren seit 1906 in Indien tätig. Die ersten zehn Schwestern reisten auf Initiative eines in Südinien lebenden schweizerischen Bischofs, Aloisius Benziger, nach Travancore. Zu dieser Zeit besass Menzingen schon einige Missionserfahrung. Seit 1883 wirkten die Schwestern in Natal und seit 1896 wurden die Missionskandidatinnen in Altötting (Bayern)

¹) Bischof von Jaffna an Provinzialin Eisenring, 2. Oktober 1929, zitiert nach: The Holy Cross Congregation in India, Menzingen 1977, S.54.

für ihren Einsatz in Südafrika, Südamerika oder Asien ausgebildet.

Die Missionsgründungen fielen in die Zeit der Nachwirkungen des Kulturkampfes in der Schweiz. In der Frage des kirchlichen Einflusses in den Schulen fanden heftige Auseinandersetzungen statt. Das Institut der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen war 1844 gerade mit dem Ziel gegründet worden, das katholische Gedankengut in die Schulen zu tragen. Dagegen stellten sich liberale Politiker. So musste sich beispielsweise im Russwiler Lehrschwesternrekurs der Bundesrat mit dem Protest gegen die Tätigkeit einer Menzinger Schwester in Russwils öffentlicher Schule auseinandersetzen.²

Mit der Verlagerung seiner Tätigkeit auf die Mission konnte das Institut Menzingen dem politischen Druck in der Schweiz ausweichen. Der neue Bereich beinhaltete eine Vorbereitung auf die Möglichkeit der Einschränkung der Aktivitäten in der Schweiz. Das Ausziehen in die Welt bedeutete dem gegenüber eine unerschöpfliche Ausweitung des Tätigkeitsfeldes. Die von Bischöfen mit dem ausdrücklichen Einverständnis kolonialer Machthaber ausgesprochenen Einladungen hiessen willkommen zu sein und gebraucht zu werden.

In Ceylon stiess Bischof Guyoumar mit seinem Plan des Einsatzes von Menzinger Missionsschwestern zunächst jedoch auf den Widerstand der englischen Kolonialverwaltung. Vordergründig ging es um die Kosten, die eine Krankenpflege in Kayts verursachte.³ Der eigentliche Grund der administrativen Zurückhaltung lag aber wohl anderswo. Eine tamilisch-hinduistische und singhalesisch-buddhistische Erneuerungsbewegung, die ein grosses anti-britisches Protestpotential beinhaltete, kritisierte vehement die christliche Mission in Ceylon. Diese verzeichnete vor allem unter der tamilischen Bevölkerung im Norden Ceylons einige Erfolge. Ein Grossteil der rund 60'000 Katholiken in der Region Jaffna waren Fischer, die als Angehörige tiefer Kasten durch einen Uebertritt zum christlichen Glauben ihrer Diskriminierung zu entfliehen hofften. Die englische Kolonialverwaltung musste bei einem Einsatz der Menzinger Schwestern in Jaffna den Protest tamilischer Politiker, in ihrer Mehrheit Hindus, befürchten.

Bischof Guyoumar rang den Behörden das Versprechen ab, den Einsatz von Menzinger Schwestern zu bewilligen, falls die betroffene Bevölkerung dies wünschte.⁴ Katholische Bewohner überbrachten dem Gouverneur bei seinem Besuch auf Kayts eine entsprechende Petition. Am 2. Juni 1930 erteilte die koloniale Verwaltung ihr Einverständnis⁵ und einen Monat später trafen drei Schwestern in Kayts ein. In einer Willkommensansprache betonte ein Vertreter der katholischen Gemeinde den Sinn und

²) Henggeler, Rudolf; Das Institut der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuze in Menzingen 1844-1944, Menzingen 1944, S.188ff.

³) Bischof von Jaffna an Provinzialin Eisenring, 9. Dezember 1929, zitiert nach: The Holy Cross Congregation in India (wie Anm. 1), S. 55.

⁴) The Holy Cross Congregation in India (wie Anm. 1), S.55.

⁵) Colonial Secretary's Office an den Bischof von Jaffna, 2. Juni 1930, zitiert nach: The Holy Cross Congregation in India (wie Anm. 1), S.56.

Zweck der Menzinger Tätigkeit in Ceylon - Mission durch weltliche Fürsorge:

"You have the distinction of being the pioneers of this noble work in the North of Ceylon, (...) where the multitude of non-Catholics will observe and watch at close quarters your life of self-abnegation and heroic charity to the poor and the sick, and will no doubt be greatly edified and it may be that a good many of them will open their eyes to the truth of a Religion that could inspire souls to such heights of heroic charity and patience."⁶

Die Modernisierung begann in Ceylon das gesellschaftliche Rechte und Pflichten regelnde Kastensystem aufzubrechen, was die Freisetzung von unterprivilegierten Kastenangehörigen zur Folge hatte. Das Verbot der Leibeigenschaft entliess die dominanten Kasten aus der Pflicht, für das Wohl der Angehörigen ihrer Dienstkasten zu sorgen. Die doppelte Befreiung von Diskriminierung und Fürsorge produzierte eine absolute Armut, der sich die Kirche in staatlichem Auftrag anzunehmen begann. So bewilligte die Kolonialverwaltung 1935 den Einsatz von weiteren drei Menzinger Schwestern in einem kirchlichen Altersheim in Jaffna⁷.

Die Modernisierung der Krankenpflege in Ceylon verursachte eine Nachfrage nach geschultem Personal. Während die prestigeträchtige ärztliche Tätigkeit von Engländern und zunehmend auch Ceylonesen wahrgenommen wurde, gab es in der Krankenpflege grosse Lücken, mitverursacht durch das Berührungstabu des Kastensystems. Auch hier waren die Menzinger Missionsschwestern bereit einzuspringen: Nachdem beim Einsatz der ersten Schwestern auf Kayts Proteste ausgeblieben waren, übernahmen auf Anfrage der Kolonialverwaltung sieben Schwestern die Krankenpflege im Regierungsspital Jaffna⁸.

Für die aus der Schweiz und Deutschland stammenden Schwestern gestaltete sich die Reise nach Südasien sehr verwirrend. Sie erwarteten eine kulturlose Welt - eine Welt in ihrem Naturzustand, unbeschrieben, bereit für die Mission. Inmitten der vorgestellten Wildnis, die noch derart dominant erschien, dass sie den europäischen Gewohnheiten Anpassungen abverlangte, wurden die ersten Zeichen christlicher Kultur gesetzt:

"Am letzten Donnerstag [April 1907, GK] war hier Fronleichnam-Prozession; weil sie später wegen der Regenzeit nicht abgehalten werden könnte, wurde von Rom aus hiezu Erlaubnis erteilt. Wie schön, wie feierlich wurde sie begangen hier in Indien, im Land der Wilden!"⁹

Aufgabe der Mission war es, die kulturlose Welt zu zivilisieren. Schwester Maria Paulina schrieb 1907 nach Menzingen:

⁶) The Holy Cross Congregation in India (wie Anm. 1), S.58.

⁷) The Holy Cross Congregation in India (wie Anm. 1), S.63.

⁸) The Holy Cross Congregation in India (wie Anm. 1), S.65.

⁹) Schwester Maria Paulina an das Mutterhaus Menzingen, 29.

April 1907, zitiert nach: Vergissmeinnicht, Nr. 11, Juni 1907, S.242.

"Er [Bischof Benziger, GK] würde überall Schwestern hinstellen, wenn er solche hätte. Es braucht eben noch viele Schweisstropfen, bis dieser Fleck Erde, so grossartig in der Vegetation, in allen Naturerscheinungen, nur einigermaßen zivilisierte Leute hat."¹⁰

Der Vorstellung, einer Welt kurz nach der Auflösung des Paradieses zu begegnen, stellte sich die verwirrende Realität der jahrhunderte alten indischen Traditionen entgegen. Zur Vorstellung einer "Vor-Kultur" gesellte sich eine Vorstellung der "Un-Kultur": Hier das wahre, missionsbereite und dort das unwahre, verlorene Indien. Hier die geschichtslosen, demütigen, nach Erlösung hungernden Armen und dort die pharisäerhaften, durch das Heidentum verbildeten, unverständigen Reichen und Brahmanen. Schwester Maria Paulina stellte in der Schilderung eines Bekehrungsversuchs die beiden Indischen Welten einander entgegen:

"Da war eine Patientin aus einer höhern Kaste bei uns im Spital schwer krank, unheilbar. Man wollte daran gehen, sie auf den Tod vorzubereiten. (...) Aber wie die Pharisäer zur Zeit des Heilandes zeigte sich diese Frau. Sie sei aus den höchsten Kasten, sagte sie. Sie seien Tempelleute. Sie wollen keine Berührung mit dem Christentum. Sie seien rein und essen kein Fleisch, wie die Christen. (...) Am gleichen Abend, da diese Frau sich so unzugänglich zeigte, kam eine neue, ganz arme Patientin, auch eine Heidin, 19 Jahre alt, sehr krank. Den nahen Tod befürchtend, wagten wir uns auch an sie heran mit einem kleinen Wort über das Reich Gottes. Was für eine aufrichtige, Gott suchende Seele sich da vor uns auftat! Sie hungerte eigentlich darnach, vom wahren Gott und Erlöser etwas zu hören, betete mit sichtlicher Andacht die kurzen Stossgebete nach und war rührend willig, getauft zu werden."¹¹

In der Begegnung mit dem selbstbewussten Indien und seinen Traditionen entwickelten die Schwestern ein hochmütiges Verhältnis. Für die unachtsame Beschreibung eines hinduistischen Tempels fand Schwester Paulina die Formel "irgend ein Götze hatte sich eines schönen Gehäuses zu erfreuen"¹². Zum Ausdruck der gänzlich unverständlichen Heiligkeit der Kuh fand sich nur Spott: Alles musste unnötigerweise warten bis das "Heiligtum seitwärts wackelt und an den Banananhülsen vor dem nächsten Gemüseladen herumschleckt"¹³. Als besondere Extravaganz der indischen "Un-Kultur" empfand Schwester Paulina die Erscheinung der *Rani* von Quilon:

¹⁰) Schwester Maria Paulina an das Mutterhaus Menzingen, 29. April 1907, zitiert nach: Vergissmeinnicht, Nr. 11, Juni 1907, S.243.

¹¹) Vergissmeinnicht, Nr. 4, 1. Mai 1936.

¹²) Schwester Maria Paulina an das Mutterhaus Menzingen, 11. November 1906, zitiert nach: Vergissmeinnicht, Nr. 8, März 1907, S.171.

¹³) Vergissmeinnicht, Nr. 6, September 1932, S.208.

"Wir machten auch ihrer Excellenz, der Königin einen Besuch. Denkt Euch aber keine gebildete Dame, sondern eine über alle Massen korpulente Person in indischem Kostüm, voller Goldschmuck um Hals und Arm, in Nase und Ohren, einem ungeheuren Haarnest und einem halben Blumengarten darin, alles natürliche Blumen."¹⁴

Die Menzinger Schwestern orientierten sich in Indien und Ceylon von Beginn weg am Leid der Armen und sahen ihre Chance zur Erfüllung der Aufgabe der Mission in der Bekehrung der Unterprivilegierten, dem "Strandgut" der Modernisierung in Asien. Noch am Tag der Ankunft in Asien besuchte Schwester Maria Paulina ein Spital in Colombo:

"Im untersten Viertel des Spitals ist ein unbeschreiblicher Anblick. Alle Armen und Gebrechlichen, (...) haben sich hier zusammengefunden, (...) und warten auf Speise oder ein wenig Pflege oder auf ihr letztes Stündlein. So viel Elend beisammen habe ich noch nie gesehen und hätte mir auch keine Vorstellung machen können; die meisten sind arme Heiden. Letztes Jahr taufte man 1'200, sagte uns die Schwester; sie sind ganz ungehemmt, den Priester kommen zu lassen."¹⁵

In der Terminologie der kolonialen Behörden waren die Frauen von Menzingen *Religious Nursing Sisters*. Mission hatte eine doppelte Bedeutung: Die Schwestern verstanden Krankenpflege und Armenfürsorge einerseits als eine ihnen von Gott übertragene Aufgabe, oft als "Selbstaufopferung" umschrieben, und andererseits als Mittel zur Bekehrung der "Ungläubigen". Dem Krankenhaus als Ort der Mission kam angesichts von Krankheit und nahem Tod eine besondere Bedeutung zu. Die Schwestern sahen die Kranken vor Gott stehen und forderten sie kurz vor ihrem Tod auf, die Taufe zu empfangen. In Bezug auf Ceylon liegen für die Jahre 1959, 1961 und 1962 Meldungen über die vorgenommenen Taufen vor: 2'284, 1'526 und 2'300. Jährlich wurden zwischen zwei und fünf Ordenseintritte verzeichnet.¹⁶

In den von europäischen Ärzten und Missionsschwestern betreuten Spitälern herrschte eine hierarchische Arbeitsteilung. In der Krankenpflege hatten die Europäerinnen die Oberaufsicht, sie erteilten Anweisungen und lehrten lokales Personal an, das die "niedrige Arbeit"¹⁷ verrichtete.

¹⁴) Schwester Maria Paulina an das Mutterhaus Menzingen, 11. November 1906, zitiert nach: Vergissmeinnicht, Nr. 8, März 1907, S.173.

¹⁵) Schwester Maria Paulina an das Mutterhaus Menzingen, 11. November 1906, zitiert nach: Vergissmeinnicht, Nr. 7, Februar 1907, S.146.

¹⁶) Archiv Institut Menzingen, Statistiken für die Provinz Ceylon, diverse Jahre.

¹⁷) Schwester Maria Paulina an das Mutterhaus Menzingen, 11. November 1906, zitiert nach: Vergissmeinnicht, Nr. 7, Februar 1907, S.144.

Tabelle II: Menzinger Schwestern in Ceylon, Tätigkeiten 1956-1962¹⁸

	Schwes- tern	Betreute Spital	Patienten: Hausbesuche	Apotheken
1956	23	24'014	16'000	9'600
1957	37	23'745	2'000	22'500
1958	38	22'419	2'400	22'500
1959	30	27'144	2'000	36'181
1960	35	28'690	1'025	5'951
1961	29	30'703	37'000	39'293
1962	32	33'579	40'000	49'046

Quelle: Archiv Menzingen, Statistiken für die Provinz Ceylon

Die Menzinger Niederlassungen in Ceylon blieben eng mit Indien verbunden. Novizinnen reisten für die Ausbildung nach Quilon, Irland oder in die Schweiz. Angesichts der politischen Schwierigkeiten zwischen Indien und Ceylon, die den Kontakt der Schwestern über die Grenzen hinweg erheblich erschwerten, bewilligte der Vatikan 1949 die Errichtung einer Prokura.¹⁹ Sie wurde 1955 zur Provinz erhoben.²⁰

Die Tätigkeit der Menzinger Schwestern rückte zu Beginn der sechziger Jahre ins Blickfeld der Entwicklungshilfe. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die Mission sowohl in Ceylon wie in der Schweiz kritisiert wurde. In Ceylon suchte sie sich an das aufkeimende nationale Bewusstsein anzupassen. Inhaltlich standen nach wie vor die gleichen Aufgaben im Vordergrund, die Mission wurde nun aber als Entwicklungshilfe legitimiert. Dazu gehörte, dass Ausbildung einen höheren Stellenwert erhielt und vermehrt ceylonesische Schwestern leitende Positionen²¹ einnahmen.

In der Schweiz beteiligte sich Menzingen an der Gründung des Schweizerischen Katholischen Missionsrates und des Fastenopfers. Obschon die "Erschliessung der Entwicklungshilfe des Bundes für die Mission"²² auch Menzingen zu Gute kam, wurden

¹⁸) Der 1961 verzeichnete sprunghafte Anstieg der bei Hausbesuchen betreuten Patienten ist wohl darauf zurückzuführen, dass die gezwungenermassen aus dem Spitaldienst scheidenden Schwestern die Betreuung auf privater Ebene verstärkten. Für den 1960 verzeichneten Rückgang der in der Armenapotheke (*Dispensary*) von Karayoor (Jaffna) betreuten Patienten findet sich kein Erklärungshinweis; möglicherweise wurden für einmal nicht Personen, sondern Familien erfasst.

¹⁹) Protokolle der Generalrats-Sitzungen im Mutterhaus Menzingen, 1948-1954, 3. März 1949, S.6.

²⁰) Protokolle der Generalrats-Sitzungen, 1954-1959, 24. April 1955, S.14.

²¹) 1973 wurde die Leitung der Provinz Ceylon (Sri Lanka) erstmals einer Ceylonesin übertragen.

²²) Missionsprokura Menzingen, Kontakt Nr. 7, 1971, S.30.

für Ceylon mit Ausnahme der Verteilung von Milchprodukten kaum Bundesgelder eingesetzt. Neben Eigenleistungen und Spenden wurde in den siebziger Jahren die interkonfessionelle Aktion "Solidarität Dritte Welt" zu einer wichtigen Finanzquelle.

Der Versuch, Entwicklungshilfe für die Mission dienstbar zu machen, konnte aber nicht verhindern, dass die Menzinger Schwestern unter Druck der nationalistischen Politik in Ceylon gerieten. 1958 suchten der Provinz- und Generalrat nach Einsatzmöglichkeiten der Schwestern in privaten Institutionen. Die Arbeitsbewilligungen für die öffentlichen Spitäler wurden nur noch unter grossem Zögern verlängert.²³ Aus diesem Grund beteiligte sich Menzinger auch an der Finanzierung eines katholischen Spitals in Jaffna.²⁴

1962 verbot die Regierung in Ceylon generell die Arbeit der Missionsschwestern in öffentlichen Spitälern. Damit erloschen auch die Aufenthaltsbewilligungen. Ceylonische Krankenschwestern nahmen die freigewordenen Stellen ein.²⁵ Das Arbeitsverbot war Auslöser für die Sistierung der technischen Hilfe des Bundes an Ceylon.²⁶ 1962 und 1963 kehrten 24 Menzinger Schwestern nach Deutschland und in die Schweiz zurück.

Trotz den grossen Schwierigkeiten mochte Menzinger die Provinz Ceylon nicht aufgeben. Angesichts des starken Rückgangs des Schwesternnachwuchses in der Schweiz rückte Ceylon als Rekrutierungsfeld für Novizinnen ins Blickfeld des Mutterhauses. 1970 verfügte Menzinger über 47 Schwestern in Ceylon, wovon 42 jüngere Ceylonesen.²⁷ Mit Hilfe des Fastenopfers erweiterte Menzinger 1970 das Provinzhaus in Jaffna, um den Schwestern und Novizinnen mehr Platz zu bieten. In seiner "missionsstrategischen Untersuchung" zuhanden des Fastenopfers begrüsst Dr. Edgar Schorer die Konsolidierung der Menzinger Aktivitäten in Ceylon:

"Die Erhaltung des bereits Errungenen erfordert Dreierlei: Noviziatserweiterung, (...) modernere und gründlichere Ausbildung der Schwestern, Umschaltung der Wirkungsfelder - zum Beispiel vom Spitaldienst zur viel opfervolleren ambulanten Krankenpflege der Armen, (...) womit allerdings ein überaus wirkkräftiger pastoraler und sogar missionarischer Kontakt geschaffen werden kann."²⁸

Die Menzinger Schwestern konnten sich am Rand des Katholizismus in Ceylon, der von den Oblaten der Unbefleckten Empfängnis dominiert wurde, vor allem in der Armenfürsorge behaupten. Sie

²³) Protokolle der Generalrats-Sitzungen, 1954-1959, 30. Januar 1958, S.105.

²⁴) Protokolle der Generalrats-Sitzungen, 1954-1959, 17. Mai 1958, S.111.

²⁵) Protokolle der Generalrats-Sitzungen, 1960-1965, 13. Juni 1962, S.130.

²⁶) Vgl. Kapitel 3.1)

²⁷) Kontakt, Nr. 3, 1970, S.69.

²⁸) Dr. Edgar Schorer, Freiburg, "Eine missionsstrategische Untersuchung des Fastenopfergesuchs der Menzinger Schwester für Provinziatsausbau in Jaffna", nicht datiert, Staatsarchiv Luzern, Fastenopfer-Dossier 70/1202.25.

führten 1972 ein Altersheim, drei Krankenstationen, Kinderkrippen, ein Mädchenpensionat und betreuten die Einwohner einer sozialen Siedlung in Jaffna. Sie hatten sich in der Zwischenzeit der tamilisch-hinduistischen Kultur angenähert, das heisst, die nun mehrheitlich tamilischen Schwestern waren nicht bereit, ihre Kultur zugunsten europäisch-christlicher Traditionen aufzugeben. Dies wurde vom Mutterhaus offensichtlich toleriert. 1973 druckte die Institutszeitschrift "Kontakt" den begeisterten Bericht einer europäischen Schwester über die Grundsteinlegung eines Schwesternhauses in Kayts, dessen Verwaltung auch Hindus angehörten. Die synkretische Feier beinhaltete christliche und hinduistische Symbole. Zu der nach einem Horoskop festgelegten Stunde schritt die Gemeinde zur Grundsteinlegung:

"Mutter Aloisia hatte eine kleine Flasche mit Weihwasser, eine Benediktusmedaille und eine Reliquie von Pius XII. und von Mutter Bernarda [Gründerin des Instituts Menzingen, GK] mitgebracht, um sie unter den Grundstein zu legen. (...) Wie die Kirche, so hat auch das Land seine Traditionen. (...) Darum war zur Feier eine Muschelschale von zauberhafter Schönheit hergebracht worden. (...) Sie war durch Waschen in Kuhmilch für diese Zeremonie eigens gereinigt worden. In diese Schale wurden dann verschiedene Symbole gelegt: ein wenig heilige Asche, neun ganz kleine kostbare Steine, (...) ein Stück Metall, (...) neun verschiedene Getreidekörner, fünf Zweige von verschiedenen Sträuchern und schliesslich Sand von acht verschiedenen Orten."²⁹

Es war ein langer Lernprozess, bis 1973 Schwester Moore von "einem verheissungsvollen Zeichen", dem Grundstein, sprechen konnte, "unter dem christliche und hinduistische Symbole beisammen liegen"³⁰.

Die Menzinger Mission in Südasien begann Ende des 19. Jahrhunderts mit eurozentrischen Vorzeichen und erfüllte auf weltlicher Ebene zwei unterschiedliche Bedürfnisse: Aus der Sicht des Mutterhauses stellte die Mission die Weiterführung der Tätigkeiten angesichts des wachsenden Widerstandes in der Schweiz sicher. In der kolonialen Perspektive übernahmen christliche Institutionen zwei Hauptaufgaben: In katholischen und protestantischen Schulen wurden Ceylonesen nach christlich-europäischen Gesichtspunkten ausgebildet und in tieferen und mittleren Chargen der kolonialen Verwaltung als Bindeglied zur Bevölkerung eingesetzt. Und die christliche Fürsorge sollte die von der Modernisierung produzierte Armut auffangen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellte sich die Situation anders dar. Die politisch unabhängigen Länder Südasiens suchten die kolonialen Strukturen zu überwinden; die kolonial diskreditierten Missionen mussten Ceylon verlassen. Die Behörden überliessen die Armenfürsorge nun nicht mehr allein den Kirchen. Den ceylonesischen Menzinger Schwestern verblieben nur noch kleine Tätigkeitsfelder, in denen sie sich zusammen mit anderen katholischen Organisationen am nationalen Aufbau in Ceylon beteiligten. Soweit der Katholizismus in

²⁹) Kontakt, Nr. 8, 1973, S.7.

³⁰) Kontakt, Nr. 8, 1973, S.8.

Ceylon umstritten blieb, gerieten auch die Schwestern des *Holy Cross* nicht aus dem Blickfeld der buddhistischen und hinduistischen Kritik. Dennoch war der religiös-kulturelle Bereich nun offener für einen Austausch zwischen europäischen und ceylonesischen Positionen. Das konservative Menzinger Mutterhaus aber hielt an der Mission als identitätsstiftender Tätigkeit fest und überliess die Chance einer Interaktion in neuen Bereichen weitgehend anderen Organisationen.

4.2) Volkart Stiftung: Soziales Engagement eines Handelshauses

Die Gründung der Stiftung erfolgte 1951 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Firma Gebrüder Volkart. Die Firmeninhaber und Mitglieder des Stiftungsrates der Familie Reinhart³¹ beschlossen, Institutionen mit "fürsorgerischen oder charitativen und wohltätigen Zwecken", Schulen, Studenten, "die der Förderung würdig sind", sowie "kulturelle und künstlerische Bestrebungen" zu unterstützen.³²

Das Stiftungskapital wurde in vier Tranchen, gemäss den geographischen Schwerpunkten der Firmentätigkeit - Schweiz, Indien, Pakistan und Ceylon -, unterteilt. In Ceylon wurde der Kapitalanteil der Firmenniederlassung überlassen und von dieser in ceylonesischen Rupien verzinst.³³ Derart konnten jährlich umgerechnet rund 5'000 Franken für Stiftungszwecke ausgeschüttet werden.

Die Protokolle des Stiftungsrates geben wenig Einblick in die Motive zur Gründung der Stiftung nach amerikanischem Vorbild. In der Schweiz rückte angesichts der Aktivitäten verschiedener Mitglieder der Familie Reinhart als Sammler und Mäzenen das Engagement im kulturellen Bereich immer stärker in den Vordergrund. In Indien, wo mit Zustimmung des EPD auch Botschafter Daeniker dem Stiftungskomitee angehörte, wurden viele Stipendien ausgesprochen. Für Ceylon bewilligte der Stiftungsrat hingegen mehrheitlich Wohltätigkeitsgesuche, obschon die Niederlassung in Colombo hin und wieder auch Anfragen im kulturellen Bereich vermittelte. Zum Gesuch um Unterstützung des Sängers A.C. de Zoysa wurde vermerkt:

"Abgelehnt (...), da unsere Stiftung eher die Aufgabe hat, Sachen und Personen zu fördern, die der Allgemeinheit im betreffenden Land dienen. Die Ausbildung eines Tenors gehört nicht in diesen Bereich."³⁴

Von allgemeinem Interesse waren neben privaten sozialen Institutionen auch öffentliche Bauten. Die Stiftung unterstützte

³¹) Mitglieder des Stiftungsrates: Georg Reinhart-Schwarzenbach, Werner, Peter und Balthasar Reinhart (alle vier Teilhaber von Volkart), F.T. Gubler.

³²) Stiftungsurkunde, Volkart Stiftung, 21. Dezember 1949, V-1, ohne Seitenangabe.

³³) Sitzung des Stiftungsrates, 31. Januar 1951, V-2, S.3.

³⁴) Volkart Stiftung, nicht datiert, V-2, S.9.

beispielsweise den Bau von zwei Theatern in Colombo³⁵ und je einem Sportstadion in Colombo und Trincomalee³⁶.

In Ceylon waren Spendenaktionen für soziale Institutionen und öffentliche Bauten jeweils gesellschaftliche Anlässe, die in der Presse ein grosses Echo fanden. Spender genossen nicht nur aus christlicher, sondern auch aus buddhistischer Sicht ein hohes Ansehen. Die daraus entstehenden Möglichkeiten einer öffentlichen Anerkennung dürfen für eine unter kolonialen Voraussetzungen gegründete, in ausschliesslich schweizerischem Besitz sich befindende Firma nicht übersehen werden.³⁷

Die Volkart Niederlassung in Ceylon wurde 1857 als "Commissions-Geschäft" eröffnet. Die Filiale exportierte Primärprodukte (Kaffee, Tee, Kautschuk, Kokosprodukte u.a.) und importierte Kapitalgüter in Vertretung vornehmlich europäischer Firmen. Kaffee, Kokosfasern und pflanzliche Öle wurden vor dem Export in Fabriken aufgearbeitet. Ein wichtiger Geschäftszweig war die Agenturtätigkeit für grosse Schifffahrtslinien und Versicherungen. Der grösste Geschäftsbereich von Volkart in Asien war der Handel mit Baumwolle, wovon ein Teil an die in der zweiten

³⁵) *Lionel Wendt Memorial Hall*, drei Beiträge von insgesamt Rs 17'500.-: Protokoll Nr. 8, 6. Dezember 1951, V-1, S.23; Protokoll Nr. 68, 22. Dezember 1957, V-1, S.171; Protokoll Nr. 129, 4. Juli 1962, V-2, S.316. *Royal Junior School Hall and Theatre Fund*, Beitrag Rs 5'000.-: Protokoll Nr. 196, 10. Dezember 1968, V-3, S.196.

³⁶) *Municipal Sports Stadium Colombo*, Beitrag Rs. 10'000.-: Protokoll Nr. 71, 17. April 1957, V-1, S.187. *Sports Stadium Trincomalee*, Beitrag 5'000.-: Protokoll 101, 22. Dezember 1959, V-1, S.226.

³⁷) Handelsfirmen wie Volkart liessen sich in Ceylon nieder, nachdem mit der Unterwerfung des Königs von Kandy 1815 die britische Herrschaft auf der ganzen Insel konsolidiert worden war. Ceylons Subsistenzwirtschaft wurde in der Folge für die Produktion primärer Exportgüter (Kaffee, Tee) und den Absatz europäischer Industriewaren umgestaltet. Die Handelsfirmen waren die Drehscheibe der kolonialen Wirtschaft. Die 1849 erfolgte Aufhebung der *Navigation Acts*, die den Handel zwischen dem europäischen Festland und den britischen Kolonien eingeschränkt hatten, begünstigte den Aufbau der Firma Volkart. Die Gebrüder Volkart zählten bei der Gründung ihrer Firma auf Erfahrungen, die sie in anderen am Indienhandel beteiligten Firmen gemacht hatten. Johann Georg Volkart arbeitete in einer von der Firma Geilinger und Blum betriebenen Baumwolleneinkaufsstelle für die Winterthurer Textilindustrie, die aus der Hinterlassenschaft der mit schweizerischem Kapital 1789 errichteten und 1811 in Konkurs geratenen *Société maritime pour le commerce avec les Indes orientales* entstanden war. Die unter der Leitung von Johann Kaspar Reinhart stehende Firma Geilinger und Blum gab die indische Vertretung später auf, Johann Georg Volkart blieb aber Agent in Bombay. Theodor Reinhart, Sohn von Johann Kaspar Reinhart, heiratete 1876 die Tochter von Salomon Volkart und wurde Teilhaber der von Johann Georg und seinem Bruder Salomon Volkart 1851 in Winterthur und Bombay gegründeten Firma. Vgl. Weisz, Leo; *Die ostindische Kompagnie der Schweiz*, in: *Studien zur Handels- und Industriegeschichte der Schweiz*, Band 1, Zürich 1938, S.47-74).

Hälfte des 19. Jahrhunderts blühende Ostschweizer Textilindustrie geliefert wurde.

Nach Angaben des schweizerischen Gesandten Keller gehörte Volkart zu den "bestangesehenen Handelsfirmen in Ceylon"³⁸:

"Firmen vom Format von Volkart gibt es hier, abgesehen von Baur [schweizerische Handelsfirma, GK], nur ganz wenige. (...) Volkart-Colombo stellte eine im Laufe vieler Jahrzehnte aufgebaute, angesehene und leistungsfähige schweizerische Position im Wirtschaftsleben Ceylons dar, um die uns namentlich unsere Hauptkonkurrenten auf dem hiesigen Markt, aber auch viele inländische Kaufleute mit Recht beneidet haben."³⁹

Die Dominierung des ceylonesischen Aussenhandels durch ausländische Firmen stiess in Ceylon aber auf heftige Kritik, die sich auch gegen Baur und Volkart richtete: Bei Protesten gegen die Erhöhung der Reispreise wurden 1952 in Colombo Gebäude von Volkart in Brand gesteckt.⁴⁰ Als 1959 ein Grossbrand Volkarts neue Lagerhäuser für Kokosfasern in Colombo zerstörte, schloss Keller Brandstiftung nicht aus.⁴¹

1955, noch unter der pro-westlichen UNP-Regierung, führte Volkart die industrielle Verarbeitung von Kokosfasern in Ceylon ein, was beträchtliche Investitionen in Maschinen und Gebäude erforderte.⁴² Nach dieser betrieblichen Aufstockung suchte Volkart sich so lange als möglich gegen die Nationalisierung zu stellen. Dabei musste sich die Firma auf ein rauheres politisches Klima einstellen, in dem die in kolonialen Zeiten vorherrschende Geschäftspolitik nicht mehr Bestand haben konnte. Für die Firma galt, was Keller für das Verhältnis der Schweiz zu Asien insgesamt umschrieb:

³⁸) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Hans Keller) an HA, 21. Februar 1957, BF2-171b.

³⁹) *ibid.*

⁴⁰) Swiss Trade Commissioner in Bombay (Duetschler) an HA, 11. Oktober 1953, BF1-811. Einen Hinweis, weshalb bei "Reispreisolten" wiederholt ausländische Handelshäuser attackiert wurden, gab Keller in einem Bericht über Streiks in Ceylon: "Die hier lebenden Ausländer, deren Lebenshaltung weitgehend auf aus dem Ausland importierten Waren beruht, werden von den Auswirkungen der Streiks besonders scharf betroffen" (Schweizer Gesandtschaft in Ceylon an HA, 4. Dezember 1957, BF2-171a).

⁴¹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an APA, 24. August 1959, BF4-149.

⁴²) Eine von Fehrer in Linz entwickelte Spinn- und Krausmaschine erlaubte eine besonders elastische Verarbeitung von Kokosfasern. Die Fasern wurden zusammen mit Latex zu festen Polsterformen verarbeitet, welche in der aufstrebenden Automobilindustrie einen grossen Absatz fanden (Rambousek, Walter, u.a.: Volkart, Die Geschichte einer Welthandelsfirma, Winterthur 1990, S.180).

"Die Emanzipation Asiens vom westlichen Einfluss zwingt nicht nur die ehemaligen Kolonialmächte, sondern auch die Schweiz, neue Formen der Präsenz und der Zusammenarbeit mit den auch wirtschaftlich selbstständiger werdenden aufstrebenden Nationen Asiens zu finden."⁴³

Die nach wie vor unter schweizerischer Leitung stehenden Niederlassungen von Volkart in Südasien stellten nun vermehrt lokales Personal auch in mittlere und höhere Positionen ein. Und die Tätigkeit der Stiftung bescheinigte der Firma ein Interesse an gesellschaftlichen Vorgängen in Südasien. Das soziale Engagement in Ceylon schuf *good will*, eine Beziehung zur Öffentlichkeit. Wie stark die Sorge um eine bessere gesellschaftliche Verankerung in Ceylon tatsächlich dazu beitrug, dass die Volkart Niederlassung, länger als andere ausländische Firmen, der Nationalisierung entrinnen konnte, kann mangels Informationen aber nicht ausgelotet werden. 1983 wurde die Niederlassung an sri lankische (ceylonesische) Aktionäre verkauft.⁴⁴

In der Schweiz wurde das Engagement der Volkart Stiftung für Ziele der Welthandelsfirmen instrumentalisiert. Ihr Verband hatte 1957 beim BIGA erfolgreich angeregt, Peter Reinhart, Teilhaber der Firma Volkart, in die Koordinationskommission für technische Hilfe zu berufen.⁴⁵ Der Verband beabsichtigte bei der technischen Hilfe des Bundes mitzuwirken und schlug vor, die Handelsfirmen bei der Auswahl und Finanzierung von Stipendiaten beizuziehen. Der Verband verwies dabei ausdrücklich auf die Tätigkeit der Volkart Stiftung.⁴⁶ Das Interesse der Handelsfirmen an der technischen Hilfe rührte davon her, dass sie eine staatliche Exportförderung, wie sie vom Bund und der schweizerischen Exportwirtschaft auch als Faktor der technischen Hilfe geplant war, ablehnten:

"Die unserm Verband angeschlossenen Handelsfirmen sind der festen Ueberzeugung, dass sich die langfristige Erschliessung eines bestimmten Absatzgebietes nicht durch staatliche Goodwill-Missionen, Ausstellungen und dergleichen erzwingen lässt. (...) Sie [schweizerische Handelsfirmen, GK] sind in diesen Räumen erhebliche Engagements eingegangen und deshalb für die Beurteilung der Probleme und zur Aktivierung des Güterausstausches unvergleichbar besser geeignet als irgend eine andere Gruppe."⁴⁷

⁴³) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an HA, 21. Februar 1957, BF2-171b.

⁴⁴) 1962 war die Volkart Niederlassung in Ceylon in die neugegründete Firma Volanka Limited, Tochter von Volkart in Winterthur, überführt worden. Volkart Winterthur verkaufte 1983 die Mehrheit von Volanka an sri lankische Aktionäre (Rambousek [wie Anm. 42], S.180).

⁴⁵) BIGA, "Aktennotiz über die Besprechung mit dem Sekretär des Verbandes Schweizerischer Transit- und Welthandelsfirmen, Herrn Dr. Gloor, betreffend Mitwirkung dieses Verbandes und seiner Mitglieder im Rahmen der bilateralen technischen Hilfe", 15. Februar 1957, BE-9.

⁴⁶) *ibid.*

⁴⁷) Verband Schweizerischer Transit- und Welthandelsfirmen an Bundesrat Hohenstein, 29. Januar 1957, BE-6a.

Die Handelsfirmen befürchteten bei der Aufnahme einer staatlichen Exportförderung die Schwächung ihrer Position. Sie beriefen sich deshalb auf die "Prinzipien eines freiheitlichen Handels"⁴⁸, die durch eine staatliche Exportförderung verletzt würden.⁴⁹ Die Handelsfirmen sahen hingegen die Notwendigkeit einer staatlichen technischen Hilfe ein, zumal sie ihre Interessen nicht nur nicht gefährdete, sondern im Gegenteil durch die Stärkung der Wirtschaftskraft in den Entwicklungsländern zu einem Ausbau des Handelsvolumen und damit zur Stärkung der Position der Handelsfirmen beitragen konnte. Sie entwarfen ihre Mitwirkung an der staatlichen technischen Hilfe als Legitimation dafür, dass der Bund ihnen das handelspolitische Feld in den Entwicklungsländern überlassen sollte:

"Dabei ist es abwegig, den entwickelten oder unterentwickelten Ländern irgend welchen Vorzug einzuräumen. Je nach den wirtschaftlichen Gegebenheiten werden die Bemühungen der Kaufleute in die einen oder in die andern Gebiete führen."⁵⁰

Eine Zusammenarbeit von Volkart und den schweizerischen Bundesstellen bei der Durchführung der Entwicklungshilfe ergab sich punktuell bei der Erteilung von Stipendien. Nach schweizerischen Richtlinien sollte der begünstigte Staat die Reisekosten als Beweis für das Interesse am Stipendium übernehmen. Dazu war Ceylon in Folge Devisenmangels aber seit 1962 nicht mehr bereit.⁵¹ Gelegentlich bat der DftZ deshalb Volkart, Reisen zu finanzieren, womit die Firma im Fall der Stipendiatin Christine Wilson einverstanden war.⁵² Die Volkart Stiftung übernahm auf Anfrage der Stiftung Pro Helvetia auch einen Teil der Reisekosten des Generaldirektors der *Times of Ceylon* für einen Besuch in der Schweiz.⁵³

Wie oben schon mehrfach erwähnt, unterstützte die Volkart Stiftung in Ceylon ansonsten vor allem private soziale Institutionen. Eine vollständige Uebersicht über die geleisteten Beträge zwischen 1962 und 1980 findet sich im Anhang. Es sollen hier noch ein paar markante Beispiele erwähnt werden: Volkart unterstützte 1954 die Errichtung einer Schule für Seh- und Sprachbehinderte.⁵⁴ Die Ausbildung eines blinden Mechanikers, die das BIGA in der Schweiz zu organisieren und zu finanzieren bereit war, wurde schliesslich auch von Volkart übernommen. Das TAB-Büro in Ceylon, das den Schulungsplan für Behinderte betreute, gab der Stiftung den Zuschlag, weil sie bereit war, eine Ausbildung in Grossbritannien zu finanzieren, was aus sprachlichen Gründen eine günstigere Lösung war.⁵⁵

⁴⁸) *ibid.*

⁴⁹) *ibid.*

⁵⁰) *ibid.*

⁵¹) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Curchod) an DftZ, 17. Mai 1962, BC-232.

⁵²) Vgl. Kapitel 2.2).

⁵³) Protokoll Nr. 95, 3. Juni 1959, V-1, S.256.

⁵⁴) Protokoll Nr. 32, 30. Juli 1954, V-1, S.101.

⁵⁵) Protokoll Nr. 91, 26. September 1958, V-1, S.222; Vgl. Kapitel 3.4).

Nach dem bewaffneten Jugendaufstand von 1971 in ländlichen Gebieten Ceylons trafen vermehrt auch Gesuche von Jugendorganisationen ein, die den negativen Auswirkungen der hohen jugendlichen Arbeitslosigkeit entgegenwirken wollten. Namhafte Beiträge wurden beispielsweise 1973 für ein Freizeitzentrum in Nuwara Eliya⁵⁶ und das Ausbildungsprogramm der *Young Men's Christian Association* (YMCA) für Sportlehrer in ländlichen Gebieten gesprochen⁵⁷.

Aus einer langen Reihe von Unterstützungsbeiträgen an soziale Einrichtungen heben sich ein Stipendium für einen ceylonesischen Schiffsoffizier⁵⁸, drei Stipendien für Studenten an einer unter schweizerischer Leitung stehenden Hotelfachschule⁵⁹, der Kauf von Aktien einer kleinen, in Selbsthilfe von Bauern gegründeten landwirtschaftlichen Verteilfirma⁶⁰ und das Engagement im Naturschutz heraus.

Die Unterstützung der vorbildlichen ceylonesischen Naturschutzanstrengungen setzte 1963 mit einem Beitrag an die *Wild Life Protection Society* ein, die in Ceylon mehrere Nationalparks unterhielt.⁶¹ 1969 wurde dem *World Wildlife Fund* (WWF) in Morges erstmals Geld für seine Tätigkeit in Ceylon überwiesen.⁶² Der höchste je gesprochene Betrag für Projekte in Ceylon fiel ebenfalls an den WWF: Zum Schutz gegen Wilderer in den Nationalparks wurden Rs 50'000.- für den Kauf von Funkanlagen eingesetzt.⁶³ Weitere Beiträge erhielt die *Wildlife and Nature Protection Society* für den Druck einer Aufklärungsschrift zur Erhaltung des noch einzig verbliebenen zusammenhängenden Regenwaldes im Südwesten Ceylons⁶⁴ und für den Kauf einer Insel zur Errichtung eines Naturreservates⁶⁵.

Schon 1972 dachte der Stiftungsrat daran, die Ceylon Tranche aufzulösen, weil kaum noch Unterstützungsgesuche in Winterthur eintrafen. Die Geschäftsleitung der Volkart Niederlassung in Colombo bemerkte dazu:

⁵⁶) Protokoll Nr. 238, 2. Oktober 1973, V-4, S.651.

⁵⁷) Protokoll Nr. 232, 6. Februar 1973, V-4, S.630.

⁵⁸) Protokoll Nr. 130, 3. August 1962, V-2, S.319.

⁵⁹) Der Anstoss dazu kam von Schweizer Lehrern an der Hotelfachschule (Protokoll Nr. 230, 7. September 1972, V-3, S.619).

⁶⁰) Die Aktien im nominalen Wert von Rs 25'000.- wurden im Verlauf weniger Jahre abgeschrieben (Protokoll Nr. 184, 8. Februar 1967, V-3, S.447).

⁶¹) Protokoll Nr. 143, 28. August 1963, V-2, S.342.

⁶²) Protokoll Nr. 204, 23. Dezember 1969, V-3, S.534.

⁶³) Protokoll Nr. 226, 10. Mai 1972, V-3, S.609. Bei diesem Projekt vernachlässigte der WWF die Tatsache, dass nach wie vor kleine Gruppen von *Wedda*, der Ureinwohner Ceylons, vom Jagen und Sammeln in den wenigen verbliebenen Primärwäldern lebten. Die auch aus touristischen Interessen erfolgte Umwandlung dieser angestammten Lebensräume der *Wedda* in Nationalparks, in denen Jagen verboten war, trug zum endgültigen Niedergang der Lebensweise dieser kleinen Bevölkerungsgruppe bei.

⁶⁴) Protokoll Nr. 232, 6. Februar 1973, V-3, S.630.

⁶⁵) Protokoll Nr. 235, 1. Juni 1973, V-3, S.641.

"Viele der Wohlfahrtsunternehmungen werden nach und nach verstaatlicht und wir haben kein Interesse daran, diese zu unterstützen."⁶⁶

Mit der Abtretung der Filiale in Colombo an sri lankische Aktionäre wurde 1983 der ceylonesische Teil der Winterthurer Stiftung aufgehoben.

Die Tätigkeit der Stiftung war trotz relativ kleiner Ausschüttungen in zweierlei Hinsicht entwicklungsthematisch relevant: Zum einen konnten soziale Institutionen und Jugendorganisationen auf eine kontinuierliche Unterstützung zählen. Sie nahmen in der gesellschaftlichen Neuorganisation Ceylons soziale Funktionen wahr, die zuvor Grossfamilien und Kasten zugekommen waren. Die Stiftung linderte soziale Härten einer Modernisierung, die die Menschen ihren alten Bindungen entriss. Zum andern unterstützte die Stiftung weitsichtig Naturschutzorganisationen, die zu einem Bewusstsein des umsichtigen Umgangs mit knappen Landreserven beitrugen. Die Notwendigkeit eines neuen Naturverständnisses erwuchs ebenfalls aus der Modernisierung, die mit der Rodung grosser Regenwaldgebiete für die Teeplantagen europäischer Pflanzler und dem Landhunger einer rasch anwachsenden Bevölkerung den Bestand an natürlichen Ressourcen gefährdete.

Die Bewertung der Modernisierung in Entwicklungsländern ist in der entwicklungstheoretischen Diskussion heiss umstritten. Der Dependenztheorie gilt die unter kolonialen Vorzeichen erfolgte Entwicklung einer strukturell heterogenen Wirtschaft und Gesellschaft als Produkt einer fehlgeleiteten, fremd dominierten Modernisierung, die einzig den Interessen der Industrieländer diene, in den Entwicklungsländern aber wachsende Armut hinterliess.⁶⁷ Modernisierungstheorien verweisen dagegen auf endogene Ursachen der "Unterentwicklung" und postulieren eine forcierte Uebertragung von Techniken des Nordens in den Süden, sowie dessen stärkere Integration in die Weltwirtschaft.⁶⁸ Ohne auf diese Auseinandersetzung näher eingehen zu können, bleibt zum Schluss noch ein Hinweis: Für eine umfassende Bewertung des Volkart Engagements in Südasien kann die karitative Tätigkeit der Stiftung nicht von der entwicklungsthematisch ungleich relevanteren Tätigkeit des Handelshauses getrennt werden, wie dies Matzinger impliziert⁶⁹, da jene von dieser finanziell, personell und, was zumindest Ceylon anbelangt, auch firmenpolitisch abhing. Die Volkart Stiftung linderte Armut, eine Leistung, die auf die Firma zurückwirkte, indem sie auf gesellschaftlicher Ebene zu dem *good will* beitrug, den die Firma brauchte, um auf politischer Ebene gegen die wachsende Kritik an ausländischen Handelspositionen in Ceylon bestehen zu können.

⁶⁶) Protokoll Nr. 224, 28. März 1972, V-3, S.601.

⁶⁷) Vgl. Kapitel 1) Anm. 9).

⁶⁸) Vgl. Kapitel 1) Anm. 8).

⁶⁹) Matzinger, Albert; Die Anfänge der schweizerischen Entwicklungshilfe 1948-1961, Bern 1991 S.161.

4.3) Solidarität und Verständigung: Der Service Civil International in Ceylon

Der 1920 gegründete Service Civil International (SCI) verstand seine Tätigkeit primär als eine Umsetzung der Prinzipien "Gerechtigkeit und Solidarität", stellte seine Bemühungen um weltweite Verständigung aber auch in den Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit, die in den sechziger und siebziger Jahren ein grosses Mobilisierungspotential beinhaltetete. In der Schweizerischen Zeitschrift für Entwicklungsfragen "Mondo" stellte der SCI die Ziele seines Dienstes in Entwicklungsländern wie folgt dar:

- Ueberwindung von rassistischen Ressentiments;
- Förderung des genossenschaftlichen Selbsthilfewillens durch Aufklärung und praktische Beispiele;
- Kampf gegen die Verachtung der Handarbeit;
- Aufbau von Arbeitsdienstbewegungen, die von der einheitlichen Bevölkerung getragen werden.⁷⁰

Diese Ziele leitete der SCI u.a. von der Erfahrung in Indien ab, wo er erstmals 1934 tätig gewesen war, und wo er nach der politischen Unabhängigkeit auf Einladung des indischen Unionspräsidenten Arbeitseinsätze organisierte. Die Gründungsmaxime von Pierre Cérésole, "Zivildienst statt Militärdienst", hatte schon in den dreissiger Jahren eine Erweiterung gefunden. Neben dem Einsatz in Indien war der SCI beispielsweise auch im spanischen Bürgerkrieg humanitär aktiv.

Im Gegensatz zu den Tätigkeiten der Volkart Stiftung und der Menzinger Mission, die beide Entwicklungshilfe ebenfalls nicht in einem engeren Sinn betrieben, wurden die Leistungen des SCI in Ceylon zunächst nicht in der Bundesstatistik über schweizerische Hilfe an Entwicklungsländer⁷¹ ausgewiesen. Die Freiwilligen des SCI waren Träger der internationalen Verständigung, übten konkrete Solidarität in Arbeitseinsätzen, ein Engagment, dass sich nur schwer in Geld ausdrücken liess. Die Vorstellung von Zusammenarbeit zwischen Asien und Europa des SCI deckte sich mit Beobachtungen der profunden Asienkennerin Lily Abegg, schweizerische Pressekorrespondentin in Tokio. Abegg schrieb 1961, dass aus asiatischer Sicht Entwicklungshilfe den Austausch von "verständnisvollen und freundschaftlichen Gefühlen"⁷² bedingt, bevor wirtschaftliche Aufgaben angegangen werden können.

In Indien und Ceylon war der SCI eine Organisation unter vielen, die sich der Methode des freiwilligen Arbeitseinsatzes bedienten. Am bekanntesten waren die *Bhoodan Gramdan* Bewegung von Vinoba Bhave in Indien und die *Sarvodaya Shramadana* Bewegung

⁷⁰) Mondo, Schweizerische Zeitschrift für Entwicklungsfragen, Nr. 2, Oktober 1961, S.20.

⁷¹) "Schweizerische Hilfe für Entwicklungsländer", jährlich herausgegeben von Swissaid im Auftrag der DEH.

⁷²) Abegg, Lily: Mangelndes Verständnis für Asien?, in: Mondo, Schweizerische Zeitschrift für Entwicklungsfragen, August 1961, S.20.

von Ahangamane Tudor Ariyaratne in Ceylon. Charismatische Bewegung und professionelle Organisation zugleich, machten sich *Boodhan* und *Sarvodaya* die ländliche Entwicklung zum Ziel. Der Zusammenschluss der Menschen über Kastengrenzen hinweg galt beiden Organisationen als Voraussetzung zur selbstbestimmten Entwicklung. Dabei stand in Indien das selbstverwaltete Dorf im Vordergrund, während in Ceylon die Dörfer in eine Wohlfahrts-politik eingebunden werden sollten, die sich am buddhistischen Konzept der gerechten staatlichen Autorität orientierte.⁷³

Der erste Kontakt des SCI mit Freiwilligenorganisationen in Ceylon geht auf das Jahr 1959 zurück. Ein Jahr zuvor hatte in Ceylon das erste *workcamp* stattgefunden. Die Lehrer und Schüler einer führenden buddhistischen Schule (*Nalanda Vidyalaya*) unter der Leitung von A.T. Ariyaratne gingen nun daran, weitere Einsätze in sogenannten *backward communities*⁷⁴ zu organisieren, an denen sich der SCI beteiligen wollte. In Konkurrenz zu Ariyaratne plante ein Dachverband von verschiedenen Jugendorganisationen ebenfalls Arbeitseinsätze. Eine wichtige Position innerhalb der Freiwilligenbewegung in Ceylon hatte Ariyananda Abeysekera, Mitarbeiter im *Department for Home Industry and Rural Development*. Er setzte sich für die staatliche Unterstützung der Arbeitsdienste ein. Devinder Das Chopra, *Asian Secretary* des SCI, vermerkte nach Gesprächen mit Vertretern der verschiedenen Organisationen die Schwierigkeiten, die sich bei einer Zusammenarbeit des SCI mit der Freiwilligenbewegung in Ceylon ergaben:

"I could notice the divisions and jealousies among the individuals and organisations active in the same field. I could not decide on choosing any of these for future direct cooperation with us, as that would have involved us in the group rivalries of the national organisations."⁷⁵

Die meisten von Das Chopra kontaktierten Organisationen zeigten sich hingegen an einer Mitarbeit des SCI interessiert. Man kam überein, zunächst Freiwillige zwischen Indien und Ceylon auszutauschen.⁷⁶ Dies wurde erstmals 1960 realisiert, als in Indien tätige internationale Freiwillige nach Ceylon reisten und in *work camps* mitarbeiteten. Unter ihnen war der Schweizer Theodor von Fellenberg. Die Hindernisse bei der Realisierung des ersten Projektes, dem Bau einer landwirtschaftlichen und gewerblichen Ausbildungsstätte, beschrieb er wie folgt:

"A pity that we all were unskilled workers, ignorant with the handling of the native tools, the local way of house-

⁷³) Zum Verhältnis zwischen Freiwilligenbewegung und Staat in Südasien vgl.: Kantowsky, Detlef; *Sarvodaya and State Power, Theory and Practice in South Asia*, 1978.

⁷⁴) Dörfer mit einer ethnisch und sozial stigmatisierten Bevölkerung (*Wedda, Rodiya*), die nach traditionellen Kastenvorstellungen nicht Landwirtschaft betreiben durfte und deshalb beispielsweise vom Betteln lebte.

⁷⁵) *Asian Secretary* (Devinder Das Chopra), "Report of the exploratory trip to Ceylon", 19. Oktober 1959, SCI-1.

⁷⁶) *Asian Secretary* (Das Chopra) an *Convening Committee for Work Camps in Ceylon* (Padmini Jayawardena), 26. Oktober 1959, SCI-2.

building and the language, for many good working hours were wasted by waiting to the carpenter or the mason."⁷⁷

Das eher von Idealismus denn Professionalität geleitete Verhalten der ersten internationalen Freiwilligen zeigte sich auch beim Versuch, etwas für die kleine Bevölkerungsgruppe der *Wedda*, Ceylons Ureinwohner, zu tun. Das Unterfangen, in einem abgelegenen Dorf Betelfelder anzulegen, musste abgebrochen werden, als die kooperationsunwilligen Einwohner darauf aufmerksam machten, dass ausserhalb der Saison niemand Betel zu pflanzen bereit war.⁷⁸ Aus diesen Erfahrungen leitete Fellenberg die Erkenntnis einer nur begrenzten Möglichkeit des Einsatzes in Ceylon ab:

"In the stages of the economical and social progres of a society we distinguish between people still enjoying an autark selfsufficient and reduced 'house-economy', people being already conscious of the change, being unsatisfied, and people with a fair standart of living. SCI will mainly deal with the second group."⁷⁹

Der SCI verlegte 1962 sein siebtes *Orient-Occident Work and Study Camp* nach Hiniduma, Ceylon. Das vom *Asian Secretary* zusammen mit dem *Department of Rural Development* organisierte Camp beinhaltete den Bau einer Erschliessungsstrasse für bäuerliche Tee- und Kautschukpflanzungen und Diskussionen über die staatliche Förderung der Freiwilligeneinsätze. Die im Rahmen eines *National Service Scheme* eingesetzten Leiter von Arbeitsinsätzen sollten vom SCI ausgebildet werden.

Das Hiniduma-Camp verlieh der Gründung einer eigenen SCI-Gruppe in Ceylon weiteren Auftrieb. Die konstituierende Versammlung fand noch im gleichen Jahr statt. Ein Jahr später verzeichnete der SCI-Ceylon hundert Mitglieder und neun kurzfristige Arbeitseinsätze.⁸⁰ 1964 überwies das internationale Sekretariat in Zürich dem SCI-Ceylon Geld zum Aufbau eines nationalen Sekretariats.⁸¹ Mit dem Aufbau einer minimalen administrativen Infrastruktur sollte die weitere Entwicklung des SCI-Ceylon gefördert werden. Im Vordergrund standen die Projektierung auch längerfristiger Arbeitseinsätze und der internationale Austausch von Freiwilligen. Der Aufbau des SCI-Ceylon war aber von Beginn weg mit grossen Schwierigkeiten verbunden: Die verschiedenen lokalen Gruppen strebten nach einer Dominierung der nationalen Organisation, was im gereizten politischen Klima in Ceylon immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Fraktionen führte. Dabei geriet die westlich orientierte, das internationale Element betonende Fraktion in der ansonsten am nationalen Aufbau ausgerichteten Arbeits-

⁷⁷) Theodor von Fellenberg, "Report of my Activity in Ceylon", 13. Juni 1960, SCI-7.

⁷⁸) *ibid.*

⁷⁹) *ibid.*

⁸⁰) SCI-Ceylon, Report May 1962 - June 1963, nicht datiert, SCI-1.

⁸¹) Internationales Sekretariat an SCI-Ceylon (Präsident Navam Appadurai), 10. November 1964, SCI-2.

dienstbewegung in Ceylon unter immer stärkeren Druck. Rückblickend kommentierte Abeysekera die Schwierigkeiten wie folgt:

"I gave a serious warning at the inaugural meeting of the SCI group in 1962 of the nature and structure of community organisation, social attitudes and values and the inevitable struggle for leadership and power, which rears its ugly head through the elective process in all our organisations when they operate within the framework of constitutions borrowed from alien cultures."⁸²

Abeysekera betonte demnach das Scheitern des demokratischen Prinzips in einer hierarchisch orientierten Gesellschaft. Die *Sarvodaya Shramadana* Bewegung hatte Demokratie als organisierendes Prinzip zum vornherein ausgeschlossen. Sie berief sich auf traditionelle singhalesische und buddhistische Werte und unter charismatischer Führung von A.T. Ariyaratne wurde sie zu einer grossen, mehrheitlich singhalesischen Organisation in Ceylon. Die demokratische Verfassung des SCI erlaubte hingegen die Austragung eines Machtkampfes, in dem sich ein Konflikt manifestierte, wie er auch in der nationalen Politik zum Tragen kam: Die alte, Englisch sprechende, eher aus der höheren Mittelschicht stammende Führung versuchte den nach einem europäischen Konzept verfassten SCI - politisch, religiös, ethnisch unabhängig und dem freien Individuum verpflichtet - gegen die nach Führung strebende, Singhalesisch sprechende, eher aus einer tieferen Mittelschicht stammende Gruppe zu verteidigen. Diese entwarf den SCI-Ceylon als eine politische Kraft im Kampf gegen Armut, Ausbeutung und westliche Dominanz.⁸³ Der Machtkampf führte zur Aufsplitterung des SCI-Ceylon in verschiedene Fraktionen, so dass das internationale Komitee 1971 die Auflösung des nationalen Sekretariates in Ceylon verlangte.⁸⁴

Unter diesen Voraussetzungen litt sowohl die Organisation von längerfristigen *work camps* wie der internationale Austausch von Freiwilligen. Einer der wenigen langfristigen Einsätze fand in Pahariya, Bezirk Puttalam, statt, wo der SCI ein staatliches Landerschliessungs- und Umsiedlungsprojekt unterstützte. Zwischen 1967 und 1969 organisierte der SCI in Pahariya 12 kurzfristige *work camps*, in denen die Teilnehmer 20 Häuser bauten. Ein japanischer Agronome war um die Verbesserung der Reisanbaumethoden besorgt und bewegte die Bauern zur Diversifizierung ihrer Produktion. Ein ceylonesischer Sozialarbeiter half beim Aufbau von Genossenschaften, die unter anderem die Förderung des Absatzes von landwirtschaftlichen Produkten zum Ziel hatten. Der SCI wurde dabei von der amerikanischen *Asia Foundation* unterstützt, die den Lebensunterhalt der ausländischen Freiwil-

⁸²) Abeysekera an *Asian Secretary* (Navam Appadurai), 24. Oktober 1970, SCI-2.

⁸³) Kusala Abheywardhana, Mitglied einer reichen Familie und Abgeordnete der *Lanka Sama Samaja Party* (LSSP), prägte mit ihren Möglichkeiten innerhalb des SCI-Ceylon eine Gruppe, die den SCI als politische Kraft entwarf. Durch ihre Bekanntheit wurde der SCI bei der Organisation von lokalen Gruppen und *work camps* in abgelegenen Gebieten mit der LSSP identifiziert.

⁸⁴) Internationales Sekretariat (Theodor von Fellenberg) an SCI-Ceylon, 20. November 1971, SCI-1.

ligen finanzierte. Eine australische Organisation übernahm den Kauf von Ausrüstungsmaterial (Sprinkleranlagen usw.). Trotz dieser Errungenschaften fiel die Evaluation des *Asian Secretary* ernüchternd aus: Der japanische Freiwillige hatte das Projekt enttäuscht vorzeitig verlassen und die Siedler blieben dem SCI gegenüber misstrauisch. Sie erwarteten mehr materielle Hilfe, was mangels finanzieller Mittel und Unterstützung durch Regierungsstellen aber nicht möglich war.⁸⁵

Zwischen 1966 und 1970 reisten sechs SCI-Freiwillige für ein Jahr oder länger nach Ceylon. Sie arbeiteten in verschiedenen sozialen Institutionen oder in Dorfentwicklungsprojekten und nahmen an *work camps* teil. Die Belgierin Anny Brackx beschrieb nach einem einjährigen Einsatz in Ceylon ihre Erfahrungen von einem gelebten kulturellen Austausch:

"There must be an exchange: above all no charity, but a kind of cooperation, a giving and taking, which is the only way to come to real contact, without being put on a pedestal or being considered as the white person from the wealthy West who comes to give some help to the poor people of a developing country. (...) I was very glad that the villagers accepted to teach me how to weave on a handloom and also how to make pottery. (...) They taught me the village customs and made me feel very happy sharing their daily showers by the well, scraping coconut, fetching water in big earthen ware pots carried on the hip, chanting pirith every evening etc."⁸⁶

Zwischen 1967 und 1970 reisten sechs ceylonesische Freiwillige zu mehrmonatigen Einsätzen nach Europa. Ihre Erfahrungen mit dem Austauschprogramm waren mehrheitlich positiv. Die ausgewählten Projekte stiessen allerdings auf einige Verwunderung. Während in Ceylon der SCI gegen die Armut in den Dörfern kämpfte, erfüllten die Einsätze in Europa kaum lebensnotwendige Bedürfnisse.

Einige Freiwillige wünschten sich eine bessere Vorbereitung auf ihren Einsatz. Die junge Ceylonerin K.W. Galanihe fürchtete angesichts der fremden europäischen Lebensweise mit ihrem Verhalten Anstoss zu erregen und legte sich deshalb äusserste Zurückhaltung auf:

"I think it is very important that volunteers would be given proper orientation before they go to Germany (...). They should be told what Eastern habits and customs may cause offense in Europe. Volunteers should also be very observant and adaptable if they are to get most out of their service."⁸⁷

Entsprechende Aussagen fanden sich bei europäischen Freiwilligen in Ceylon keine. Gemäss der Maxime der internationalen Verständigung mit den Problemen des kulturellen Austausches vertraut, traten sie doch insgesamt im Entwicklungsland Ceylon

⁸⁵) *Asian Secretary* (Navam Appadurai), "Report on Community Development Project Pahariya", 12. Juli 1969, SCI-8.

⁸⁶) Anny Brackx, Final Report, 10. Oktober 1968, SCI-7.

⁸⁷) K.W. Galanihe, Final Report, 6. April 1968, SCI-7.

viel selbstbewusster auf als ceylonesische Freiwillige in den Industrieländern Europas.

Für Freiwillige aus Asien war der Einsatz in Europa teilweise eine günstige Gelegenheit um Ausbildungs- oder Arbeitsstellen zu suchen. Der SCI war darüber nicht besonders glücklich, weil die Erfahrungen der Freiwilligen eine positive Wirkung in ihrem Heimatland entfalten sollten. Armut und strenge Devisenbestimmungen machten es den meisten Ceylonesen unmöglich, ausser Landes zu reisen. Eine Motivation dem SCI beizutreten war daher sein internationales Austauschprogramm. Um den ursprünglichen Idealen des SCI in Ceylon wieder Geltung zu verschaffen, forderten Aktivisten zuweilen sogar die Preisgabe dieses zentralen Bestandteiles der internationalen Verständigung.⁸⁸

Der SCI war eine der wenigen Organisationen, die schweizerische (europäische) Beziehungen zu Ceylon (Asien) auf neue Grundlagen zu stellen versuchten. Er arbeitete mit asiatischen Zweigen und Bezugspersonen zusammen und war darum bemüht, ihre Ideen in die in Europa aufgebaute Organisation einfliessen zu lassen, was einem gleichberechtigten Austausch zwischen europäischen und asiatischen Positionen gleichkam. Dieser Austausch wiederum beruhte weitgehend auf europäischen Vorstellungen, insofern er vom selbständigen und selbstbewussten Individuum ausging, das die freie Wahl zu einem Aufbruch in eine neue, gerechtere und solidarischere Welt hatte. Diese Vorstellung wurde in Ceylon attackiert, wo ein Konflikt um die Rolle des Individuums als Bürger(in) einer "abstrakten" Welt und als Mitglied einer "konkreten" Nation den SCI immer wieder handlungsunfähig machte.

Entwicklungspolitisch relevant war auch der Einsatz von Freiwilligen, wozu der SCI in Ceylon einzig ein internationales Element neu beisteuern konnte. Die Freiwilligenidee fand ein breites Echo und wurde in fast allen Industrieländern in staatliche Entwicklungshilfeprogramme aufgenommen. Als Reaktion auf die manchmal ernüchternden Resultate des Einsatzes von kostspieligen Experten in Entwicklungsländern gewann das Freiwilligenprogramm einiges Gewicht. Es verband Sachkenntnis und Idealismus und konnte auf hochmotivierte Volontäre bauen, die oft zu längeren Einsätzen bereit waren. Die zuweilen mangelnde Berufserfahrung wurde durch Anpassungsfähigkeit der zumeist jugendlichen Freiwilligen wettgemacht. Die Möglichkeit, sich eingehender mit der Kultur und den Gewohnheiten des Gastlandes auseinanderzusetzen und diese Erkenntnisse in der basisnahen Entwicklungszusammenarbeit zu verwenden, trat in günstigen Fällen an die Stelle des auf Entwicklungsexperten lastenden Drucks, in kurzer Zeit Resultate vorzeigen zu können. Das mit dem Freiwilligenprogramm verbundene Konzept des kulturellen Austausches stiess im DftZ auf Widerstand, sobald es in Verdacht geriet, die technischen Aspekte der Entwicklungszusammenarbeit zu vernachlässigen. Der Prioritätenstreit um die kulturelle Annäherung oder den technischen Fortschritt kommt in Kapitel 5.1.1) ausführlicher zur Sprache.

⁸⁸) *Asian Secretary* (Bhupendra Kishore), "Report of Sri Lanka Visit", 27. Dezember 1975, SCI-3.

Die Besprechung der Aktivitäten des Instituts Menzingen, der Volkart Stiftung und des SCI in Ceylon hinterlässt den Eindruck von drei isolierten Vorgehensweisen. Tatsächlich bestanden zwischen den drei privaten Organisationen keine Berührungspunkte, was angesichts der unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche auch nicht erstaunt. Auch zum DftZ bestanden insgesamt nur wenige Kontakte. Dies ist auf den Umstand zurückzuführen, dass keine der drei Organisationen Entwicklungshilfe in einem engeren Sinn betrieb. Die wichtigste Einflussmöglichkeit des DftZ auf die Tätigkeit von privaten Organisationen bestand über die Einhaltung von entwicklungspolitischen Vorgaben bei der Verteilung von Bundesgeldern, was bei keiner der besprochenen Organisationen der Fall war. Auch aufgrund der Zurückhaltung des Bundes kam es zu keiner inhaltlichen, Entwicklungsprojekte in Ceylon betreffenden Zusammenarbeit.

Umgekehrt darf aber eine Wirkung der drei Organisationen auf den DftZ nicht vernachlässigt werden. Im Vordergrund stand dabei die Firma Volkart, die den Bund in seiner Haltung gegenüber Ceylon massgeblich beeinflusste. Zum einen war die Volkart-Niederlassung, neben der Firma Baur, eine der wichtigsten Informationsquellen der schweizerischen Gesandten. Zum andern bestand in der Mitgliedschaft von Peter Reinhart in der Koordinationskommission für technische Hilfe ein wichtiger institutioneller Kontakt. Die Bedeutung der von den beiden schweizerischen Firmen gelieferten Informationen wurde in Kapitel 3.1) behandelt.

Für die beiden anderen Organisationen gilt eine eher indirekte Beeinflussung. Bei den Menzinger Schwestern erfolgte sie über die Mitgliedschaft im Katholischen Missionsrat und über informelle Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten. Dass ihre Intervention bei Alt-Bundesrat Philippe Etter aufgrund der Schwierigkeiten mit der ceylonesischen Regierung zum Anlass genommen wurde, die technische Hilfe an Ceylon zeitweise zu sistieren, war ihnen offensichtlich nicht bekannt.

Auch der SCI hatte keine direkten institutionellen Kontakte zum DftZ. Ideen einer basisnahen Entwicklungszusammenarbeit und des kulturellen Austausches wurden über eine personelle Verbindung in den DftZ hineingetragen. Theodor von Fellenberg gab 1967 mit Vorschlägen über die Aufnahme eines Projektes auch einen wichtigen Impuls für die Aenderung der Haltung des DftZ gegenüber Ceylon (vgl. Kapitel 5.1).

5) Oeffentliche und private Träger der schweizerischen Hilfe in Ceylon/Sri Lanka¹ (1967-1975)

5.1) Die Ausweitung der Entwicklungszusammenarbeit des Bundes

1967 sah sich der neue Delegierte des Bundesrates für technische Zusammenarbeit Sigismund Marcuart gegenüber dem Schweizer Botschafter in Ceylon zu einer aussergewöhnlichen Stellungnahme veranlasst:

"Das Fehlen eines ceylonesisch-schweizerischen Programms auf dem Gebiet der Technischen Zusammenarbeit ist nicht darauf zurückzuführen, dass an der Entwicklungsfähigkeit der dortigen Bevölkerung gezweifelt wird, sondern hauptsächlich auf unser Bestreben, unsere beschränkten Mittel nach Möglichkeit regional zu konzentrieren."²

Botschafter Frieder H. Andres hatte zuvor einen vertraulichen Bericht über ein Gespräch mit einem deutschen Experten in die Schweiz geschickt:

"Der Grossteil der Ceylonesen sei noch zu wenig evoluiert, um die Hilfe auswerten zu können. Es fehle am Willen, einen besseren Lebensstandart zu erreichen. (...) Er [der deutsche Techniker, GK] sei überzeugt, dass das Land in seine primitive Lebensführung zurückfalle, sobald der Weisse es verlasse."³

Dieser Rückfall in alte eurozentristische Vorurteile löste im DftZ Kopfschütteln aus. In den letzten Jahren hatte sich der Blick auf die Entwicklungsproblematik an eigenen Erfahrungen und an der Auseinandersetzung um Entwicklungsstrategien anderer Stellen geschärft. Die Bereitschaft, auf spezifische Probleme der Entwicklungsländer einzugehen, war gewachsen. Projekte wurden nun in einer engeren Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen und der betroffenen Bevölkerung in den Entwicklungsländern geplant. Wo die eigenen Erfahrungen fehlten, versuchte der DftZ sich in multilaterale Programme einzuschalten. In Ceylon war dies, wie die nachfolgenden Kapitel zeigen werden, im Bereich der Familienplanung, Meteorologie und Stadtplanung der Fall.

1967 markiert eine Wende in den schweizerisch-ceylonesischen Beziehungen. Der DftZ begann seine Zurückhaltung abzulegen und nach Bereichen für eine erweiterte Zusammenarbeit mit Ceylon zu suchen. Die ersten Vorschläge wurden von DftZ-Mitarbeiter Theodor von Fellenberg verfasst, einem der ausgewiesenen Kenner

¹) Ceylons Dominionstatus wurde 1971 mit einer neuen Verfassung durch den Status einer Republik ersetzt. Gleichzeitig wurde der Inselstaat in Sri Lanka umbenannt.

²) Delegierter Marcuart an Schweizer Botschaft in Ceylon, 22. Mai 1967, BD2-99.

³) Schweizer Botschaft in Ceylon (Andres) an DftZ, 27. April 1967, BD2-99.

Ceylons⁴. Er verwies in seinem Exposé auf Ceylons Verbleiben im *Commonwealth* und argumentierte, sozialistische Tendenzen sollten die Schweiz von einer Entwicklungszusammenarbeit mit Ceylon nicht abhalten; Er trat entschieden für eine Ausweitung der Tätigkeiten ein:

"Der Verfasser glaubt jedoch, dass sich eine Zusammenarbeit mit Ceylon angesichts seiner wenig exponierten Insellage, der ziemlich neutralen und unabhängigen Politik, der ausgesprochenen Fremdenfreundlichkeit sowie einer wohl unverdienten Sympathie für die Schweiz rechtfertigt."⁵

1968 reiste der im DftZ für Projekte in Asien verantwortliche Peter Wiesmann erstmals für Abklärungen nach Ceylon. Botschafter Andres wurde aufgefordert, vermehrt nach geeigneten Projekten Ausschau zu halten.⁶ Diese ersten Schritte einer aktiven Entwicklungszusammenarbeit mit Ceylon - nachdem sie bis anhin reagierender Art gewesen war - erfolgten in Anerkennung der wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten des Landes. Botschafter Andres war für diese neue Sicht mitverantwortlich. Er verfasste für die schweizerischen Stellen nicht mehr allein generelle Wirtschaftsberichte, sondern auch Studien über die kritischen Lebensbedingungen der Bevölkerung.⁷ Die Erkenntnis, dass immer mehr Menschen an der Grenze des absoluten Existenzminimums lebten, öffnete Ceylon die Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz.

⁴) Fellenberg kannte Ceylon als Freiwilliger des SCI und aufgrund von 1965 unternommenen Feldforschungen über den sozialen Wandel in ländlichen Gebieten; Vgl.: Fellenberg, Theoder von; *The Process of Dynamisation in Rural Ceylon, with Special Reference to a Kandyan Village in Transition*, Bern 1966.

⁵) DftZ (Fellenberg), "Vorschläge für den Beginn eines Entwicklungsprojektes in Ceylon", 6. Januar 1967, BD2-99.

⁶) DftZ (Wiesmann) an Schweizer Botschaft in Ceylon, 9. September 1969, BD2-99.

⁷) Bericht über die Gesundheitsproblematik, 22. September 1967, BD2-99; Bericht über Wohnverhältnisse, 19. Juli 1967, BD2-99.

Tabelle III: Bruttosozialprodukt in Ceylon/Sri Lanka nach konstanten Preisen 1950-1975⁸

Jahr	Total		Wachstum in %	Pro-Kopf		Wachstum in %
	Mio Rs	(Mio US-\$)		Rs	(US-\$)	
1950	4'465	(935)		582	(122)	
1955	5'584	(1'170)	+25	640	(134)	+ 9
1960	5'893	(1'238)	+ 5	635	(133)	- 1
1965	7'551	(1'577)	+28	676	(141)	+ 6
1970	9'743	(1'637)	+29	779	(131)	+15
1975	11'167	(1'449)	+15	826	(107)	+ 6

Quelle: Peebles, Patrick; Sri Lanka: A Handbook of Historical Statistics, Boston 1982, S.332.
Umrechnung nach Dollar-Kursen zum Jahresende: Peebles, Patrick; S.313.

Die neuen Signale des Bundes ermutigten die ceylonesische Regierung, die Schweiz vermehrt um Unterstützung anzugehen. Im September 1969 reiste der für die Schweiz zuständige Botschafter in Frankreich nach Bern, um über eine Beteiligung der Schweiz an der *Ceylon Aid Group*, einem Konsortium von westlichen Geberländern unter der Leitung der Weltbank, zu sprechen:

"Ceylon has many similarities with Switzerland. She is a small nation with a heterogenous population and aspires to play the role of 'Switzerland in Asia'. Moreover, Ceylon has a longstanding commercial relationship with Switzerland."⁹

Eine Mitgliedschaft in der *Ceylon Aid Group* hätte eine beträchtliche Ausweitung der schweizerischen Hilfe an Ceylon bedeutet. So weit wollte der DftZ vorerst aber nicht gehen.¹⁰ Er war nur bereit zu prüfen, ob die Schweiz als Beobachterin in der *Aid Group* auftreten sollte. Botschafter Andres mahnte zur Vorsicht, da schon eine beobachtende Rolle der Schweiz Ceylons Begehrlichkeit wecken könnte. Er schlug deshalb vor, zunächst in eigener Initiative ein Projekt in Ceylon zu realisieren und die Frage der Teilnahme an der *Aid Group* danach erneut zu

⁸) Die Versorgung der Bevölkerung mit Produkten und Dienstleistungen zwischen 1950 und 1975 vermochte knapp mit dem Bevölkerungswachstum Schritt zu halten. Auf dem Weltmarkt geriet die ceylonesische Rupie in den siebziger Jahren stark unter Druck, ihre Kaufkraft sank. Nach dem Regierungswechsel 1978 wurde die Rupie abgewertet, was eine Verteuerung der importierten Waren zur Folge hatte.

⁹) Ceylonesische Botschaft in Frankreich an EPD, 16. September 1969, BD2-99.

¹⁰) Delegierter Marcuart an Schweizer Botschaft in Ceylon, 25. September 1969, BD2-99.

stellen.¹¹ Der DftZ war mit diesem Vorschlag einverstanden. Er erklärte sich gegenüber dem ceylonesischen Botschafter nur bereit, eine verstärkte Hilfe zu prüfen.¹²

Nach Streiks und Unruhen angesichts steigender Lebensmittelpreise und nach dem bewaffneten Aufstand im April 1971, der Sri Lankas Wirtschaft über Wochen paralyisierte, gelangte die seit 1970 erneut amtierende Regierung Bandaranaike mit Gesuchen um humanitäre Hilfe und Materiallieferungen an die Schweiz. Daneben erkundigte sie sich nach schweizerischen Investitionen und Krediten.¹³ Die beigezogenen Schweizer Grossbanken winkten ab: Langfristige Kredite kamen nicht in Frage und die Aufnahme von Anleihen in der Schweiz war aussichtslos.¹⁴ Auch grössere schweizerische Investitionen in Sri Lanka waren nicht vorgesehen. So verwies der DftZ einzig auf die laufenden Projekte, sowie die humanitäre Hilfe und stellte weiterhin die Prüfung von Hilfsgesuchen in Aussicht.

Die sozialistische Politik der Regierung Bandaranaike verzögerte den endgültigen Durchbruch der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka.

Zwischen 1970 und 1977 engagierte sich der Bund mit 3,3 Millionen Franken, wovon 1,5 Millionen auf die Entwicklungszusammenarbeit und 1,8 Millionen auf die humanitäre Hilfe entfielen.¹⁵ Der hohe Anteil an humanitärer Hilfe entsprach einerseits einer Reaktion auf die Verarmung Sri Lankas, andererseits aber auch den Vorbehalten, die der DftZ trotz aller Bereitschaft, die Hilfe auszuweiten, gegenüber der Politik von Premierministerin Bandaranaike hatte. Die Ausrichtung auf die "unpolitische" humanitäre Hilfe wurde erst nach dem Wahlsieg der pro-westlichen UNP über die SLFP von einer langfristig angelegten Entwicklungszusammenarbeit abgelöst. Die beständige Erweiterung des Engagements des Bundes nach 1978 erfolgte dabei in Einklang mit den *Bretton Woods* Institutionen, die ihre Wirtschafts- und Kredithilfe nach der Einleitung von Strukturanpassungsmassnahmen in Sri Lanka massiv ausweiteten.

Die Kritik an der Regierung Bandaranaike kam exemplarisch in einem Bericht von Minister Richard Pestalozzi zum Ausdruck. Der bis 1972 amtierende stellvertretende Delegierte besuchte Sri Lanka 1971, nach der Niederschlagung des bewaffneten Aufstandes:

"Das Regime schreckt vor Sanierungsmassnahmen zurück, aus Furcht sie seien unpopulär. (...) Mit der grössten Selbstverständlichkeit erwartet man die Rettung von aussen, appelliert an das Verständnis des Ausländers für die 'besonderen Umstände', in denen sich Ceylon befinde. Die Ursache

¹¹) Schweizer Botschaft in Ceylon (Andres) an DftZ, 21. Oktober 1969, BD2-99.

¹²) Delegierter Marquart an Schweizer Botschaft in Ceylon, 25. September 1969, BD2-99.

¹³) Sri lankische Botschaft in Frankreich an DftZ (Stellvertretender Delegierter Pestalozzi), 2. Februar 1971, BD3-130.

¹⁴) DftZ, Aktennotiz, 17. Februar 1971, BD3-130.

¹⁵) Die Beträge umfassen Eigenleistungen des Bundes und Beiträge an private schweizerische Organisationen (vgl. Anhang).

der Misslage ist eindeutig eine unrealistische Wirtschaftspolitik und der fehlende Wille zur eigenen Leistung, beides denkbar schlechte Voraussetzungen für eine Entwicklungshilfe."¹⁶

Und nach einem Ausflug in die populäre Psychologie - "Das von Natur reiche Land verführt offenbar zu einer laxen Haltung"¹⁷ - kam Pestalozzi zum Schluss:

"Die liebenswürdigen, freimütigen, aber naiv wirkenden Ceylonesen haben scheinbar den Ernst ihrer Lage, selbst nach dem Sturmzeichen der Rebellion, noch nicht eingesehen. (...) Eine Ausdehnung der technischen Zusammenarbeit mit Ceylon ist unter diesen Umständen nicht angezeigt."¹⁸

Pestalozzi konnte sich mit dieser Haltung nicht voll durchsetzen. Das schweizerische Engagement wurde ausgeweitet, wenn auch nur vorsichtig und in einer betont humanitären Ausrichtung. Der stellvertretende Delegierte Rolf Wilhelm brachte 1974 die Haltung des DftZ auf den Punkt: "Es wäre verfehlt, die Bevölkerung für die Politik ihrer Regierung zu 'bestrafen'."¹⁹ Diese entwicklungspolitische Aussage erfuhr im gleichen Jahr eine Prüfung, als die Nationalisierungspolitik einmal mehr die Schweizer Firmen Volkart und Baur gefährdete. Der DftZ anerkannte grundsätzlich die von Botschafter François Châtelain²⁰ aufgeworfene Frage nach einem Konflikt zwischen Entwicklungszusammenarbeit und wirtschaftlichen Interessen der Schweiz. Wilhelm wies aber darauf hin, dass die Entwicklungszusammenarbeit einen eigenen Interessensbereich darstelle und nach eigenen Prinzipien gestaltet würde:

"Die Technische Zusammenarbeit hat immer die Auffassung vertreten, dass die Gewährung von Entwicklungshilfe nicht mit der Verfolgung eigener wirtschaftlicher Interessen gekoppelt werden darf; es sind die Interessen der Bevölkerung des Empfängerlandes, die für die Entwicklungszusammenarbeit im Vordergrund stehen."²¹

Rückblickend fällt die Einschätzung der eigenen Möglichkeiten des DftZ in dieser Aussage zu positiv aus. Entscheidend ist aber das gewonnene Selbstvertrauen, das aus der Argumentation spricht. Die im Verlauf der Jahre gewonnene Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit kontrastiert die Stellung des DftZ kurz nach dessen Gründung. 1962 war der erste Delegierte ohne weiteres bereit gewesen, die technische Hilfe wirtschaftlichen Interessen unterzuordnen.²² 1974 betonte Wilhelm die Unabhän-

¹⁶) DftZ, "Bericht Nr. 34 über die Inspektionsreise von R. Pestalozzi in Ceylon (Allgemeines)", 14. Mai 1971, BD3-130.

¹⁷) *ibid.*

¹⁸) *ibid.*

¹⁹) DftZ (Wilhelm) an Schweizer Botschaft in Sri Lanka, 17. Juni 1974, BD4-336.

²⁰) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Châtelain) an Politische Direktion, EPD, 7. Mai 1974, BD4-336.

²¹) DftZ (Wilhelm) an Schweizer Botschaft in Sri Lanka, 17. Juni 1974, BD4-336.

²²) Vgl. Kapitel 3.2).

gigkeit der Entwicklungszusammenarbeit auch von politischen Interessen:

"Darüber hinaus glauben wir, dass sich die Gewährung von Entwicklungshilfe schweizerischerseits von derjenigen anderer Länder unter anderem dadurch unterscheidet, dass wir weder eine koloniale Vergangenheit haben, noch, mit Rücksicht auf unsere Neutralität, irgendwelches politisches Verhalten unserer Partner zu beeinflussen versuchen."²³

Auch diese Aussage kontrastiert einen Entscheid des DftZ von 1962, als die Verdrängung der Menzinger Schwestern aus ceylonesischen Regierungsspitalern zum Anlass genommen wurde, die technische Hilfe an Ceylon zu sistieren.²⁴ 1974 glaubte der DftZ nicht mehr an den Erfolg einer Drohung des Entzugs der Entwicklungshilfe: Die Einstellung der im internationalen Rahmen bescheidenen Hilfe der Schweiz wäre wirkungslos.²⁵

Der DftZ bediente sich in seiner Stellungnahme gegenüber Botschafter Châtelain einer Argumentation, wie sie in der Botschaft zum neuen, weitsichtigen Gesetz über Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe 1973 bezüglich der Frage der Verletzung schweizerischer Wirtschaftsinteressen entworfen wurde: In solchen Fällen sollte die Schweiz im Rahmen ihrer Aussenpolitik reagieren können, "auch wenn es wohl häufig nicht angezeigt erscheinen wird, die Entwicklungszusammenarbeit unmittelbar mit dem Schutz schweizerischer Wirtschaftsinteressen zu verknüpfen"²⁶. Bei einem völkerrechtswidrigen Verhalten eines Landes würde die Schweiz "angefangene Aktionen zu Ende führen, aber Vorschlägen zu neuen Aktionen mit Zurückhaltung begeben"²⁷.

Im konkreten Fall der Gefährdung von schweizerischen Interessen in Sri Lanka kam der DftZ zum Schluss, dass eine Sistierung der technischen Zusammenarbeit unverhältnismässig wäre. Das in Frage stehende meteorologische Projekt war mit jährlichen Kosten von 200'000 Franken relativ klein und begünstigte nicht allein Sri Lanka, sondern die ganze Region.²⁸

Ueberlegungen bezüglich der Verlagerung regionaler Schwerpunkte der Tätigkeit in Asien rückten Sri Lanka definitiv ins Blickfeld der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit:

"Von der Technischen Zusammenarbeit aus gesehen ist eine Ausweitung der Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka er-

²³) DftZ (Wilhelm) an Schweizer Botschaft in Sri Lanka, 17. Juni 1974, BD4-336.

²⁴) Vgl. Kapitel 3.1).

²⁵) DftZ (Wilhelm) an Schweizer Botschaft in Sri Lanka, 17. Juni 1974, BD4-336.

²⁶) Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend ein Bundesgesetz über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe vom 19. März 1973, BBl 1973 I 869-939.

²⁷) *ibid.*

²⁸) DftZ (Wilhelm) an Schweizer Botschaft in Sri Lanka, 17. Juni 1974, BD4-336.

wünscht. Bei der Indien gegenüber zu übenden Zurückhaltung und dem nur mühsamen Anlaufen der Projekte in Bangla Desh (und wohl auch in Indochina) ist für eine grössere Betätigung in Sri Lanka durchaus Platz."²⁹

Zu dieser Stellungnahme wurde der DftZ unter dem seit 1974 amtierenden Delegierten Marcel Heimo von der Politischen Direktion des EPD veranlasst. Sie stand der "Ausweitung der Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka freundlich gegenüber"³⁰, da Premierministerin Bandaranaike 1975 die Gruppe der 77³¹ präsidieren sollte. Der immer noch beschränkten, in den letzten Jahren aber doch durch Zusammenschlüsse gewachsenen Verhandlungsmacht von Entwicklungsländern begegnete der Bund mit Massnahmen, die das konfliktreiche Klima zwischen den Antipoden der Weltwirtschaft verbessern sollten.

Wie erwähnt, wurde die Absicht, das schweizerische Engagement in Sri Lanka auszuweiten, nach dem Antritt der UNP-Regierung unter Junius Richard Jayawardena 1978 konsequent in die Tat umgesetzt. Dem Durchbruch einer beständigen Entwicklungszusammenarbeit gingen eine Ausweitung der humanitären Hilfe und die Realisierung einzelner Aufbauprojekte voran. Die Stationen der vorsichtigen Erweiterung zwischen 1967 und 1977 werden in den folgenden Kapiteln besprochen. Dies geschieht aufgrund der für die Einsicht in die Bundesakten ausgestellten Bewilligung detailliert nur bis 1975.

5.1.1) Entwicklung: Bewusstsein oder technischer Fortschritt? Der Konflikt um das *International Community Development Centre*

Theodor von Fellenberg ortete 1967 Ceylons Hauptprobleme in der Nahrungsmittelknappheit, der hohen Arbeitslosigkeit und dem raschen Bevölkerungswachstum. Er sah zwei Entwicklungsbereiche, wo die Schweiz sich mit eigenen Projekten engagieren konnte; den Tourismus und die Nahrungsmittelindustrie³². Fellenberg favorisierte hingegen ein drittes Projekt: Die Errichtung eines Forschungszentrums für das Studium des sozialen Wandels in Ceylon und für die Ausbildung von Entwicklungsexperten am Ort ihres Einsatzes:

"Mit der Zunahme der Organisationen und Unternehmungen in der Schweiz, die sich auf der Basis der technischen oder handelsmässigen Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern befassen, drängt sich immer mehr eine Vertiefung der Kennt-

²⁹) DftZ (Wiesmann), Notiz für den Delegierten Marcel Heimo, 3. Juni 1975, BD4-336.

³⁰) *ibid.*

³¹) Die offiziell 1967 in Algier gegründete Gruppe der 77 Entwicklungsländer suchte in Wirtschaftsverhandlungen ihre Politik gegenüber den Industrieländern jeweils in grundsätzlichen Positionen abzustimmen.

³²) DftZ (Fellenberg), "Vorschläge für den Beginn eines Entwicklungsprojektes in Ceylon", 6. Januar 1967, BD2-99.

nisse der Gesellschaften Afrikas und Asiens auf sowie eine Vorbereitung der Experten im Gastland selbst."³³

Im Oktober 1967 erreichte den DftZ das Gesuch um Unterstützung eines *International Community Development Training, Research and Extension Centre* (ICDC) in Waturawila³⁴, an dessen Planung Fellenberg beteiligt war. Protagonist des ICDC war Ariyananda Abeysekera, eine führende Persönlichkeit in der Freiwilligenbewegung in Ceylon.³⁵ Beim DftZ interessierte sich die Freiwilligensektion, auf der Suche nach Einsatzmöglichkeiten, für das ICDC. Der verantwortliche DftZ-Mitarbeiter Thomas Raeber beurteilte das Projekt äusserst positiv:

"Es entspricht ganz besonders gut der Freiwilligen-Motivation. Unsere Freiwilligen würden mit freiwilligen einheimischen Kräften zusammenarbeiten, was uns eine sehr gute und - vom praktischen, menschlichen und ideellen Standpunkt aus - fruchtbare Grundlage für den Einsatz darzustellen scheint. (...) Wir könnten einen realen Beitrag an die Entwicklung Ceylons leisten. Und das Projekt würde dazu beitragen, dass unsere Planung guter Freiwilligeneinsätze auf längere Zeit hinaus erleichtert wäre."³⁶

Raeber sah ein Engagement im technischen Bereich des Projektes vor. Er plante den Einsatz von sieben schweizerischen Freiwilligen für je zwei Jahre in Waturawila.³⁷ Vorerst musste aber noch die Zustimmung der ceylonesischen Regierung für das Projekt abgewartet werden. Sie erfolgte nach einigem Zögern im Oktober 1968.³⁸ Zuvor schon hatte Abeysekera sein Gesuch um eine schweizerische Unterstützung präzisiert. Der Bau des Forschungs- und Ausbildungszentrums wurde zunächst zugunsten der ländlichen Entwicklung in Waturawila zurückgestellt. Für die erste Projektphase benötigte Abeysekera deshalb nur zwei Freiwillige, einen Landwirt und eine Handarbeitslehrerin.³⁹

Ausser dem DftZ verfolgte auch die Studentenschaft der Universität Zürich, die ihr Interesse an der Entwicklungsthematik mit einer eigenen Beteiligung an einem Entwicklungsprojekt vertiefen wollte, gespannt die Entwicklung der Dinge. Die Kommission für Entwicklungsländer der Studentenschaft war von Fellenberg über das Waturawila-Projekt informiert worden. Sie erklärte sich im Juni 1968 dazu bereit, das Projekt mit 10'000 Franken, dem bisher höchsten bereitgestellten Betrag, und dem Einsatz von Freiwilligen zu unterstützen:

"Die uns zur Verfügung stehenden Informationen offenbaren die Einsicht des Entwicklungslandes in seine eigenen Probleme und vor allem auch dessen Wille, sie durch eigene

³³) *ibid.*

³⁴) ICDC (Abeysekera) an DftZ, 9. Oktober 1967, BD2-99.

³⁵) Vgl. Kapitel 4.3).

³⁶) DftZ (Raeber) an Schweizer Botschaft in Ceylon, 11. Juli 1968, BD2-99.

³⁷) DftZ (Raeber) an ICDC, 8. Januar 1968, BD2-99.

³⁸) Schweizer Botschaft in Ceylon (Andres) an DftZ, 14. Oktober 1968, BD2-99.

³⁹) ICDC (Abeysekera) an DftZ (Raeber), 21. Juli 1968, BD2-99.

Initiative zu lösen. (...) Hauptanliegen: Von studentischer Seite her Möglichkeiten praktischer Beiträge zur Lösung von Problemen der Entwicklungsländer zu suchen und zu verwirklichen."⁴⁰

Im September 1968 kündigte Theodor von Fellenberg seine Stelle beim DftZ, womit der entschiedenste Förderer des ICDC-Projektes beim Bund wegfiel. Der zweite Rückschlag erfolgte im März 1969, kurz nachdem das offizielle Gesuch des ceylonesischen Aussenministeriums um zwei Schweizer Freiwillige in der Schweiz eingetroffen war⁴¹: Thomas Raeber befand nach einem Besuch in Ceylon, dass das Projekt zu geringe "technische Herausforderungen"⁴² bot und lehnte eine schweizerische Beteiligung deshalb ab. In einem Brief an Fellenberg ergänzte Raeber:

"Ein Projekt, das so sehr auf reiner Freiwilligkeit beruht, das so wenig auf materielles Interesse baut, das sich sehr schwer einigermaßen genau programmieren lässt und bei welchem das Wirtschaftliche und Technische so sehr nebenbei läuft, scheint mir schwerlich den Rahmen für längerfristige Mitarbeit von Europäern oder Amerikanern [Peace Corps, GK] abgeben zu können."⁴³

Fellenberg, mittlerweile in Ruanda tätig, bedauerte den negativen Entscheid des DftZ, womit eine Chance für den Austausch zwischen europäischen und asiatischen Vorstellungen vertan worden sei.⁴⁴ Er hatte zuvor schon das Ziel des Projektes herausgestrichen, das gerade nicht den technischen Aspekt betonte, sondern dessen Einbettung in die Förderung einer allgemeinen "Entwicklungsbereitschaft" der ceylonesischen Bevölkerung im Rahmen eines internationalen Austausches:

"Das Projekt dient nicht in erster Linie der Verbesserung der materiellen Basis der ceylonesischen Landbevölkerung, sondern möchte gleichzeitig das geistige Verständnis aller Beteiligten fördern. Waturawila soll ein Centrum der internationalen Verständigung durch das Mittel praktischer Entwicklungsarbeit (community development) werden."⁴⁵

Fellenberg leitete seine Argumentation aus den Zielen der Entwicklungszusammenarbeit des SCI⁴⁶ ab, vermochte damit aber auch die Zürcher Studentenschaft nicht zu überzeugen, die sich der Haltung des DftZ weitgehend anschloss. "Die notwendige Einsicht und Bereitschaft zur Bewältigung der für die längerfristige Zielsetzung erforderlichen wirtschaftlichen Grundlagen"⁴⁷ war auf ceylonesischer Seite noch nicht vorhanden, befand die Kom-

⁴⁰) Studentenschaft der Universität Zürich an DftZ (Fellenberg), 30. Juni 1968, BD2-99.

⁴¹) Ministry of External Affairs an Schweizer Botschaft in Ceylon, 5. Januar 1969, BD2-99.

⁴²) DftZ (Raeber) an ICDC (Abeysekera), 4. März 1969, BD2-99.

⁴³) DftZ (Raeber) an Fellenberg, 4. März 1969, BD2-99.

⁴⁴) Fellenberg an DftZ (Raeber), 30. März 1969, BD2-99.

⁴⁵) Fellenberg an DftZ (Raeber), 7. Februar 1969, BD2-99.

⁴⁶) Vgl. Kapitel 4.2).

⁴⁷) Studentenschaft der Universität Zürich an DftZ, 25. April 1969, BD2-99.

mission für Entwicklungsländer nach einem Gespräch mit Raeber und suspendierte ihre Unterstützung. Dennoch wollte sie das zuvor als vielversprechend beurteilte Projekt nicht ganz begraben. Das Erarbeiten von Begriffen und Konzepten der Entwicklung als ein Ziel des ICDC lag eigentlich im wissenschaftlichen Interesse der Kommission. Sie beauftragte deshalb die Studentin Margrit Senn mit einer Abklärung vor Ort. Im Sommer 1969 reiste Senn nach Ceylon, arbeitete als Freiwillige in Waturawila und kontaktierte die wichtigsten beteiligten Personen. Abeysekera entwarf ihr sein Konzept von "technischer Hilfe auf Freiwilligenbasis, die dem asiatischen Menschen eher entspreche, (...) weil sie nicht anlerne, sondern Verständnis heranbilde"⁴⁸:

"Der östliche Mensch kennt nicht dieselbe Art von Realismus wie der westliche. Die westliche Zivilisation sollte nicht einfach adoptiert, sondern behutsam integriert werden, damit dem Menschen von östlicher Denkensart kein Schaden zugefügt werde."⁴⁹

Dies vermochte Margrit Senn nicht zu überzeugen. Sie hielt Abeysekera entgegen, "dass technische und wissenschaftliche Arbeiten nur mit dem nötigen Realismus bewältigt werden können"⁵⁰. So fiel ihr Bericht denn insgesamt negativ aus, was die Zürcher Studentenschaft bewog, ihre Unterstützung für das Projekt nun gänzlich zu widerrufen.⁵¹ Davon konnte sie auch Fellenberg nicht abhalten, der dem Bericht von Margrit Senn entgegenhielt, dass ein Projekt nicht nur technisch erfasst werden dürfe, sondern auch die Wertvorstellungen der daran beteiligten Personen berücksichtigt werden sollten.⁵²

Es wäre durchaus möglich gewesen, das ICDC-Projekt als eine gänzlich neue Form der Entwicklungszusammenarbeit im DftZ unterzubringen.⁵³ Da aber die primär zuständige Stelle, die Freiwilligensektion, vom Projekt Abstand nahm, und ein risikobereiter Förderer innerhalb des DftZ fehlte, kam die Zusammenarbeit nicht zustande. Die Freiwilligenarbeit in Ceylon wurde einige Jahre später doch noch unterstützt. Der Bund beteiligte sich finanziell an der Zusammenarbeit von Helvetas und *Sarvodaya Shramadana*, der grossen ceylonesischen Freiwilligenorganisation.

Das ICDC-Projekt stiess auch in Ceylon auf nicht allzu grosse Begeisterung. Die Behörden standen der Entwicklungszusammenarbeit der kleinen Schritte skeptisch gegenüber und konzentrierten sich nach wie vor auf Projekte, die Ceylon wirtschaftlich näher an die Industriestaaten heranbringen sollten. Zudem favorisierten sie im Bereich der ländlichen Entwicklung die Zusammenarbeit mit *Sarvodaya*, zu der Abeysekera als Protagonist des ICDC-Projektes in einem Konkurrenzverhältnis stand.

⁴⁸) Studentenschaft der Universität Zürich an DftZ, 14. November 1969, BD2-99.

⁴⁹) *ibid.*

⁵⁰) *ibid.*

⁵¹) *ibid.*

⁵²) Theodor von Fellenberg an Studentenschaft der Universität Zürich und DftZ, 15. November 1969, BD2-99.

⁵³) Auskunft Peter Wiesmann.

5.1.2) Das erste Projekt: Verbesserung meteorologischer Fernmeldeverbindungen

Das Scheitern der Zusammenarbeit in Waturawila hatte nicht zur Folge, dass der DftZ seine Suche nach einem geeigneten Projekt in Sri Lanka aufgab. Eine günstige Gelegenheit ergab sich durch das 1967 beschlossene *World Weather Watch Programme* der *World Meteorological Organization* (WMO) in Genf. Dr. Raymond Schneider, Direktor der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt (SMZA) in Zürich schlug dem DftZ vor, im Rahmen des *Voluntary Assistance Programme* der WMO ein Projekt in Sri Lanka zu übernehmen: Zwischen der meteorologischen Zentrale in Colombo und den Beobachtungsstationen sollten die Fernmeldeverbindungen verbessert werden (Projekt TE/1). Ausserdem sollte zwischen Colombo und New Delhi eine Fernschreibeverbindung eingerichtet werden (Projekt TE/2).⁵⁴

Die Projekte TE/1 und TE/2 sollten die Einbindung Ceylons in das *World Weather Watch Programme* und in das regionale meteorologische Kommunikationsnetz sicherstellen. Ceylon musste Wetterdaten in sieben Beobachtungsstationen sammeln und im nationalen meteorologischen Zentrum in Colombo aufbereiten. Diese Daten würden an das regionale Wetterzentrum in New Delhi gesandt und dort in das globale Kommunikationsnetz der WMO eingespeist. Das Projekt hatte neben der nationalen Bedeutung in der Beobachtung der Zyklonen und des Monsuns eine wichtige regionale Bedeutung.⁵⁵

Für den DftZ war es von Vorteil, sein erstes Projekt in Ceylon in einem multilateralen Rahmen starten zu können, eine Voraussetzung, die ihn der langwierigen Bedürfnisabklärung entthob. Dennoch war er sich der wirtschaftlichen Relevanz des Programmes nicht ganz sicher und betonte deshalb den Ausnahmecharakter eines meteorologischen Projektes:

"Comme vous en êtes conscient, le secteur météorologique ne constitue pas une priorité dans l'optique de la coopération technique suisse. Si cependant un projet devait se révéler comme un élément particulièrement intéressant dans le processus de développement et constituerait donc une priorité du point de vue du pays bénéficiaire (...) les sections compétentes du Service ne manqueront pas de l'examiner avec attention."⁵⁶

Der SMZA bot sich durch die Entwicklungszusammenarbeit die Möglichkeit, in fernen Weltgegenden neue Erfahrungen zu sammeln und die bedeutende Stellung der schweizerischen Meteorologie noch zu stärken. Direktor Schneider versicherte dem DftZ, dass meteorologische Projekte unbedingt in den Rahmen der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes gestellt werden müssen:

⁵⁴) DftZ, Eintretensantrag, 20. November 1969, BD3-130.

⁵⁵) SMZA (Schneider) an DftZ, 7. Juli 1970, BD3-130.

⁵⁶) Delegierter Marcuard an SMZA, 18. Oktober 1972, BD3-131.

"J'aimerais (...) relever que le développement agricole, la planification des ressources en eau ou, plus généralement, du territoire, dépendent essentiellement des données climatiques, données qui n'existent pratiquement pas dans les pays en voie de développement."⁵⁷

Nach der vorläufigen Zustimmung des DftZ⁵⁸ reisten Dr. Schneider und Peter Wiesmann im Februar 1970 für Abklärungen nach Ceylon. Danach stimmte der DftZ dem Gesamtprojekt definitiv zu und reservierte für das Teilprojekt TE/1 470'000 Franken.⁵⁹ Im Vertrag mit Sri Lanka und der WMO war der DftZ darum bemüht, den schweizerischen Charakter des Projektes herauszustreichen.⁶⁰ Die SMZA übernahm in Regie die Verantwortung für die technische Realisierung des Projektes.⁶¹

Die Vorbereitungsarbeiten wurden im März 1971 abgeschlossen, die Projektrealisierung aber musste nach dem Ausbruch des bewaffneten Jugendaufstandes verschoben werden.⁶² Der vom DftZ angestellte Fernmeldetechniker Heinz Berger⁶³ reiste erst im April 1972 wieder nach Sri Lanka. Schwierigkeiten entstanden auch mit den in der Schweiz gekauften technischen Anlagen. Sie waren in Sri Lanka gänzlich unbekannt. Die Techniker mussten zuerst an ihnen ausgebildet werden⁶⁴, was die Mission erheblich verlängerte. Das Projekt TE/1 konnte im Februar 1973 dennoch erfolgreich abgeschlossen werden.⁶⁵

Dr. Robert Schmid, Geograph an der Universität Zürich, war vom Aufbau des Kommunikationsnetzes sehr beeindruckt, befürchtete aber, dass der mangelnde berufliche Ehrgeiz der sri lankischen Meteorologen und administrative Unzulänglichkeiten die Weiterführung der Arbeit gefährden könnten.⁶⁶

Die grösste Schwierigkeit für die Instandhaltung und den Betrieb der meteorologischen Anlagen ergab sich aus dem Umstand,

⁵⁷) SMZA (Schneider) an DftZ, 6. November 1972, BD3-131.

⁵⁸) DftZ, Comité de programmation, Protokoll Nr. 23/69, 1. Dezember 1969, BD3-130.

⁵⁹) DftZ, Comité de programmation, Protokoll 13/70, 3. Juli 1970, BD3-130.

⁶⁰) Die WMO schlug folgenden Titel für den Vertrag vor: "Agreement for the implementation of Voluntary Assistance Programme Projects, Ceylon TE/1 and TE/2". Der DftZ ergänzte den Titel wie folgt: "Agreement between the World Meteorological Organization, the Government of Switzerland and the Government of Ceylon for the implementation of the 'World Weather Watch' projects in Ceylon". Die definitive Unterzeichnung des Vertrages erfolgte nach einigem Hin und Her am 17. Dezember 1970.

⁶¹) "Vereinbarung zwischen dem Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit und der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt betreffend ein 'World Weather Watch'-Projekt in Ceylon", 18. Dezember 1970, BD3-130.

⁶²) DftZ, Aktennotiz, 16. Juni 1971, BD3-131.

⁶³) Heinz Berger arbeitete zuvor als Funker auf Schweizer Hochseeschiffen und für das IKRK in Yemen.

⁶⁴) Heinz Berger an SMZA (Schneider), 19. Juni 1972, BD3-131.

⁶⁵) SMZA, "Rapport de M. R. Scheider sur sa visite du 7 au 12 août 1973 au Sri Lanka", August 1973, BD4-336.

⁶⁶) Dr. Robert Schmid an DftZ, 26. Mai 1974, BD4-336.

dass Ersatzteile und Betriebsmaterial im Ausland beschafft werden mussten, wofür das kleine meteorologische Departement die notwendigen Devisen oft nicht erhielt.⁶⁷ Peter Wiesmann suchte nach Möglichkeiten, wie die Versorgung mit Gebrauchsmaterial (Fernschreibepapier, Wetterkartenpapier, Polaroidfilme für den Satellitenempfang usw.) sichergestellt werden könnte:

"Es stellt sich die Frage ob die Schweiz hier vorübergehend etwas helfen könnte. (...) Diese Praxis ist allerdings etwas gefährlich. Das Land könnte sich allzu leicht daran gewöhnen und man hätte Mühe, damit wieder aufzuhören. Auf der anderen Seite ist es auch fast nicht zu verantworten, dass gegen 50% des 'equipment' wegen Materialmangel gebraucht da liegt."⁶⁸

Die Lösung technischer und administrativer Schwierigkeiten, die Realisierung des Teilprojektes TE/2 (Telex-Verbindung zwischen Colombo und New Delhi) und die Erweiterung des Teilprojektes TE/1 (Errichtung einer Funkverbindung auf die Malediven und einer Empfangsstation für Bilder eines Wettersatelliten) erforderten drei Mal die Verlängerung und Ergänzung des Projektvertrages. Die erste Verlängerung mit Kosten im Umfang von 250'000 Franken erfolgte im Dezember 1972. Die zweite Verlängerung im Oktober 1973 umfasste eine Ergänzung des Vertrages zwischen dem DftZ und der WMO, indem diese Funkanlagen zur Verfügung stellte, die der Schweizer Experte Berger auf den Malediven installierte.⁶⁹ Bei der dritten Verlängerung stellte sich die Frage der Weiterführung der Entwicklungszusammenarbeit im meteorologischen Bereich. Der DftZ beurteilte Vorschläge von Berger zunächst skeptisch. Er sprach sich gegenüber der SMZA dafür aus, das meteorologische Projekt in Sri Lanka definitiv abzuschliessen, war hingegen bereit, ähnliche Projekte in anderen Ländern zu prüfen.⁷⁰ Intern gingen die Meinungen über die Relevanz meteorologischer Programme für die wirtschaftliche Entwicklung auseinander. Der sich formierende Schwerpunkt der Entwicklungszusammenarbeit im Bereich Landwirtschaft und die weltweite Nahrungsmittelkrise zu Beginn der siebziger Jahre bewogen den für multilaterale Angelegenheiten verantwortliche DftZ-Mitarbeiter Richard Gaechter dann doch zum Vorschlag, die Zusammenarbeit mit der WMO weiterzuführen. Er wollte dies in Sri Lanka tun, wo nun gute Anknüpfungsbedingungen für ein neues Projekt bestanden.⁷¹

Der DftZ wartete mit einer Entscheidung bis im Juni 1975, als Heinz Joss, stellvertretender Sektionschef für Projekte in Asien, Abklärungen in Sri Lanka vornahm. Noch vor Ort erteilte Joss die Anweisung, die dritte Phase des meteorologischen Projektes anlaufen zu lassen⁷², womit das Programmkomitee des DftZ einverstanden war.⁷³ Der positive Entscheid wurde mit den

⁶⁷) DftZ, Aktennotiz Wiesmann, 28. Mai 1974, BD4-336.

⁶⁸) *ibid.*

⁶⁹) WMO an DftZ, 19. Oktober 1973, BD4-336.

⁷⁰) DftZ an SMZA, 31. März 1974, BD4-336.

⁷¹) DftZ, Aktennotiz Gaechter, 29. März 1974, BD4-336.

⁷²) Heinz Joss an DftZ, 25. Juni 1975, BD4-336.

⁷³) DftZ, Comité de programmation, Protokoll Nr. 16/75, 15. August 1975, BD4-336.

von Geachter entworfenen Argumenten begründet: Das tiefe Pro-Kopf-Einkommen und die Auswirkungen der Energiekrise rechtfertigten generell die Zusammenarbeit mit Sri Lanka, während die Auswertung von meteorologischen Parametern in einen Zusammenhang mit der Schwerpunktbildung im landwirtschaftlichen Bereich gestellt werden konnte.⁷⁴

Die dritte Projektphase beinhaltete neben der Errichtung neuer Anlagen vor allem auch die Ausbildung des Personals. Sri Lanka übernahm alle lokal anfallenden Kosten, während der DftZ das Expertensalär und die in der Schweiz zu kaufenden Anlagen finanzierte.⁷⁵ Im Dezember 1975 akzeptierte die sri lankische Regierung die Weiterführung des Projektes.⁷⁶

5.1.3) Andere Projekte der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit

Zwischen 1967 und 1975 bewilligte der DftZ auf bilateraler Ebene acht Stipendien für sri lankische Staatsangehörige. Vier Stipendien gingen an Absolventen von Kursen des *Swiss Insurance Training Centre*, zwei umfassten den Bereich Telekommunikation und je ein Stipendium fiel in die Bereiche Tourismus und Vermessung.

Das 1960 gegründete *Swiss Insurance Training Centre* (SITC) der Schweizer Rückversicherung in Zürich hatte sich die Weiterbildung von Versicherungsfachleuten in Entwicklungsländern zur Aufgabe gemacht. Es selektionierte bei Anfragen aus Sri Lanka die Kandidaten, bezahlte die Kurskosten und gelangte jeweils an den DftZ zur Uebernahme der Aufenthaltskosten. Dieses Vorgehen war auf Initiative der *Insurance Corporation of Ceylon* zustande gekommen. Ein leitender Mitarbeiter der Gesellschaft hatte 1968 ganz auf Kosten des SITC einen Kurs in Zürich absolviert und dabei gute Erfahrungen gemacht. Die staatliche Versicherungsgesellschaft in Colombo bemühte sich deshalb 1970 um zwei weitere Ausbildungsplätze in der Schweiz. Aus Devisengründen erteilte die ceylonesisische Regierung Ausreisebewilligungen aber ausschliesslich an Stipendiaten, für die das Gastland auch die Reisekosten übernahm. Nachdem auch Botschafter Andres empfohlen hatte, dem Gesuch der Versicherungsgesellschaft zu entsprechen, reservierte der DftZ 19'000 Franken für Reise- und Aufenthaltskosten für zwei sri lankische Versicherungsangestellte.⁷⁷ 1972 und 1974 wurde je ein weiteres Stipendium erteilt.

Alle vier Stipendiaten, vom SITC mit guten Zeugnissen versehen, beurteilten die Kurse (Allgemeine Versicherungsfragen, Lebens-

⁷⁴) DftZ, Antrag Nr. 107/75, "Verbesserung und Erweiterung der Fernmeldeverbindungen in Sri Lanka im Rahmen der Organisation météorologique mondiale (Programm d'Assistance volontaire)", 18. August 1975, BD4-336.

⁷⁵) *ibid.*

⁷⁶) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Amiet) an DftZ, 30. Dezember 1975, BD4-336. Die Zusammenarbeit mit der WMO in Sri Lanka wurde bis in die achziger Jahre weitergeführt.

⁷⁷) DftZ, Comité de programmation, 9. Oktober 1970, BD3-130.

versicherungen) in Zürich als überaus wertvoll. Auch die Evaluation des schweizerischen Stipendienprogramms 1976 ergab für die SITC-Kurse durchwegs positive Resultate. So hatte sich beispielsweise die berufliche Position eines leitenden Angestellten der *Insurance Corporation of Ceylon* gesichert, wie ein persönliches Gespräch von Botschafter Châtelain mit dem ehemaligen Kursteilnehmer ergab:

"Grâce aux connaissances acquises, il travaille avec beaucoup plus de confiance en lui-même, peut mettre en valeur ses aptitudes et son expérience d'une manière toute différente qu' auparavant, celà lui donnant un ascendant certain sur ses subordonnés et une plus grande estime de ses supérieurs."⁷⁸

Die guten Qualifikationen der Kursteilnehmer in einem klar definierten Weiterbildungsbereich sorgten offensichtlich für die guten Resultate im Sinne der Zielsetzungen des SITC. Die Schweizer Rückversicherung war daran interessiert, dass Entwicklungsländer, besonders auch jene mit Erstversicherungsmonopolen wie Sri Lanka, "eine gesunde und technisch einwandfreie Versicherungswirtschaft"⁷⁹ aufbauten. Ausbildung sollte Fehler in der Beurteilung von Risiken beim Abschluss von Versicherungen verhindern und derart das geschäftliche Risiko der Schweizer Rückversicherung herabsetzen.

Verschiedene sri lankische Gesuche um technische Zusammenarbeit im Bereich Tourismus⁸⁰, Vermessung⁸¹ und Ausbildung⁸² lehnte der DftZ ab, weil sie nicht in die inhaltliche Schwerpunkt- bildung oder in das Stipendienprogramm passten. Auch die offiziöse Anfrage seitens sri lankischer Behörden, Kellner und Hausangestellte als Saisoniers in der Schweiz einzusetzen, blieb ohne Erfolg. Der DftZ verwies auf die Zuständigkeit des BIGA und der Fremdenpolizei, sowie auf die geringe Möglichkeit, bei diesen Instanzen zu intervenieren. Das Erwirken von Aufenthaltsbewilligungen kam nur in Einzelfällen, beispielsweise für Praktika, in Frage.⁸³

⁷⁸) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Châtelain) an DftZ, 25. Februar 1976, BD3-671.

⁷⁹) Schweizer Rückversicherungsgesellschaft (Generaldirektor H.B. Vischer) an den Delegierten Marcuart, 20. März 1969, BD3-798.

⁸⁰) Gesuch um einen schweizerischen Chefinstruktor an der Hotelfachschule in Colombo 1969; Akten in BD2-99.

⁸¹) Mögliche Unterstützung des *Institute of Surveying and Mapping*, das teilweise mit schweizerischen Instrumenten ausgerüstet war und wiederholt Vermessungstechniker zur Weiterbildung in die Schweiz (Wild Heerbrugg, Kern Aarau) schickte; Akten in BD3-130.

⁸²) Auf das 1970 eintreffende Gesuch, Krankenschwestern in der Schweiz auszubilden, wollte der DftZ nicht eingehen. Stipendien sollten für Kurse in schweizerischen Schulungszentren und im Rahmen schweizerischer Projekte, nicht aber für Einzelaktionen zur Verfügung stehen; Akten in BD3-130.

⁸³) DftZ (Wilhelm) an AIO, 8. Februar 1972, BD3-130.

Sri Lankas katastrophale Finanzlage zu Beginn der siebziger Jahre zwang die Behörden, Ausrüstungsgegenstände über offizielle Hilfsgesuche zu erlangen. So bat das Industrieministerium die Schweiz 1971 um die Lieferung von wissenschaftlich-technischem Material für das paediatrische Labor der Universität Peradeniya.⁸⁴ Der DftZ war mit solchen Lieferungen ausserhalb von Beratungstätigkeiten oder Projekten nicht einverstanden.⁸⁵ Er wollte Sri Lanka gegenüber diesbezüglich keine Ausnahme machen, obschon die immensen Schäden und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach dem bewaffneten Aufstand vom Frühjahr 1971 registriert wurden.

Auf der Suche nach weiteren geeigneten Projekten in Sri Lanka holte sich der DftZ den Rat von zwei Experten. Theodor von Feltenberg, der sich 1967 für ein erweitertes Engagement stark gemacht hatte, begrüsst eine Ausweitung der Hilfe an Sri Lanka vorbehaltlos.⁸⁶ Hermann Schildkecht, der zu Beginn der fünfziger Jahre in Ceylon in Landerschliessungsprojekten tätig gewesen war, riet hingegen von einer Beteiligung an einem *Crash Food Production Programme* in Sri Lanka ab.⁸⁷ Die Regierung Bandaranaike hatte dieses Notprogramm zur raschen Steigerung der Nahrungsmittelproduktion gestartet, als 1974 angesichts der miserablen Devisenlage der Import von Lebensmitteln eingeschränkt und der Verkauf von Reis, Mehl und Zucker rationiert werden musste.

Als Entscheidungsgrundlage für eine mögliche Beteiligung der Schweiz am *Crash Food Production Programme* und an anderen Projekten diente eine fünfwöchige Abklärungsreise von Heinz Joss 1975 in Sri Lanka. Während das landwirtschaftliche Programm noch weitere Abklärungen erforderte, empfahl Joss die Weiterführung des Meteorologie-Projektes und die Unterstützung der Planung für die Hauptstadt Colombo.⁸⁸ Joss prüfte ebenfalls eine Zusammenarbeit mit *Sarvodaya Shramadana*. Die Organisation betrieb neben Freiwilligeneinsätzen⁸⁹ ein Ausbildungsprogramm für Jugendliche im Rahmen der dörflichen Entwicklung. Die inhaltliche Tätigkeit von *Sarvodaya* passte ausgezeichnet ins Konzept des DftZ: Sowohl "ländliche Entwicklung" als Schwerpunkt, wie der Einsatz einer "mittleren Technologie" hätten eine Unterstützung ermöglicht.⁹⁰ Die betont nationale Ideologie von *Sarvodaya* barg aber gewisse Risiken. Zudem fiel *Sarvodaya* als private, vom Staat allerdings anerkannte Organisation eher in den Bereich der Zusammenarbeit mit einem ebenfalls privaten schweizerischen Hilfswerk. Die Direktion für Entwicklungszusam-

⁸⁴) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Lustenberger) an DftZ, 31. Mai 1971, BD3-130.

⁸⁵) DftZ an Schweizer Botschaft in Sri Lanka, 11. Juni 1971, BD3-130.

⁸⁶) DftZ (Wiesmann) an den Delegierten des Bundesrates für technische Zusammenarbeit (Heimo), 3. Juni 1975, BD4-336.

⁸⁷) *ibid.*

⁸⁸) DftZ, Heinz Joss, "Bericht über eine Reise nach Sri Lanka und den Malediven, 21. Juni bis 28. Juli 1975", nicht datiert, BD4-336.

⁸⁹) Vgl. Kapitel 4.3).

⁹⁰) DftZ, Heinz Joss, "Bericht über eine Reise nach Sri Lanka und den Malediven, 21. Juni bis 28. Juli 1975", nicht datiert, BD4-336.

menarbeit und humanitäre Hilfe (DEH) initiierte eine Zusammenarbeit von Helvetas mit *Sarvadoya* und unterstützte das gemeinsame Entwicklungsprogramm ab 1977 (vgl. Kapitel 5.2).

Ein Beitrag des DftZ an die Ausarbeitung des *Colombo Masterplans* erwuchs aus Kontakten mit einem schweizerischen UNO-Experten in Sri Lanka. Im Rahmen des *United Nations Development Programs* (UNDP, vormals EPTA) beschäftigte sich Peter Wyss seit 1974 mit der städtebaulichen Planung von Colombo. In einem *Masterplan* sollten Leitbilder für das Wachstum der Hauptstadt entworfen und diesbezügliche Infrastrukturprojekte ausgearbeitet werden. Durch Vermittlung von Professor Walter Custer⁹¹ gelangte Wyss in diesem Zusammenhang an Professor Dieter Steiner vom geographischen Institut der ETH in Zürich. Steiner hatte ein Programm zur Verarbeitung von computergespeicherten Daten in graphische Karten entwickelt und einen "Computeratlas der Schweiz" herausgegeben. Professor Steiner war bereit, das Programm für Ceylon nutzbar zu machen.⁹² Peter Wyss unterbreitete das Projekt dem DftZ:

"Im Falle des sogenannten 'Geomap-Programmes', hätte auch die Schweiz allen Grund, diesen wissenschaftlichen Erfolg entsprechend zu propagieren (...). Durch die Finanzierung dieses sehr kleinen Projektes von ca. Fr 12'000.-, welches (...) in kürzester Zeit einen grossen Erfolg buchen könnte, würde die Schweiz einen wertvollen Beitrag leisten, der Regierung von Sri Lanka die Datengrundlagen zur Verfügung zu stellen, um den beiden Hauptkrisen 'Nahrungsmittelproduktion' und 'Arbeitslosigkeit' etwas gezielter beizukommen."⁹³

Da das Programm im Rahmen des *Colombo Masterplans* zum Einsatz kommen sollte, war der Hinweis auf den Nutzen bezüglich Nahrungsmittelproduktion wohl übertrieben. Botschafter Châtelain leistete jedoch Schützenhilfe und betonte die propagandistische Wirkung des Projektes.⁹⁴ Auch Joss apostrophierte das Projekt als "beste Gelegenheit Schweizer Präsenz mit geringen Mitteln zu markieren"⁹⁵, und so liess sich der DftZ nicht mehr länger bitten. Im Eintretensantrag wurde die entwicklungspolitische Dimension des *Masterplans* anhand der Problematik von *Slums* aufgezeigt. Danach sollte die Stadtplanung den unkontrollierten "Siedlungssturm"⁹⁶ in geordnete Bahnen lenken, ohne aber den "nicht zu unterschätzenden Handels- und Dienstleistungsbetrieb"⁹⁷ in den Slums zum Ersticken zu bringen. "Vorschläge für die sanfte Beseitigung der Elendsquartiere"⁹⁸ umfassten aber nur einen Teil des Masterplans. Die Betonung gerade dieses

⁹¹) Vgl. Kapitel 2.1)

⁹²) Prof. Dieter Steiner an Peter Wyss, 13. März 1975, BD4-336.

⁹³) Peter Wyss an Schweizer Botschaft in Sri Lanka, 31. März 1975, BD4-336.

⁹⁴) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Châtelain) an DftZ, 22. April 1975, BD4-336.

⁹⁵) Heinz Joss an DftZ, 27. Juni 1975, BD4-336.

⁹⁶) DftZ, Eintretensantrag "Computerprogramm für Colombo Masterplan", Nr. 132/75, 4. August 1975, BD4-336.

⁹⁷) *ibid.*

⁹⁸) *ibid.*

Teilbereichs sollte zusammen mit dem Hinweis auf die propagandistische Wirkung die Unterstützung eines Projektes rechtfertigen, das in keinem Zusammenhang mit der übrigen Tätigkeit des DftZ in Sri Lanka stand.

Der DftZ reservierte 26'000 Franken⁹⁹ und beauftragte die Swissair Photo und Vermessungen AG, die die Rechte zur kommerziellen Ausnutzung des Computerprogramms erworben hatte, mit der Durchführung des Projektes¹⁰⁰. Den Beweis über den propagandistischen Erfolg erbrachte Botschafter Châtelain mit der Uebersendung von drei Artikeln aus zwei grossen sri lankischen Tageszeitungen und der Abschrift einer Meldung der *Sri Lanka Broadcasting Corporation*.¹⁰¹

Die Slums in Colombo wurden in den folgenden Jahren teilweise saniert. In diesem Zusammenhang suchte der DftZ ein Schweizer Hilfswerk für ein Projekt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Jugendkriminalität in den Elendsquartieren zu gewinnen.

Der vom schweizerischen UNO-Experten Peter Wyss initiierte Kontakt zwischen sri lankischen Behörden, der Universität Zürich und dem DftZ fand in den siebziger und achziger Jahren eine weiterführende Zusammenarbeit auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Planung. Das geographische Institut leitete ein von der DEH finanziertes, umfangreiches Programm zur Kartographierung landwirtschaftlicher Nutzungszonen in Sri Lanka.

5.1.4) Die schweizerische Beteiligung an der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka

Die Zusammenarbeit in den Bereichen Meteorologie und Städteplanung war in einen multilateralen Rahmen gebettet. Eine langwierige Bedürfnisabklärung blieb dem DftZ so erspart. Beide Projekte wurden unter schweizerischer Regie durchgeführt, während die Unterstützung eines dritten multilateralen Programmes ohne operationelle Beteiligung der Schweiz erfolgte. Das finanzielle Engagement zugunsten der Familienplanung in Sri Lanka war das Resultat eines Zusammentreffens verschiedener Faktoren. Zum einen trafen sich die Nachfrage des DftZ nach einem geeigneten Projekt und ein entsprechendes Angebot des *United Nations Fund for Population Activities* (UNFPA). Zum andern erfüllte das Projekt bestimmte Kriterien des Bundes, wonach die

⁹⁹) DftZ, Comité de programmation, Protokoll Nr. 16/75, 15. August 1975, BD4-336.

¹⁰⁰) "Vereinbarung zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft vertreten durch den Delegierten für technische Zusammenarbeit und Swissair Photo + Vermessungen AG, Zürich über die Aufstellung eines Computeratlas der Grossregion Colombo in Sri Lanka", 21. Oktober 1975, BD4-336.

¹⁰¹) Meldungen über das schweizerische Computerprogramm: *Ceylon Observer*, 11. Dezember 1975; *Ceylon Daily News*, 10. Dezember 1975; *Sri Lanka Broadcasting Corporation*, 9. Dezember 1975; Alle Meldungen in BD4-336.

"Bevölkerungsproblematik" nur sehr vorsichtig angegangen werden sollte.

Verschiedene Beobachter hatten wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass das Bevölkerungswachstum mit der Zunahme des Bruttosozialproduktes in Sri Lanka Schritt hielt. Pro Kopf der Bevölkerung konnten kaum mehr Güter verteilt werden als in den Jahren zuvor. Dem DftZ lag auch eine Studie von Botschafter Andres vor, der 1967 die Bevölkerungszunahme in einen Zusammenhang mit Fragen der Gesundheit gebracht hatte.¹⁰² Bevölkerungskontrolle als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit war zu Beginn der siebziger Jahre aber auch in der Schweiz nicht unumstritten. Als das Direktorium des 1967 gegründeten und seit 1969 von der UNO verwalteten Fonds die Schweiz um einen Beitrag ersuchte, wählte der DftZ deshalb einerseits ein Projekt, das den Forschungsaspekt betonte, und legte es andererseits dem Bundesrat 1970 zur Genehmigung vor.¹⁰³ Der DftZ stellte in seiner Begründung das entwicklungspolitische Argument des vielschichtigen Bevölkerungswachstums in den Vordergrund:

"Ganz allgemein lässt sich sagen, dass die Bevölkerungsexplosion einer der Hauptgründe für die Diskrepanz zwischen dem Fortschritt reicher und armer Länder ist."¹⁰⁴

Der DftZ begründete diese Behauptung, die in Entwicklungsländern als einseitige, vereinfachende oder von strukturellen Problemen ablenkende Schuldzuweisung auf Kritik stösst, nur implizit, indem er das Bevölkerungswachstum in einen Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit, mangelnder Ernährung und "Umweltbedrohung"¹⁰⁵ brachte. Der DftZ war sich aber dennoch bewusst, dass Familienplanung allein die Probleme nicht lösen konnte. Sie müsse einhergehen mit dem Ausbau des Gesundheitswesens und der Verbesserung der Ernährungslage. Letztendlich sei Bevölkerungspolitik ein Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit.¹⁰⁶ In einem Vernehmlassungsverfahren erklärten sich die AIO, HA, Finanzverwaltung und das Gesundheitsamt mit einem Beitrag von 600'000 Franken an das UNFPA-Projekt in Sri Lanka einverstanden.¹⁰⁷

Das vom UNFPA und Einzelbeiträgen von Industrieländern finanzierte und von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) durchgeführte Programm sah Studien zur Integration der Familienplanung in das generelle Gesundheitsprogramm Sri Lankas vor. Forschung als minder umstrittener Aspekt der Familienplanung hatte den DftZ 1970 zur Auswahl des Projektes bewogen. For-

¹⁰²) Bericht über die Gesundheitsproblematik, 22. September 1967, BD2-99.

¹⁰³) DftZ, Antrag Nr. 201/70, "An den Bundesrat, Beitrag an den United Nations Fund for Population Activities zugunsten eines Projektes der Weltgesundheitsorganisation in Ceylon", 11. Dezember 1970, BF15-134.

¹⁰⁴) *ibid.*

¹⁰⁵) *ibid.*

¹⁰⁶) *ibid.*

¹⁰⁷) *ibid.*; Der Bundesrat stimmte am 5. Februar 1971 dem Beitrag zu (DftZ, Aktennotiz, 25. September 1972, BD3-130).

schung als wichtiger Aspekt der Tätigkeit der WHO stiess 1971 auf die Kritik des stellvertretenden Delegierten Pestalozzi:

"Die Tendenz der WHO, sich auf die Ausarbeitung von Studien zu beschränken und sich nicht ins Operationelle vorzuwagen, kam zum Ausdruck. Ich machte demgegenüber geltend, dass wir mit unserem Beitrag an den UNFPA nicht Studien finanzieren wollen. Es besteht schon jetzt ein Missverhältnis von Studien und der Realisierung der Empfehlungen dieser Studien."¹⁰⁸

1971 war das Projekt wegen Vorbehalten in Sri Lanka noch nicht gestartet worden. Pestalozzi vermerkte eine Zurückhaltung der ceylonesischen Behörden, in ihrer Mehrheit Singhalesen, aus politischen Gründen: Die tamilische Bevölkerungsminderheit sollte nicht stärker wachsen als die singhalesische Mehrheit.¹⁰⁹ Der DftZ präziserte 1972, dass die Gelder für "Familienwohl-fahrtsprogramme", bei denen es um die Einrichtung von Zentren und die Ausbildung von Personal, nicht aber um die Abgabe von Verhütungsmitteln ging, und für demographische Forschungen verwendet werden sollten. Der DftZ liess sich von Pestalozzis Kritik demnach nicht beirren. Er wollte nun auch personell am Projekt beteiligt werden:

"Allgemeine Beiträge sind zwar bedeutend einfacher, sie be-rauben uns aber der Möglichkeit, gerade auf einem Gebiet wo uns Erfahrungen grösstenteils noch fehlen und wo wir bila-teral noch nicht tätig werden wollen, etwas zu lernen."¹¹⁰

Zu einer personellen Beteiligung kam es nicht. Der DftZ profi-tierte aber von den Erfahrungen der WHO. So sprach Heinz Joss während seines Aufenthaltes in Sri Lanka mit dem lokalen WHO-Vertreter über die Fortschritte der Familienplanung.¹¹¹ Die Vorbehalte des buddhistischen Klerus gegenüber der Familienpla-nung blieben zwar bestehen, die Befürchtung der singhalesischen Politiker, wonach die tamilische Bevölkerung in einem geringe-ren Mass Familienplanung betreiben würde, konnte aber ausge-räumt werden: Zwischen 1961 und 1971 wuchs die singhalesische Bevölkerung um 21%, die tamilische und muslimische Bevölkerung aber nur um 16%.¹¹²

Familienplanung stiess in der ländlichen Bevölkerung allgemein auf Widerstand. Trotz der staatlichen Wohlfahrtspolitik (kos-tenlose medizinische Versorgung, kostenlose Schulbildung, stark subventionierte Reispreise) galten Kinder nach wie vor als die beste Garantie für soziale Sicherheit. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie war denn mit 5,6 auch entsprechend hoch. Die Bevölkerungswachstumsrate sank trotz Familienplanung nur langsam.

¹⁰⁸) DftZ, "Bericht Nr. 35 über die Inspektionsreise von R. Pe-stalozzi in Ceylon (Familienplanung)", 14. Mai 1971, BD3-130.

¹⁰⁹) *ibid.*

¹¹⁰) DftZ, Aktennotiz, 25. September 1972, BD3-130.

¹¹¹) DftZ, Heinz Joss, "Bericht über eine Reise nach Sri Lanka und den Malediven, 21. Juni bis 28. Juli 1975", nicht datiert, BD4-336.

¹¹²) *ibid.*

Im Rahmen multilateraler Stipendienprogramme hielten sich zwischen 1967 und 1975 zehn sri lankische Stipendiaten und eine Stipendiatin zur Weiterbildung in der Schweiz auf. Die Weiterbildungsbereiche umfassten den Wasserkraftwerkbau (2 Stipendiaten), Managementkurse (2), die Telekommunikation (1), Vermessung (4) und den Tourismus (1 Stipendiatin).

5.2) Private Träger der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka

Die Entwicklungszusammenarbeit privater schweizerischer Organisationen in Sri Lanka kennzeichnet folgendes: Die Beständigkeit des katholischen Engagements, die lange Zurückhaltung konfessionell neutraler Hilfswerke, sowie die überragende Bedeutung des Konzeptes der ländlichen Entwicklung.

Die von den Menzinger Schwestern vermittelten Kontakte zwischen sri lankischen und schweizerischen katholischen Institutionen überdauerten die Krise der Mission. Zwischen 1965 und 1970 leistete das Fastenopfer eine missionsstrategische und pastorale Projektarbeit. Sie wurde von der Not- und Aufbauhilfe des Schweizer Caritasverbandes abgelöst. Die Stationen der "Verweltlichung" des katholischen Engagements in Sri Lanka werden in Kapitel 5.2.1) beschrieben.

Die Zurückhaltung konfessionell neutraler Hilfswerke in Sri Lanka bis in die siebziger Jahre ist ein Indiz für die arbeitsteiligen Strukturen in der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. Das lange Abseitsstehen des Bundes und der grossen Hilfswerke bedingten sich gegenseitig. Der Durchbruch kam von Seiten des Bundes. Er fand auf multilateraler Ebene eher Anknüpfungspunkte für ein Engagement, als Sri Lanka, bedingt durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, ins Blickfeld der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit rückte. Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) folgte 1970 als erstes konfessionell neutrales Hilfswerk dem Bund nach Sri Lanka. Es unterstützte dessen humanitäre Hilfe, die zu Beginn der siebziger Jahre zur Hälfte das vorsichtig erweiterte schweizerische Engagement ausmachte (vgl. Kapitel 5.3). 1976 folgte das Hilfswerk Helvetas, das auf Vermittlung des Bundes sich an der ländlichen Entwicklung der Basisorganisation *Sarvodaya Shramadana* beteiligte.

Ein weiterer Grund für die Zurückhaltung konfessionell neutraler Hilfswerke war die schwierige Suche nach sri lankischen Partnern. Swisscontact hatte schon 1959 einen Einsatz in Ceylon geprüft. Der Direktor der Schweizerischen Stiftung für technische Entwicklungshilfe, wie Swisscontact damals hiess, Minister Fritz Real¹¹³, bereiste ganz Südasien, um Standorte für den Bau von Lehrwerkstätten zu finden. Obschon die Firma Volkart der Stiftung geeignete Gebäude in der südlich von Colombo gele-

¹¹³) Der Diplomat im Ministerrang Fritz Real war vom EPD für die Uebernahme der Leitung der von der Schweizer Wirtschaft getragenen Stiftung für fünf Jahre freigestellt worden.

genen Stadt Galle hätte zur Verfügung stellen können, lehnte Real ein Engagement in Ceylon zu diesem Zeitpunkt ab. Eine private Partnerorganisation zur Uebernahme der Lehrwerkstätte konnte nicht gefunden werden, und die Zusammenarbeit mit einem staatlichen Betrieb war Real aufgrund der politischen Lage zu unsicher.¹¹⁴ Erst 1981 errichtete Swisscontact mit Beteiligung des Bundes und in Zusammenarbeit mit dem *National Youth Services Council* zwei Ausbildungszentren für Mechaniker in ländlichen Gebieten.

Die ländliche Entwicklung wurde zum eigentlichen Schwerpunkt der privaten schweizerischen Projektarbeit in Sri Lanka. Das Konzept für die Förderung ländlicher Strukturen stammte von *Sarvodaya Shramadana*¹¹⁵. Es verband die Bekämpfung der Armut in den Dörfern mit der nationalen Entwicklung und war in seiner umfassenden Ausrichtung auch für andere Organisationen überaus attraktiv. Katholische Institutionen, die ihre koloniale Diskreditierung bekämpfen und sich am nationalen Aufbau beteiligen wollten, übermittelten dem Fastenopfer und der Caritas Unterstützungsgesuche für Projekte, die *Sarvodayas* Idee der *community development* zum Vorbild hatten. Auch Helvetas war von dem Rückgriff auf buddhistische und singhalesische Werte, die eine "authentische" sri lankische Entwicklung garantierten, beeindruckt. *Sarvodaya* formulierte in ihrem Konzept eine "Philosophie der Entkolonialisierung"¹¹⁶ und gab der singhalesischen Bevölkerung ihre Kultur zurück. Die kollektive Identität formierte sich aber unter Ausschluss der tamilischen und muslimischen Minderheit. Die Problematik von sich abgrenzenden ethnischen Identitäten und ihrer Instrumentalisierung in der Auseinandersetzung um wirtschaftliche und politische Machtanteile führte Sri Lanka in den achziger Jahren in den Bürgerkrieg.

5.2.1) Projekte von Fastenopfer und Caritas

Die Krise der traditionellen Mission öffnete katholischen Organisationen neue Formen der Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern. Die vom Schweizer Caritasverband 1959 gegründete Auslandhilfe wollte den neuen Entwicklungshilfedanke für das katholische Engagement erschliessen, verteidigte aber gleichzeitig die Mission. Caritas-Direktor A. Studer-Auer vereinnahmte kurzerhand die Entwicklungshilfe, indem er sie zum Bestandteil der Mission erklärte:

"Aus dieser grundsätzlich caritativen Sicht war Entwicklungshilfe schon seit Jahrzehnten, ja Jahrhunderten nicht

¹¹⁴) Schweizerische Stiftung für technische Hilfe, Minister Dr. Fritz Real, Bericht Nr. 2, Abklärungen in Ceylon 14.-17. November 1959, Bombay 2. Dezember 1959.

¹¹⁵) Vgl. Kapitel 4.3).

¹¹⁶) Finkielkraut, Alain; Die Niederlage des Denkens, Reinbek 1989, S.70.

nur eine Begleiterscheinung, sondern ein Merkmal christlicher Sendung und Missionierung.¹¹⁷

Nächstenliebe entthob gemäss Studer-Auer die Mission den politischen und wirtschaftlichen Niederungen und war deshalb die geeignetste Motivation für Entwicklungshilfe überhaupt.¹¹⁸ Doch das Christentum befand sich "im Kampfe gegen den Materialismus der kommunistischen Imperialisten und Kolonisatoren"¹¹⁹ und angesichts dieser ungeheuren Aufgabe ärgerte es Studer-Auer umso mehr, dass die katholische Mission in der schweizerischen Oeffentlichkeit zuwenig geschätzt und Entwicklungshilfe vornehmlich mit der Tätigkeit konfessionell unabhängiger Hilfswerke gleichgesetzt wurde.¹²⁰

Aber auch die katholischen Organisationen in der Schweiz mussten zur Kenntnis nehmen, dass die kolonial diskreditierten Missionen in Entwicklungsländern stark unter Beschuss gerieten. In Ceylon hatten sich die Menzinger Missionsschwesterinnen auf einige wenige Tätigkeitsfelder zurückziehen müssen. Der Anspruch auf eine Weiterführung ihrer Tätigkeiten zwang die katholischen Organisationen dazu, neue Formen der Zusammenarbeit mit den aus kolonialer Herrschaft entlassenen Ländern zu suchen. Anknüpfungspunkte in Ceylon waren die von den Menzinger Schwestern vermittelten Kontakte zwischen katholischen Institutionen Ceylons und der Schweiz, die die Krise der Mission überdauerten.

In Ceylon engagierte sich zunächst das Fastenopfer, zu dessen Gründung Menzinger beigetragen hatte. Es blieb missionsstrategischen Überlegungen verhaftet, obschon die geförderten Projekte inhaltlich nun vermehrt auch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Ceylon gewichteten.

In seiner "missionsstrategischen Untersuchung" im Auftrag des Fastenopfers legte Dr. Edgar Schorer 1969 dar, weshalb der Katholizismus im überwiegend buddhistischen und hinduistischen Ceylon durchaus ein Chance habe:

"Hinduismus und Buddhismus machen heute eine Krise durch, die schlimmer ist, als jene der katholischen Kirche. Sie hoffen ihr Heil durch eine Verbindung mit dem Sozialismus. Möglicherweise besiegelt gerade das ihren Untergang."¹²¹

Die Krise der katholischen Kirche führte Schorer auf eine "milde, wohl getarnte, aber gerade deswegen um so gefährlichere Verfolgungslage"¹²² zurück. A.P. Samarajiva, Präsident der christlichen Studentenbewegung Ceylons, beurteilte die Situation realistischer:

¹¹⁷) Studer-Auer, A.; Caritas und die Entwicklungshilfe, in: Civitas, Monatszeitschrift des Schweizerischen Studentenvereins, Nr.2, Nov./Dez. 1960, S.129.

¹¹⁸) Studer-Auer (wie Anm. 117), S.131.

¹¹⁹) Studer-Auer (wie Anm. 117), S.133.

¹²⁰) Studer-Auer (wie Anm. 117), S.133.

¹²¹) Dr. Edgar Schorer, Freiburg, "Eine missionsstrategische Untersuchung des Fastenopfergesuchs der Menzinger Schwester für Provinziatsausbau in Jaffna", nicht datiert, FO-4.

¹²²) *ibid.*

"We Christians have lost our privileges but cannot complain of any open discrimination or intolerance. Much remains to be done, however, to break down the popular image of alienness that we have earned for ourselves through centuries of Western rule (...)." ¹²³

Der Rückgriff auf buddhistische und hinduistische Traditionen als kulturelles Fundament der Unabhängigkeit entzog den christlichen Konfessionen ihre Privilegien, die sie an der Seite der kolonialen Herrschaft über Jahrhunderte genossen hatten. Aus unterschiedlichen Gründen waren sich Schorer und Samarajiva darin einig, dass die christlichen Konfessionen in Ceylon einen vom Westen unabhängigeren Kurs einschlagen mussten. Samarajiva stellte den Aufbau einer ceylonesischen Nation in den Vordergrund, an dem sich die Christen beteiligen sollten.¹²⁴ Schorer hingegen sah missionsstrategisch eine "Gnadenstunde für Ceylon"¹²⁵ gekommen und wollte diese mit der Förderung des "singhalesischen Katholizismus"¹²⁶ nutzen. Er empfahl dem Fastenopfer insbesondere die Unterstützung der Ausbildung von Priestern und Schwestern.¹²⁷

In diesem Sinn förderte das Fastenopfer bestehende oder neue katholische Institutionen in Ceylon. Dabei standen drei zum Teil gegensätzliche Zielsetzungen im Vordergrund:

- Verstärkung des Katholizismus in Ceylon;
- Umsetzung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils (Oekumene, Verständigung);
- wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Ceylon.

Das erste Gesuch traf durch Vermittlung des Bischofs von Freiburg 1964 in Luzern ein. Der Bischof von Kandy wünschte einen Beitrag für ein neues katholisches Ausbildungszentrum. Das *Socio-Economic Training Institute* verband das erfolgreiche *Sarvodaya*-Konzept mit einer katholischen Mission: Freiwillige sollten im Bereich *community development* und für gewerkschaftliche Aktivitäten zur Stärkung der katholischen Stellung in den Teeplantagen ausgebildet werden, wo eine mehrheitlich indisch-tamilische Bevölkerung unter schlechten Bedingungen arbeitete. Der Bischof von Kandy umschrieb das Ziel des sozio-politischen Engagements der Kirche wie folgt:

"There is an urgent need for young Catholics to take up the leadership in the Ceylon Tea Estates whose workers number nearly one million men and women. (...) The lectures are designed to educate workers and catholic youth in the social doctrines of the Church, Trade Unionism, Co-operati-

¹²³) Christian Presence in Modern Life, A Hand Book of Triennial Conference of Student Christian Movements of India, Pakistan and Ceylon 1966, Bangalore, S.12.

¹²⁴) *ibid.*

¹²⁵) Dr. Edgar Schorer, Freiburg, "Eine missionsstrategische Untersuchung des Fastenopfergesuchs der Menzinger Schwestern für Provinziatsausbau in Jaffna", nicht datiert, FO-4.

¹²⁶) *ibid.*

¹²⁷) *ibid.*

ves, and the positive meaning of the Faith in their daily work etc."¹²⁸

Das Fastenopfer überwies für das 1966 errichtete Institut 60'000 Franken.¹²⁹ Für die Unterstützung eines zweiten ähnlichen Projektes stand nicht mehr die Stärkung des Katholizismus, sondern die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung im Vordergrund. Diese Aufgabe wurde als Umsetzung der Beschlüsse des zweiten Vatikanischen Konzils verstanden:

"Die Kirche in Ceylon muss Wege und Mittel finden, um mit den Buddhisten ins Gespräch zu kommen. Aufgabe der Kirche ist es, ihre Existenz im heutigen Ceylon erkenntlich zu machen, ihren bestimmten Platz zu finden in der Selbstbehauptung des Landes, kurz an der nationalen Entwicklung aktiv teilzunehmen."¹³⁰

Die neue Zielsetzung bedingte neue Formen und einen neuen Bereich der Zusammenarbeit:

"Weil Ceylon zu den unterentwickelten Ländern gehört, ist keine Aufgabe besser zu gegenseitiger Zusammenarbeit und Verständigung geeignet, als die soziale und wirtschaftliche Entwicklung."¹³¹

Das in Frage stehende Projekt - religiös motiviert, inhaltlich auf die ländliche Entwicklung ausgerichtet - erhielt eine für die neue Zusammenarbeit charakteristische Bezeichnung: religiös-sozio-ökonomisches Zentrum in Negombo. Es sollte die weltlichen Aktivitäten von Priestern im Bezirk Negombo koordinieren: Förderung der Fischerei und Heimindustrie, Verbesserung landwirtschaftlicher Methoden, Gründung von landwirtschaftlichen Genossenschaften (Kredite, Vermarktung von Agrarprodukten).¹³² Auch in diesem Fall schloss sich die Kirche dem von *Sarvadoya* geprägten Konzept der ländlichen Entwicklung an. Das Fastenopfer bewilligte 25'000 Franken für das Projekt.¹³³

Zur Unterstützung eines katholischen Radiozentrums in Ceylon wurden entwicklungspolitische Argumente wieder zugunsten missionsstrategischer Überlegungen fallen gelassen:

"In den katholischen Programmen geht es nicht in erster Linie darum, die Bauern und Fischerleute über bessere Arbeitsmethoden zu instruieren, weil dies von der Regierung bestens getan wird. Der Beitrag der Kirche besteht vielmehr darin, (...) den Ceylonesen zu sagen, dass Idealismus, Moral und Menschenwürde (...) gefordert werden müssen. (...)

¹²⁸) Bischof von Kandy (Leo Nanayakkara) an den Bischof von Freiburg (Pierre Jani), 10. Juni 1964, FO-1.

¹²⁹) *Socio-Economic Training Institute Kandy* an Fastenopfer, 1. Oktober 1967, FO-1.

¹³⁰) Fastenopfer, Antrag: Bau eines religiös-sozio-ökonomischen Zentrums in Negombo, 5. Dezember 1967, FO-2.

¹³¹) *ibid.*

¹³²) *ibid.*

¹³³) Fastenopfer an Erzdiözese Colombo (G.J. Fernando), 23. Juli 1968, FO-2.

Dies fehlt im ceylonesischen Programm und diese Lücke muss durch die katholischen Sendungen ausgefüllt werden."¹³⁴

Eines der Hauptanliegen des katholischen Radiozentrums war der Religionsunterricht, der an den öffentlichen Schulen nicht mehr erteilt werden konnte.¹³⁵ Die in Ceylon produzierten Sendungen sollten über das katholische *Radio Veritas* in Manila ausgestrahlt werden. Fastenopfer unterstützte das Projekt mit einem Betrag von 250'000 Franken.¹³⁶

Das vierte Projekt, die Erweiterung des Provinzhauses der Menzinger Schwestern in Jaffna, wurde ebenfalls missionsstrategisch begründet. Die Besprechung findet sich in Kapitel 4.1).

Zu Beginn der siebziger Jahre löste - im Rahmen der Arbeitsteilung der beiden katholischen Hilfswerke - die Not- und Aufbauhilfe des Schweizer Caritasverbandes die missionsstrategischen und pastoralen Projekte des Fastenopfers in Sri Lanka ab. Caritas setzte den Schwerpunkt seiner Aktivitäten zunächst auf die humanitäre Hilfe; 1970 erfolgte die erste Lieferung von aus Bundesmitteln finanziertem Milchpulver. Das Engagement zusammen mit katholischen Partnerorganisationen begünstigte notleidende Bevölkerungsgruppen ungeachtet ihrer Konfession. Die Ausrichtung der katholischen Partnerorganisationen auf soziale und wirtschaftliche Entwicklung sorgte dafür, dass die Nothilfe von Caritas immer häufiger auch eine Aufbauhilfe nach sich zog.

Ein erstes Projekt in Sri Lanka prüfte die Caritas auf Vermittlung des Fastenopfers 1974.¹³⁷ Die *Good Shepherd Sisters* betrieben in Colombo ein *Crisis Intervention Centre*, das sich um hilfeschuchende Jugendliche kümmerte. Die Schwestern baten um einen Beitrag zur Erweiterung des Hauses.¹³⁸ Mangels weiterer Angaben der Projektträger auf Anfragen von Caritas konnte das Gesuch nicht weiterverfolgt werden.¹³⁹

Das folgende Projekt verband Sofort- und Aufbauhilfe. Die *Caritas Internationalis* in Rom übermittelte im März 1976 ein Gesuch des katholischen *Social-Economic Development Centre* (SEDEC) um Beiträge zum Bau von Grundwasserbrunnen in Mannar, wo seit drei Jahren kein Regen mehr gefallen war.¹⁴⁰ SEDEC ersuchte ebenfalls um sofortige Nahrungsmittelhilfe, da die Regierung aus politischen Gründen die Notsituation herunterspielen und zuwenig Hilfe leisten würde.¹⁴¹ Die FAO bestätigte über ihr globales Informations- und Frühwarnsystem den Mangel an Nahrungs-

¹³⁴) Fastenopfer, Antrag: Bau eines katholischen Radiozentrums, 18. Januar 1968, FO-3.

¹³⁵) *ibid.*

¹³⁶) Fastenopfer an den Erzbischof von Colombo (Kardinal Thomas Cooray), 19. Mai 1969, FO-3.

¹³⁷) Fastenopfer (Dr. Rita Peterli) an Caritas, 4. September 1974, C-1.

¹³⁸) *Good Shepherd Sisters* an Fastenopfer, 21. August 1974, C-1.

¹³⁹) Caritas Schweiz an *Good Shepherd Sisters*, 15. November 1976, C-1.

¹⁴⁰) Caritas Internationalis an Caritas Schweiz, 8. März 1976, C-2.

¹⁴¹) SEDEC an Caritas Internationalis, 20. Februar 1976, C-2.

mitteln in Mannar und startete ihrerseits Hilfsmassnahmen.¹⁴² Caritas überwies unverzüglich 13'000 Franken und liess zehn Tonnen Milchpulver verschiffen.¹⁴³ Mit den Beiträgen verschiedener europäischer Caritas-Organisationen unterstützte SEDEC Kleinbauern, die rings um nun ausgetrocknete Bewässerungsteiche für Reisland lebten. Mit dem Geld wurden Grundwasserbrunnen gebaut, um Land für Gartenprodukte zu bewässern. Dies bedeutete eine Diversifikation der Produktion, hatten die Bauern zuvor doch fast ausschliesslich Reis für ihre eigene Subsistenz angebaut. Nun musste für den Absatz der Gartenprodukte eine Vermarktungsorganisation aufgebaut werden, was neben finanziellen Mitteln die Ausbildung der Bauern erforderte. Aus der Not- hilfe wuchs ein Projekt der ländlichen Entwicklung, das sich bis 1977 hinzog.¹⁴⁴

Für Caritas Schweiz war SEDEC die wichtigste sri lankische Partnerorganisation. Daneben arbeitete Caritas aber auch mit anderen katholischen Organisationen zusammen. Eine davon war das *Sri Lanka Technical Institute*, besser bekannt unter dem Namen *Diyagala Boys' Town*, über das die Caritas Teile ihrer Milchpulverlieferungen abwickelte. Das Institut beherbergte in Ragama 350 alleinstehende Jugendliche, die eine Schul- und Berufsbildung erhielten. Für 24 von ihnen übernahm das Hilfswerk schweizerischer katholischer Gewerkschaften, Brücke der Bruderhilfe, 1977 Ausbildungs-Patenschaften.¹⁴⁵ Inmitten einer buddhistischen Bevölkerung bemühte sich das katholische Institut um vertrauensbildende Massnahmen und betrieb ein kleines Spital, in dem Patienten aus umliegenden Dörfern sich behandeln lassen konnten. Für den Kauf von medizinischen Geräten und Medikamenten steuerte Caritas Schweiz 1977 12'000 Franken bei.¹⁴⁶

Während Caritas in den siebziger und achziger Jahren beständig humanitäre Hilfe - zuweilen auch mit Beiträgen des Bundes - und Entwicklungszusammenarbeit leistete, versiegte die pastorale Projektarbeit des Fastenopfers nach 1970. Dagegen engagierte sich 1977 neu die Brücke der Bruderhilfe der katholischen Arbeiterbewegung mit Ausbildungsprojekten in Sri Lanka. Die Gegebenheit einer mehrheitlich buddhistischen und tamilischen Bevölkerung wurde anerkannt und die christliche Minderheit in ihrem Bestreben unterstützt, am nationalen Aufbau Sri Lankas mitzuwirken. Der gemeinsame weltanschauliche Fundus sorgte nun für eine Kontinuität in den Beziehungen, für die längerfristig angelegte Entwicklungszusammenarbeit eine wichtige Voraussetzung.

5.3) Die humanitäre Hilfe des Bundes und privater

¹⁴²) FAO, *Global Information and Early Warning System on Food and Agriculture*, 3. Februar 1976, C-2.

¹⁴³) Caritas Schweiz, Direktionsbeschluss, 16. März 1976, C-2.

¹⁴⁴) SEDEC an Caritas Schweiz, 10. April 1978, C-2.

¹⁴⁵) Brücke der Bruderhilfe, Bericht "Starthilfe an Jungbauern der *Diyagala Boys' Town*", März 1979, C-3.

¹⁴⁶) Caritas Schweiz an *Diyagala Boys' Town*, 14. Oktober 1977, C-3.

Organisationen in Sri Lanka

Humanitäre Hilfe für Sri Lanka umfasste die Lieferung von Milchprodukten und Medikamenten sowie finanzielle Mittel beispielsweise für die Flüchtlingshilfe. In diesem Bereich entwickelte sich zu Beginn der siebziger Jahre zwischen Bund und privaten Organisationen eine engere Zusammenarbeit, als sie zuvor stattgefunden hatte. Allerdings waren daran nicht die traditionell in Sri Lanka tätigen Organisationen (Menzinger Mission, SCI, Volkart Stiftung), sondern die neu im Inselstaat auftretenden Hilfswerke Caritas und Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK) beteiligt. Die Zusammenarbeit entwickelte sich entlang von in anderen Ländern schon erprobten Bahnen: Der Bund finanzierte die humanitäre Hilfe, und die Hilfswerke verteilten sie über Partnerorganisationen vor Ort.

Das SRK schickte vom Bund finanziertes Milchpulver erstmals 1970 nach Sri Lanka. Die Nothilfe kam auf Ersuchen des Sri Lankischen Roten Kreuzes nach Ueberschwemmungen zustande. Die Lieferung im Wert von 61'000 Franken wurde im sri lankischen Aussenministerium als "ein neuer Beweis traditioneller schweizerischer Hilfsbereitschaft"¹⁴⁷ gewertet.

Der Caritasverband war das zweite schweizerische Hilfswerk, das in Sri Lanka "überschüssige Milchprodukte"¹⁴⁸ verteilte. Die AIO teilte der Caritas für 1970 ein Kontingent von 600 Tonnen Milchpulver und 100 Tonnen Schmelzkäse zu, wovon vier Tonnen Milchpulver und eine Tonne Schmelzkäse im Wert von 48'000 Franken nach Sri Lanka verschickt wurden¹⁴⁹. Die Milchprodukte wurden über katholische Partnerorganisationen, unter ihnen auch die Menzinger Mission, verteilt. Das der Caritas zugeteilte Kontingent an Milchprodukten reichte nicht aus, um die Bedürfnisse der Partnerorganisationen in den Entwicklungsländern zu decken. Das Hilfswerk drängte deshalb immer wieder auf eine Erhöhung seiner Zuteilung:

"Die Zahl der Unterernährten nimmt ständig zu. Unsere Partnerinstitutionen in der Dritten Welt werden mit neuen und grossen Problemen des Hungers konfrontiert. Immer mehr benötigen sie an der Front des Hungers und der Unterernährung unsere wirksame Hilfe, denn Hunger und Not greifen trotz allen internationalen Bemühungen um sich und erfassen ständig neue Gebiete. (...) Eine Verknappung der Hilfssendungen würde die bereits erschütternde Notsituation noch verschlimmern."¹⁵⁰

Diese Argumentation traf sicher für viele Gebiete in der Dritten Welt, nicht aber für Sri Lanka zu. Hier sorgte eine staat-

¹⁴⁷) Schweizer Botschaft in Ceylon (Andres) an AIO, 6. Januar 1970, BB2-334.

¹⁴⁸) Bezeichnung des entsprechenden Dossiers in der Abteilung für Landwirtschaft im EVD.

¹⁴⁹) Caritas Schweiz an die Abteilung für Landwirtschaft, 7. August 1970, BB2-354.

¹⁵⁰) Caritas Schweiz an die Abteilung für Landwirtschaft, 19. Februar 1974, BB3-344.

liche Wohlfahrtspolitik mit hohen Reissubventionen für eine ausreichende Ernährung der breiten Bevölkerungsschichten. Die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion vornehmlich in grossen Landerschliessungsprojekten sorgte zudem für die Drosselung von Nahrungsmittelimporten. Gegen diesen Trend verlangten staatliche und private Stellen in Sri Lanka vermehrt nach Milchprodukten. Diese steigende Nachfrage hatte mehr mit einer Aenderung der Ernährungsgewohnheiten als mit Unterernährung zu tun. So wurden beispielsweise in Schulen, gesponsort von ausländischen Nahrungsmittelherstellern, breit angelegte "Pausenmilch-Aktionen" durchgeführt, die zu einer ausreichenden Ernährung der Kinder beitrugen, aber auch die Erneuerung von Konsumgewohnheiten zur Folge hatten. Caritas vermochte der steigenden sri lankischen Nachfrage nach dem prestigeträchtigen Hilfsgut zu entsprechen, weil der Bund neben den Beschaffungs- auch die Transportkosten für Milchprodukte übernahm.

1972 verschickte der Bund in eigener Regie 100 Tonnen Vollmilchpulver nach Sri Lanka. Die Lieferung schlug in der Milchrechnung der Abteilung für Landwirtschaft mit 650'000 Franken und im Programmkredit für humanitäre Hilfe mit 70'000 Franken für Verpackung und Transport zu Buche.¹⁵¹ Botschafter Châtelain hatte die Initiative ergriffen, da er eine Nahrungsmittelhilfe für dringlich erachtete und Hilfe von der reichen Schweiz erwartet wurde:

"Dans les circonstances actuelles Ceylan est malheureusement un pays sous-développé en voie de sous-développement, (...). La Suisse, citée ici comme pays riche mais dont la cote est toujours haute, a vraiment peut fait jusqu'à présent pour aider Ceylan dont toutefois à l'ère coloniale elle tira aussi certains profits (...). Un peu de 'goodwill' pourrait empêcher une érosion de notre prestige."¹⁵²

Die *goodwill* Aktion entsprach der Haltung des Bundes, wonach Sri Lanka am besten mit einer "unpolitischen" humanitären Hilfe entgegentzukommen war. Im Oktober 1972 wurden im Hafen von Colombo die Säcke mit der Aufschrift "Gift of the Swiss Government" dem sri lankischen Landwirtschaftsminister im Rahmen einer Zeremonie übergeben. In seiner Ansprache betonte Botschafter Châtelain, dass die Schweiz Sri Lanka bei der Bewältigung der immensen wirtschaftlichen und humanitären Probleme unterstützen wolle.¹⁵³ Landwirtschaftsminister Kobbekaduwa wies darauf hin, dass Sri Lanka bis anhin nur die Hälfte der konsumierten Milch selbst produzieren könne und für 50 Millionen Rupien Milchpulver importieren müsse. Schenkungen würden Devisen für andere dringend benötigte Importe einsparen und seien deshalb höchst willkommen.¹⁵⁴

¹⁵¹) AIO an die Eidgenössische Finanzverwaltung, 6. Juli 1972, BB2-334.

¹⁵²) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Châtelain) an AIO, 15. Juni 1972, BB2-334.

¹⁵³) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Châtelain) an AIO, 30. Oktober 1972, BB2-334.

¹⁵⁴) *ibid.*

Obschon die Nachfrage in den Entwicklungsländern aufgrund veränderter Konsumgewohnheiten und steigender Bevölkerungszahlen wuchs, war die Lieferung von Milchprodukten nicht unumstritten. Diese Form der humanitären Hilfe orientierte sich nur zum Teil an den Bedürfnissen der Entwicklungsländer. Im Vordergrund stand vielmehr das Angebot in den Industrieländern, so auch in der Schweiz, wie die Eidgenössische Justizabteilung unumwunden bestätigte:

"Der Beweggrund (...) liegt in Wirklichkeit nicht in der altruistischen Spendefreudigkeit der Eidgenossenschaft gegenüber in der Entwicklung zurückgebliebenen und durch den Hunger geplagten fremden Ländern, sondern im Bestreben, die durch den 'Butterberg' entstandenen Absatznöte der schweizerischen Milchwirtschaft nach Möglichkeit und unter Beschreitung aller denkbaren Wege zu beheben."¹⁵⁵

Dass die Nahrungsmittelhilfe in erster Linie angebotsorientiert war, zeigte sich 1973 und 1974, als bei einer weltweiten Nahrungsmittelknappheit Schenkungen an die Entwicklungsländer drastisch zurückgingen, weil bei hohen Weltmarktpreisen Agrarprodukte kommerziell vertrieben wurden.¹⁵⁶

Die Lieferung von Milchpulver wurde auch deshalb kritisiert, weil sie oft Bestandteil der Nothilfe war und gerade in Katastrophensituationen der Zugang zu qualitativ gutem Wasser nicht vorausgesetzt werden konnte. Das SRK beruhigte die skeptisch gewordene AIO 1974 mit dem Hinweis, dass Milch nurmehr trinkfertig in Kollektivküchen abgegeben werden sollte.¹⁵⁷

Aber auch ernährungsphysiologisch geriet Milchpulver unter Beschuss. 1972 erhärteten Studien den Befund, dass das zum Abbau der Laktose (Milchzucker) notwendige Enzym Laktase beispielsweise bei Menschen südostasiatischer Herkunft nur selten gebildet wird. Bei ihnen führt Milchkonsum zu Durchfall, was Unterernährung zur Folge haben kann.¹⁵⁸

Die Lieferung von Milchprodukten im Rahmen der Nahrungsmittelhilfe wurde weitergeführt, in der Folge aber enger definierten Abgabekriterien unterworfen, die sich stärker an den Bedürfnissen der unterernährten Bevölkerung orientierten.¹⁵⁹

Humanitäre Hilfe umfasste auch die Lieferung von Medikamenten, zumeist auf Ersuchen der sri lankischen Regierung. Das erste dringende Gesuch traf im April 1971 in der Schweiz ein. Die Regierung war von der Heftigkeit des bewaffneten Aufstandes singhalesischer Jugendlicher überrascht worden. Indien, Pakistan, Grossbritannien, Jugoslawien, die UdSSR und USA wurden um militärische Unterstützung, Japan, Norwegen, Polen, die BRD,

¹⁵⁵) Gutachten der Eidgenössischen Justizabteilung zum Bundesratsbeschluss vom 31. Oktober 1967 über die Finanzierung der Milchlieferungen, 13. März 1968, BG1-28.

¹⁵⁶) Gerster, Richard; Aus Fehlern lernen?, Die Schweiz und die Dritte Welt, Zürich 1987, S.185f.

¹⁵⁷) SRK (Zentralsekretär Dr. Hans Schindler) an AIO, 30. Dezember 1974, BB3-345.

¹⁵⁸) Tagesanzeiger, Artikel "Nicht alle Völker vertragen Milch", 15. Januar 1973.

¹⁵⁹) Vgl.: DEH, Richtlinien zum Einsatz von Milchprodukten in der Nahrungsmittelhilfe, 10. Juli 1980.

USA und Schweiz um humanitäre Hilfe angegangen. In der im Frühjahr 1971 ausbrechenden Panik¹⁶⁰ gelangte Sri Lanka an alle mehr oder weniger befreundete Staaten, was den Geschäftsträger der Schweizer Botschaft Lustenberger einigermaßen erstaunte. Offensichtlich stiess die blockfreie Politik von Entwicklungsländern nach wie vor auf Misstrauen:

"Ce qui est étonnant c'est de constater que le gouvernement actuel, formé de socialistes et de communistes et qui ne trouve de beau ce qui vient de l'est, se soit tourné vers les pays occidentaux dans ces moments difficiles."¹⁶¹

Das sri lankische Aussenministerium akzeptierte den Einsatz des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) als Voraussetzung für die Lieferung von Medikamenten.¹⁶² Die vom EPD bereitgestellte Hilfssendung im Wert von 25'000 Franken wurde auf Empfehlung Lustenbergers aber zurückbehalten. Der Schweizer Botschafter befürchtete, dass die Medikamente ausschliesslich für die Armee bestimmt waren.¹⁶³ Im Hintergrund wirkten aber noch andere Interessen: Private Importeure, unter ihnen die schweizerische Firma Baur - sie vertrat in Sri Lanka wichtige pharmazeutische Unternehmen (Ciba Geigy, Hoffmann-La Roche, Rhône-Poulenc, US-Schering u.a.) -, verfügten über gut dotierte Medikamentenlager. Die Firmen befürchteten, die sri lankische Regierung nähme die Unruhen zum Anlass, die staatlichen Medikamentenlager billig aufzustocken.¹⁶⁴ Lustenberger besprach sich in dieser Frage mit dem amerikanischen Botschafter, der das umfangreichste Hilfsgesuch erhalten hatte und Medikamente erst nach Sondierungen des IKRK liefern wollte.¹⁶⁵

Um weitere Verzögerungen zu vermeiden, empfingen Vertreter der sri lankischen Regierung den IKRK-Delegierten Roger Du Pasquier, ohne dass zuvor eine Einladung ausgesprochen worden wä-

¹⁶⁰) Zum ersten Mal seit der politischen Unabhängigkeit wurde zur Erreichung politischer Ziele Waffengewalt eingesetzt. Dies wog in einem von buddhistischen Normen geprägten Land besonders schwer, zumal noch ein weiteres tragendes Prinzip der singhalesischen Gesellschaft gebrochen wurde, Seniorität als Merkmal der politischen Autorität. Einige Tausend Jugendliche versuchten unter der Leitung der radikalen, "links-nationalistischen" Janatha Vimukthi Peramuna (Volksbefreiungsfront) aus Enttäuschung über die Politik der *United Front*, einer Koalition aus SLFP und marxistischen Parteien, die Regierung Bandaranaike zu stürzen. Der Aufstand und seine Niederschlagung forderten nach Angaben des sri lankischen Aussenministeriums 4'000 Tote. Die parlamentarische Opposition sprach 1971 hingegen von bis zu 10'000 Toten (Alles, Anthony Christopher; *Insurgency 1971, An Account of the April Insurrection in Sri Lanka*, Colombo 1979, Anhang III, S.IV).

¹⁶¹) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Geschäftsträger ad interim J.P. Lustenberger) an APA, 19. April 1974, BB2-334.

¹⁶²) *ibid.*

¹⁶³) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Lustenberger) an APA, 24. April 1971, BB2-334.

¹⁶⁴) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Lustenberger) an APA, 25. April 1971, BB2-334.

¹⁶⁵) *ibid.*

re. Du Pasquier empfahl die unverzügliche Entsendung der Medikamente. Er wollte alle Internierungslager für Rebellen aufsuchen und war deshalb auf eine vertrauensbildende Massnahme gegenüber der sri lankischen Regierung angewiesen.¹⁶⁶ Die schweizerische Medikamentenlieferung erzielte, entgegen ihres im Vergleich zu den Hilfeleistungen anderer Länder kleinen Umfangs, eine ausserordentliche Resonanz in der sri lankischen Presse. Die sri lankischen Stellen wiesen der Schweiz eine humanitäre Vorreiterrolle zu¹⁶⁷ und waren davon überzeugt, dass die schweizerische Hilfe weitere Lieferungen nach sich ziehen würde. Tatsächlich sandte die BRD kurz darauf 2,5 Tonnen Medikamente. Nach seinem Besuch in Spitälern und Gefangenenlagern empfahl Du Pasquier dem IKRK die Entsendung weiterer Medikamente und die Errichtung einer Stelle zur Suche nach Verschwundenen.¹⁶⁸

Eine zweite vom Bund finanzierte Medikamentenlieferung erfolgte 1973. Das SRK verteilte Impfstoffe zur Bekämpfung der Cholera im Norden Sri Lankas.¹⁶⁹ Das humanitäre Engagement des Bundes umfasste aber auch finanzielle Mittel. Als 1975 Premierministerin Bandaranaike zu einem Besuch in der Schweiz erwartet wurde, überwies das EPD dem *United Nations Children Fund* (UNICEF) 50'000 Franken für dessen Einsatz in Sri Lanka.¹⁷⁰ Die statistische Aufbesserung der schweizerischen Hilfe erfolgte in Zusammenhang mit Bandaranaikes bevorstehendem Präsidium der Gruppe der 77¹⁷¹.

1977 unterstützte Caritas Schweiz erstmals tamilische Flüchtlinge, die bei Ausschreitungen vertrieben worden waren.¹⁷² Singhalesische Banden hatten Siedlungen von indisch-tamilischen Teepflückern und Teepflückerinnen überfallen, Häuser ausgeraubt und in Brand gesteckt. SEDEC verteilte das von europäischen Caritas-Organisationen überwiesene Geld an katholische und tamilische Organisationen, die die Vertriebenen unterstützten. Die Flüchtlingshilfe wurde im Verlauf der achziger Jahre, nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges, zum zentralen Bestandteil des humanitären Engagements der Schweiz in Sri Lanka.

¹⁶⁶) Schweizer Botschaft in Sri Lanka (Lustenberger) an EPD, 29. April 1971, BB2-334.

¹⁶⁷) Zum Beispiel titelte die Zeitung *Sun* am 11. Mai 1971: "Swiss Govt. was first to respond call for medical aid". Um die Bedeutung der schweizerischen Hilfe auch optisch herauszustreichen, mussten die Photographen alle Register ihrer Kunst ziehen: Die wenigen aus einem Flugzeug ausgeladenen Medikamentenkisten vermittelten kaum den Eindruck einer herausragenden Hilfeleistung.

¹⁶⁸) IKRK, Notes d'information No 162, 26. Mai 1971, S.4.

¹⁶⁹) AIO, Crédit de programme, Engagement No 50/73, 6. November 1973, BB3-315.

¹⁷⁰) EPD, Politische Direktion an die Direktion für Internationale Organisationen, 25. April 1975, BB3-315.

¹⁷¹) Vgl. Anm. 31).

¹⁷²) Caritas Schweiz überwies der Partnerorganisation SEDEC in Sri Lanka 10'000 Franken; Caritas Schweiz an Caritas Internationalis, 20. Oktober 1977, C-4.

6) Zusammenfassung

Die Untersuchung der schweizerischen Entwicklungshilfe in Sri Lanka leitete eine Fragestellung, die einzelne Stationen der Zusammenarbeit, ihre Motive und Strukturen in den Vordergrund rückte. Die Entstehung des entwicklungspolitischen Handlungsraums im Rahmen einer bilateralen Beziehung sollte derart nachgezeichnet werden.

Die Ausgestaltung der von Max Petitpierre nach dem Zweiten Weltkrieg formulierten Neutralitätsmaxime mit ihren beiden Pfeilern "Universalität" und "Solidarität"¹ erhielt im Bereich der Entwicklungshilfe einen bevorzugten Ort. Die Protagonisten der Entwicklungshilfe entwarfen sie als Bestandteil einer aktiven Neutralität, attackierten das isolationistische Denken und verlangten eine Anteilnahme am Geschehen in der Welt. Dies fiel ihnen umso leichter, als die Entwicklungshilfe politische Notwendigkeit, zuweilen zum sittlichen Gebot erhöht, und wirtschaftliche Interessen verschmolz, wie in einem 1950 oft rezipierten Brief von Friedrich Traugott Wahlen an Bundesrat Petitpierre nachgelesen werden kann:

"Es ist deshalb nach meiner Auffassung höchst dringlich, dass die Teilnahme der Schweiz am Programm der technischen Hilfeleistung nicht nur unter dem Gesichtspunkt der moralischen Verpflichtung betrachtet wird, in einem grossen Werk internationaler Solidarität nicht beiseite zu stehen, sondern auch vom Standpunkt der Wahrung unserer Interessen für die Weltgeltung schweizerischer Kultur und Wirtschaft."²

Wahlen wollte die schweizerischen Stellen von einer Teilnahme am technischen Hilfsprogramm der Vereinten Nationen überzeugen. Die Begründung umfasste aber auch die Faktoren, die für die Notwendigkeit einer bilateralen Entwicklungshilfe aufgeführt wurden.

Bei der Durchführung dieses Programms in Ceylon in den fünfziger und sechziger Jahren gerieten die "internationale Solidarität" und "Weltgeltung schweizerischer Kultur" gegenüber der "Weltgeltung schweizerischer Wirtschaft" stark in den Hintergrund. Knappe finanzielle Mittel bei sich abzeichnenden geographischen Schwerpunkten der technischen Zusammenarbeit setzten die Solidarität mit Ceylon auf Sparflamme. Bundesrat Wahlen war 1962 darum besorgt, sie aus politischen Erwägungen ganz zu löschen. Einzig wirtschaftliche Überlegungen entfachten kurzfristige Initiativen, Ceylon schweizerischerseits technische Hilfe anzubieten.

In den fünfziger Jahren formierte sich das Beziehungsfeld für eine mögliche schweizerische Entwicklungshilfe in Ceylon. Seinen Rahmen bildete das Interesse Ceylons nach engeren Kontakten zu europäischen Staaten, die nicht in seine kolonialen Abhän-

¹) Vgl.: Petitpierre, Max; *Politique étrangère*, in: Gruner, Erich (Hrsg.), *Die Schweiz seit 1945*, Bern 1971, S.154-174.

²) Prof. F.T. Wahlen an Bundesrat Max Petitpierre, 2. Januar 1950, BB1-11.

gigkeiten verstrickt waren und dasjenige der Schweiz nach einem Ausbau der Beziehungen zu den neu unabhängigen Staaten in Asien. Es umfasste Analogien in den Voraussetzungen für politische Konzepte (Kleinstaatlichkeit, Mehrsprachigkeit), die bestehenden Anknüpfungspunkte in Form wirtschaftlicher Beziehungen und die Tätigkeit schweizerischer Fachleute in Ceylon. Die Möglichkeit einer schweizerischen Entwicklungshilfe für Ceylon wurde in den sechziger Jahren aber nicht ausgeschöpft. Die Schweiz hatte zuvor schon das Bergland Nepal für sich entdeckt und wollte auch in Indien, dem dominierenden Land in Südasien, nicht beiseite stehen. Aus Neutralitätspolitischen Überlegungen durfte schliesslich Pakistan nicht vernachlässigt werden. Diese frühen Schwerpunkte der schweizerischen Entwicklungshilfe in Südasien und die Hinwendung zu den unabhängig werdenden Länder Afrikas erschwerten in den sechziger Jahren einen Einstieg in Ceylon.

Kam dazu, dass kein entschiedener Förderer sich derart für Ceylon einsetzte, wie Botschafter Cuttat für Indien und etwa Toni Hagen für Nepal. Dies gilt auch für Dr. Hans Keller, den ehemaligen Botschafter für Ceylon, der an prominenter Stelle den Ausbau der technischen Zusammenarbeit des Bundes leitete. Er diagnostizierte in seinem Gastland eine Entwicklung zum Schlechteren - "Heute bietet das ehemals reiche und friedliche Ceylon ein Bild innerer Zerrissenheit und wirtschaftlichen Chaos' (...)"³ - und beklagte die "vom Staate zu Gunsten von Inländern angeordnete systematische Diskriminierung und Verdrängung der Ausländer aus dem Wirtschaftsleben"⁴. Er forderte die schweizerischen Stellen zu Zurückhaltung auf, insbesondere sollten aus "Rücksicht auf zwei florierende schweizerische Grossfirmen"⁵ keine wirtschaftlichen Abkommen mit Ceylon, die eine Anerkennung dessen Nationalisierungspolitik voraussetzten, abgeschlossen werden⁶. Die Handelsfirmen Baur und Volkart, die sich schweizerischerseits am besten in Ceylon auskannten, waren die wichtigsten Informationsquellen des Bundes, was allein schon räumlich zum Ausdruck kam, indem die schweizerischen Gesandten im *Baur Building* residierten. Ihre Berichte spiegelten zu Teilen die Einschätzung beider Firmen wider, die einen immer schwereren Stand in Ceylon hatten. Diese Informationen bestätigten die Zurückhaltung schweizerischer Stellen einem Land gegenüber, das in der Zeit des Kalten Krieges aus dem westlichen Lager auszuscheren schien. Die 1962 auf Betreiben von Bundesrat Wahlen und dem Delegierten Keller erfolgte Sistierung der Entwicklungshilfe an Ceylon als stärkster Ausdruck des Vorbehaltes setzte sich in abgeschwächter Form bis 1967 fort.

Eine Gegenmacht gab es keine. Die Schwierigkeiten der konservativen Menzinger Mission bestärkten die Vorbehalte noch, der Service Civil International arbeitete als kleine Organisation unabhängig vom Bund, und die grossen Hilfswerke begannen sich parallel zur Entwicklungszusammenarbeit des Bundes erst in den siebziger Jahren in Ceylon zu engagieren.

³) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an APA, 9. Mai 1959, BF4-149.

⁴) Schweizer Gesandtschaft in Ceylon (Keller) an HA, 4. April 1957, BF2-171b.

⁵) *ibid.*

⁶) *ibid.*

Die politisch motivierte Zurückhaltung des Bundes wurde vereinzelt von den Interessen der schweizerischen Exportwirtschaft durchbrochen. In den fünfziger Jahren bildete sich ein Konsortium grosser Bauunternehmer, die sich an der wirtschaftlichen Erschliessung des *Walawa Ganga* Tales beteiligen wollten. In den sechziger Jahren tätigten die Waggonfabrik Schindler, die Textilmaschinenfabrik Rieter und der Getreidemühlehersteller Bühler grössere Lieferungen. Chemische und pharmazeutische Produkte wurden fortgesetzt exportiert, die Uhrenindustrie stiess hingegen auf die Schwierigkeit einer strengen Devisenbewirtschaftung, die den Import von Luxusgütern in Ceylon stark einschränkte. Ingenieurfirmen interessierten sich für grosse Landerschliessungsprojekte und die Elektrifizierung der Insel. In all diesen Fällen tauchte die Frage nach einer Unterstützung durch den Bund auf. Offerten für Maschinen und Investitionsprojekte wurden an das Angebot technischer Hilfe des Bundes und der betreffenden Firmen gekoppelt. Aber das Interesse der schweizerischen Wirtschaft war insgesamt zu schwach, als dass die Zurückhaltung des Bundes nachhaltig durchbrochen worden wäre. Ceylon war in den *Commonwealth* integriert und wirtschaftlich an Grossbritannien gebunden, das seine Interessen im Rahmen des Colombo-Plans effizient verteidigte. Dies verhalf dem Bund zu einem weiteren Argument für seine Zurückhaltung: Ceylon erhielt über den Colombo-Plan schon genügend technische Hilfe.

Die Mischung aus Zurückhaltung und opportunistischem Entgegenkommen verhinderte eine kontinuierliche Haltung des Bundes. Die ceylonesischen Behörden gingen grundsätzlich von einem Unterstützungswillen der Schweiz aus, was beispielsweise im Bereich Tourismus den negativen Effekt hatte, dass sie gänzlich falsch planten.

In den fünfziger und sechziger Jahren kann von einer schweizerischen Entwicklungshilfe in Ceylon nur insofern die Rede sein, als dass neben der sporadischen technischen Hilfe des Bundes voneinander unabhängige Handlungsstränge des sozialen Engagements, der Mission und der internationalen Verständigung verfolgt wurden, die einige Postulate der Entwicklungshilfe aufnahmen und ihren Ausgangspunkt in der Schweiz hatten. Von den drei privaten Organisationen unterhielt nur Volkart mit Geschäftsinhaber Peter Reinhart als Mitglied der Koordinationskommission für technische Hilfe einen institutionellen Kontakt mit dem DftZ. Die Koordination von privaten und öffentlichen Interessen wurde punktuell durch eine operationelle Zusammenarbeit ergänzt, der sich manchmal auch die Firma Baur anschloss.

Die Volkart Stiftung war um ein soziales Engagement besorgt, das in Form von *good will* auf die Position des Handelshauses in Ceylon zurückwirkte. Ihre Tätigkeit unterschied sich von einer technischen Hilfe, wie sie auf Initiative privater Unternehmen etwa im Vorfeld von Grossaufträgen angeboten wurde. Gesuchsteller konnten auf eine kontinuierliche Hilfestellung der Stiftung zählen. Trotz relativ kleiner Ausschüttungen war die Tätigkeit der Stiftung im Rahmen der Reorganisation sozialer Aufgaben in Ceylon nicht unbedeutend.

Kontinuität zeichnet vordergründig die Tätigkeit des Instituts Menzingen aus. Seit 1930 engagierten sich die Missionsschwe-

stern ununterbrochen in der Armenfürsorge und der Verbreitung katholischen Gedankenguts. Ihren wichtigsten Arbeitsbereich, die Krankenpflege in öffentlichen Spitälern, mussten sie aus politischen Gründen aufgeben. Sie ersetzten ihn erfolgreich durch Ausbildung. Die ceylonesischen Schwestern bemühten sich fortan nicht mehr zuallererst um die Mission. Sie orientierten sich an sozialen Fragen und als Angehörige der katholischen Minderheit, die sich aus der Abhängigkeit vom Westen löste, an der nationalen Entwicklung in Ceylon.

Eine erfolgreiche Uebertragung seiner Prinzipien und Methoden blieb dem Service Civil International in Ceylon versagt. Die internationale Solidaritätsorganisation arbeitete von Beginn weg demokratisch mit ceylonesischen Mitgliedern zusammen. Die angestrebte Verständigung erwies sich unter den zersplitterten ceylonesischen Gruppen als sehr schwierig, was die Zusammenarbeit mit europäischen Zweigen stark beeinträchtigte. Dennoch war der Austausch von Freiwilligen für *work camps* in Europa und Ceylon ein wichtiger Ansatz. Die im Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern vielbeschworene Zusammenarbeit wurde als gleichberechtigter Austausch konsequent in die Tat umgesetzt.

Die schweizerischen Bundesstellen wurden sich der wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten Ceylons gegen Ende der sechziger Jahre bewusst, als die Verarmung des Landes nicht mehr übersehen werden konnte:

"Dans les circonstances actuelles Ceylan est malheureusement un pays sous-développé en voie de sousdéveloppement, (...). La situation économique-financière est très grave, les devises étrangères font défaut, les importations sont asséchées et le peuple en supporte les conséquences."⁷

Für den in den Berichten der schweizerischen Gesandten sich spiegelnden Niedergang war lange Zeit die Unfähigkeit der ceylonesischen Regierung verantwortlich gemacht worden. Die Desorientierung der Elite führte tatsächlich zu einem für die Entwicklung Ceylons ungünstigen Wechselkurs der Politik und die politische Patronage bediente sich staatlicher Pfründe zugunsten von Clans und Wählergruppen. Ceylons wirtschaftliche Schwierigkeiten bestanden aber auch ausserhalb der Reichweite politischer Mängel. 1967 ortete der DftZ in der Arbeitslosigkeit und im Bevölkerungswachstum, das mit der Zunahme des Bruttosozialproduktes Schritt hielt, zwei Hauptprobleme Ceylons.⁸ Die Teilnahme am Entwicklungsprogramm und an entwicklungspolitischen Gremien der Vereinten Nationen, eigene Erfahrungen und die Auseinandersetzung mit denjenigen anderer Institutionen hatten im Verlauf der sechziger Jahre den Blick für strukturelle Probleme der Entwicklungsländer geschärft. Die Entwicklungszusammenarbeit verfügte nun über einen Handlungsraum, in dem vermehrt nach eigenen Kriterien entschieden werden konnte. Der DftZ war nicht mehr bereit, mit dem Argument der

⁷) Schweizer Botschaft in Ceylon (Châtelain) an AIO, 15. Juni 1972, BB2-334.

⁸) DftZ (Theodor von Fellenberg), "Vorschläge für den Beginn eines Entwicklungsprojektes in Ceylon", 6. Januar 1967, BD2-99.

Unzulänglichkeit der ceylonesischen Regierung auf Projekte zugunsten der notleidenden Bevölkerung zu verzichten.

Die Skepsis gegenüber der ceylonesischen Politik aber blieb. Das Engagement der Schweiz sollte trotz sozialistischer Tendenzen in Ceylon erweitert werden. Dieser Haltung des DftZ entsprach eine humanitäre Hilfe, die zwischen 1967 und 1975 die Hälfte der finanziellen Leistungen von vier Millionen Franken an Ceylon ausmachte, und eine umsichtige Suche nach geeigneten Projekten, für die er mangels eigener Anknüpfungspunkte auf Programme multilateraler Organisationen zurückgriff. Der Bund finanzierte ein Familienplanungsprogramm der Vereinten Nationen in Ceylon, sowie weitere kleinere Projekte. Die Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt realisierte in Regie ein in einen multilateralen Rahmen eingebettetes Projekt. An der humanitären Hilfe beteiligte der Bund das SRK und die Caritas.

Auf privater Seite hielten sich die grossen Entwicklungshilforganisationen noch zurück. Einzig das katholische Engagement fand über Kontakte der Menzinger Schwestern und auf Initiative ceylonesischer Organisationen eine Erweiterung. Das Fastenopfer beteiligte sich zwischen 1965 und 1970 an pastoralen Projekten, die im Bereich der sozialen Entwicklung teils missionsstrategische, teils Ziele der Verständigung verfolgten. Im Spannungsfeld zwischen Mission und Entwicklungszusammenarbeit erarbeitete sich das Fastenopfer eine Position, von der aus Projekte katholischer Organisationen unterstützt wurden, die sich am nationalen Aufbau in Ceylon beteiligten. Caritas schloss sich 1970 dieser Position an, wobei eine mit humanitären und entwicklungspolitischen Argumenten begründete Not- und Aufbauhilfe die Mission gänzlich ersetzte. Die beständige, teilweise mit Bundesmitteln finanzierte Zusammenarbeit erfolgte nach wie vor ausschliesslich mit katholischen Partnern, der Kreis der Begünstigten umfasste aber allgemein die notleidende Bevölkerung.

Der vorsichtigen Erweiterung folgte nach dem Regierungswechsel von 1977 in Sri Lanka eine massive und kontinuierliche Ausweitung des schweizerischen Engagements. Schwerpunkte waren die ländliche Entwicklung und die humanitäre Hilfe. Der Bund beteiligte sich finanziell an der Zusammenarbeit von Helvetas mit *Sarvodaya Shramadana* und an zwei Lehrwerkstätten für Agro-Mechanik von Swisscontact. Er finanzierte ein Programm der Universität Zürich für die Kartographierung von landwirtschaftlichen Nutzungszonen. Programmkredite an die *International Development Agency* flossen ebenfalls in die ländliche Entwicklung. Beiträge an die humanitäre Hilfe von Caritas, SRK und anderen Hilfswerken wurden für Nahrungsmittel und die medizinische Versorgung von Bevölkerungsgruppen verwendet, die am Rande des Existenzminimums lebten. Die kritischen Lebensbedingungen breiter Bevölkerungsschichten gingen mit Strukturangepassungsmassnahmen einher, die eine Voraussetzung für die Wirtschafts- und Finanzhilfe von Weltbank, Internationalem Währungsfond und westlichen Geberländern bildeten. Die Regierung Jayawardane wertete die *Ceylon Rupee* massiv ab und kürzte staatliche Wohlfahrtsausgaben. Die freiwerdenden Mittel wurden für den Schuldendienst zurückgestellt oder flossen in Infrastrukturprogramme für den Aufbau einer Exportwirtschaft (Freihandelszonen).

Sri Lanka kann als Beispiel für den Grundsatz gelten, wonach der Bund Hilfe schwerpunktmässig den ärmsten Entwicklungsländern zukommen lässt. Tatsächlich rückte erst die Armut Sri Lanka in das Blickfeld einer aktiven Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz. Aber es waren politische Vorbehalte, die den Blick für die Verarmung des Landes lange getrübt hatten. Als der Bund sein Engagement in Sri Lanka in den siebziger Jahren schliesslich erweiterte, waren die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Projektarbeit nicht günstiger als in den Jahren zuvor. Im Gegenteil: Die Instrumentalisierung ethnischer Abgrenzungen für eine Auseinandersetzung um wirtschaftliche und politische Machtanteile verschärfte sich zu Beginn der achtziger Jahre bis zum Bürgerkrieg. Projekte litten unter politischen Spannungen und später unter kriegerischen Auseinandersetzungen. Entwicklungszusammenarbeit war in den achtziger Jahren nur mehr im singhalesischen Süden möglich, in den tamilischen Sprachgebieten im Nordosten Sri Lankas wich sie der Flüchtlingshilfe.

Der Aufbau des entwicklungspolitischen Handlungsraums ging mit dem zögernden Abbau der eurozentrischen Disposition der Entwicklungshilfe einher. Die Problematik des strukturellen Eurozentrismus, der Verschmelzung verschiedener Lebensweisen in einem vom Norden dominierten Entwicklungsprozess des Wissens und der Technik, wurde erstmals 1954 von Rodolfo Olgiati, einem Pionier der schweizerischen Entwicklungshilfe aufgegriffen:

"Wenn man einem Lande technischen Beistand gewährt, darf und muss man zulassen, dass damit gleichzeitig auch bis zu einem gewissen Grade eine bestehende Zivilisation zerstört werde? (...) Kann es einen technischen Fortschritt losgelöst von der Weltanschauung geben, durch die er ermöglicht worden ist?"⁹

Olgiati vermochte zu diesem frühen Zeitpunkt die schweizerischen Stellen für diese Problematik nicht zu sensibilisieren. Die technischen Aspekte bei der Bekämpfung der "Unterentwicklung" wurden über eine lange Zeit vorrangig thematisiert, die kulturellen Implikationen der Entwicklungshilfe auf einer individuellen Ebene abgehandelt. Der Präsident der Koordinationskommission für technische Hilfe, Prof. Pallmann, beispielsweise war davon überzeugt, dass die Probleme bei der Uebertragung fremder Techniken in die Entwicklungsländer durch eine sorgfältige Auswahl der Experten gelöst werden können.¹⁰ Vorgefasste Meinungen und die Berufung auf den Status des Fachmanns ersetzten aber nur allzu oft die mühsame Auseinandersetzung mit einer verwirrenden Realität unterschiedlicher Lebensauffassungen und Problemlösungen. Dies änderte sich im Verlauf der sechziger Jahre, als die Projektarbeit zu einem neuen Schwerpunkt der Entwicklungshilfe avancierte. Westliche Experten arbeiteten zusammen mit lokalen Fachleuten an der Realisierung von Projekten, die nach einer bestimmten Zeit von Partnerorganisationen übernommen wurden.

⁹) Rodolfo Olgiati an den Präsidenten der Koordinationskommission für technische Hilfe (Pallmann), 31. Mai 1954, BH-1.

¹⁰) Pallmann an Olgiati, 2. Juli 1954, BH-1.

Diese neue Form der Zusammenarbeit bedingte die Verlagerung von Entscheidungsprozessen in die Entwicklungsländer. Die Voraussetzungen für die Suche nach angepassten Lösungen wurden derart verbessert.

Ein bevorzugter Ort für den individuellen Eurozentrismus war das Thema des Defizits an Leistungsvermögen, wie es westliche Beobachter in Sri Lanka unablässig konstatierten. Rationalität und wissenschaftlich-technische Kompetenz als Merkmale der Ueberlegenheit des Westens waren fest in einem evolutionistischen Denken verankert, das den Ländern im Süden eine tiefere Entwicklungsstufe zuwies.¹¹ Diese Vorstellung blieb in ihren Erklärungsversuchen Mythen verhaftet - "Das von Natur reiche Land [Sri Lanka, GK] verführt offenbar zu einer laxen Haltung"¹² - und verbaute den geschichtlichen Zugang zu den Voraussetzungen der Entwicklung. Noch 1975 nahm DftZ-Mitarbeiter Heinz Joss den "mangelnden Leistungswillen" zum Ausgangspunkt für die Annäherung an die "ceylonesische Mentalität" :

"Heiter und freundlich ist der Ceylonese. (...) Er versteht unseren Ernst nicht und lehnt unseren Eifer ab. (...) Die Antriebslosigkeit muss Ursachen haben. Es gibt nämlich Fleissausweise, sehr eindrückliche Kultur- und Zivilisationsdenkmäler aus der Vergangenheit."¹³

Erstmals wird nun aber in den Bundesakten Sri Lankas Situation im 20. Jahrhundert andeutungsweise mit einer Vergangenheit in Beziehung gesetzt, deren Bauten und Schriften von einer eigenständigen Zivilisation zeugen. Es entsteht eine Ahnung davon, dass die Entwicklung in Ceylon mit ihren kulturellen Grundlagen nicht in Einklang steht. Der Westen, die portugiesischen, holländischen und britischen Kolonisatoren haben ihr eine Richtung aufgezwungen, die die Menschen von ihrem Wissen und ihren Techniken gewaltsam löste. Der Kolonialismus hat Ceylon wirtschaftlich dem Abendland näher gebracht, die Menschen aber voneinander entfremdet. Die Entwicklungszusammenarbeit hat damit begonnen, die Beziehung zwischen Nord und Süd auf Werte der Solidarität zu stellen und in einem Austausch die Distanz abzubauen. Lily Abegg, schweizerische Korrespondentin in Tokio, schrieb 1960 in Bezug auf die Entwicklungshilfe in Asien: "Der geistige Kolonialismus ist noch lange nicht tot."¹⁴ Fünfzehn Jahre später und für die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit mit Sri Lanka gilt: Tot ist er noch immer nicht, aber angeschlagen.

¹¹) Vgl. beispielsweise den Bericht von Botschafter Andres - "die Ceylonesen seien noch zu wenig evoluiert (...)" - zu Beginn von Kapitel 5.1) oder die Aussage von Oberförster Huber über die "geistige und technische Ueberlegenheit" des Experten (Kapitel 2.4).

¹²) DftZ, "Bericht Nr. 34 über die Inspektionsreise von R. Pestalozzi in Ceylon (Allgemeines)", 14. Mai 1971, BD3-130.

¹³) DftZ, H. Joss, "Bericht über eine Reise nach Sri Lanka und den Malediven, 21. Juni bis 28. Juli 1975", nicht datiert, BD4-336.

¹⁴) Abegg, Lily; Mangelndes Verständnis für Asien, in: Mondo, Schweizerische Zeitschrift für Entwicklungsfragen, Nr.1, August 1961, S.20.

7) Anhang

7.1) Leistungen privater Entwicklungshilfeorganisationen an Sri Lanka, 1961-1980 (in 1'000 Franken)

Jahr	Entwicklungszusammenarbeit		Humanitäre Hilfe		Total
	Eigenmittel	Bundesmittel	Eigenmittel	Bundesmittel	
Aussätzigenhilfe Emmaus (medizinische und soziale Hilfe)					
1980	4		3	8	15
1979	9				9
1978	8				8
1977	1		1		2
1973			4		4
Brücke der Bruderhilfe (Ausbildung, Diverse Aktionen)					
1980	16				16
1979	44				44
1977	22				22
Caritas Schweiz (Ausbildung, Gesundheit, Nothilfe)					
1980			21		21
1979			21		21
1977	13				13
			18		18
1976			13		13
1971			1	19	20
1970				48	48
Centre d'Etudes Industrielles (Ausbildung)					
1980	11				11
Fastenopfer (kirchliche Projekte)					
1970	45				45
1969	250				250
1968	25				25
1965	60				65

Jahr	Entwicklungszusammenarbeit		Humanitäre Hilfe		Total
	Eigenmittel	Bundesmittel	Eigenmittel	Bundesmittel	
Frauenbund, Schweiz. Katholischer (Sozialhilfe)					
1979	6				6
Frères de nos Frères (Ausbildung)					
1980	120				120
Heilsarmee (Landwirtschaft, Sozialhilfe, Nothilfe)					
1980	10		1		11
1975	17				17
1974	44				44
1973	40				40
1972	30				30
Helvetas (Dorfentwicklung)					
1980	190	380			570
1979	120	240			360
1978	73	147			220
1977	15	30			45
1976	5				5
Institut Ingenbohl (Ausbildung, Sozialhilfe)					
1980	2				2
1977	2				2
1976	2		6		8
Institut Menzingen (kirchl. Ausbildung, Sozial- und Nothilfe)					
1980	57		11		68
1979	61				61
1978	51		11		61
1977	48				48
1976	47		5		52
1975	54		3		57
1974	94				94
1973	47				47
1972			35		35
1971			3		3
1970	93				93
1969	74		12		86
1967	25				25

Jahr	Entwicklungszusammenarbeit		Humanitäre Hilfe		Total
	Eigenmittel	Bundesmittel	Eigenmittel	Bundesmittel	
Migros Genossenschaftsbund (Stipendium)					
1968	3				
Missions-Verkehrsaktion (Fahrzeuge)					
1978	1				1
1975	28				28
Missionsärztlicher Verein, Schweiz. Katholischer (Gesundheit)					
1976	1				1
1975	1				1
1974	2				2
1973	2				2
Missionsprokura Zug (kirchliche Projekte)					
1976	15				15
Salvatorverlag (Sozialhilfe)					
1980	4				4
Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK) (Nothilfe)					
1980				83	83
1979			1	8	9
1978			15	130	145
1977				20	20
1975				86	86
1974				21	21
1973				34	34
1971				25	25
1970			1	60	61

Jahr	Entwicklungszusammenarbeit		Humanitäre Hilfe		Total
	Eigenmittel	Bundesmittel	Eigenmittel	Bundesmittel	

Schweizer Rückversicherung (Ausbildung)

1980	17				17
1977	27				27
1976	10				10
1975	12				12
1972	10				10
1971	18				18

Swisscontact (Lehrwerkstätten)

1980	9				9
------	---	--	--	--	---

Terre des Hommes (Soforthilfe)

1975			174		174
1974			33		33

Volkart Stiftung (Unterstützung gemeinnütziger Institutionen)

1980	5				5
1979	2				2
1978	2		1		3
1977	1				1
1976	9				9
1975	8				8
1974	8				8
1973	4				4
1972	1				1
1971	1				1
1970	4		7		11
1969	6				6
1968	2		1		3
1965	14				14
63/64	5				5

Quellen: 1963-1980: Swissaid; Schweizerische Hilfe für Entwicklungsländer
 1961-1962: Schweizer Auslandhilfe; Weltkampagne gegen den Hunger, Bern 1963

7.2) Gesamte jährliche Leistungen privater Entwicklungshilfeorganisationen an Sri Lanka, 1961-1980 (in 1'000 Franken)

Jahr	Entwicklungszusammenarbeit		Humanitäre Hilfe		Total
	Eigenmittel	Bundesmittel	Eigenmittel	Bundesmittel	
1980	445	380	36	91	752
1979	242	240	22	8	512
1978	135	147	27	130	439
1977	128	30	19	20	197
1976	89	--	24	--	113
1975	120	--	177	86	383
1974	148	--	33	21	202
1973	93	--	4	34	131
1972	41	--	35	--	76
1971	19	--	4	44	67
1970	142	--	8	108	250
1969	330	--	12	--	342
1968	27	--	4	--	31
1967	25	--	--	--	25
1966	--	--	--	--	--
1965	74	--	--	--	74
63/64	5	--	--	--	5
62/61	--	--	--	--	--

Quellen: 1963-1980: Swissaid; Schweizerische Hilfe für Entwicklungsländer
 1961-1962: Schweizer Auslandhilfe; Weltkampagne gegen den Hunger, Bern 1963

7.3) Bilaterale Beiträge des Bundes an Sri Lanka, nach Aktions-trägern, 1961-1980 (in 1'000 Franken)

Jahr	Entwicklungs- zusammen- arbeit	Humanitäre Hilfe	Projekte, Aktionen
------	--------------------------------------	---------------------	--------------------

Dienst für technische Zusammenarbeit (DftZ)

1980	603 484		Milchwirtschaft Experten
1979	247	282	Humanitäre Hilfe Experten
1978	39	751	Milchprodukte Diverses
1977	172	207	Milchprodukte Infrastruktur
1976	315 10	221	Soforthilfe Meteorologie Experten
1975	13 7	417	Soforthilfe Experten Diverses
1974	85	127	Milchprodukte Infrastruktur
1973	192 600		Meteorologie Familienplanung
1972	1 13		Stipendium Stipendien
1971	15	730	Soforthilfe ?
61/62	20		Stipendien

Eidgenössisches Departement des Innern (EDI)

1978	7		Hochschulstipendium
1977	3		"
1976	2		"

Eidgenössische Technische Hochschule (ETH)

1978	174		Ländliche Entwicklung
------	-----	--	-----------------------

Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement (EVD)

1969		18	Milchprodukte
------	--	----	---------------

Quellen: 1963-1980: Swissaid; Schweizerische Hilfe für
Entwicklungsländer
1961-1962: Schweizer Auslandhilfe; Weltkampagne gegen
den Hunger, Bern 1963

7.4) Gesamte jährliche bilaterale Beiträge des Bundes an Sri Lanka, 1961-1980 (in 1'000 Franken)

Jahr	Entwicklungs- zusammen- arbeit	Humanitäre Hilfe	Total
1980	1'087	282	1'369
1979	247	751	998
1978	220	207	427
1977	175	221	396
1976	327	417	744
1975	20	127	147
1974	85	--	85
1973	793	--	793
1972	13	730	743
1971	15	--	15
1970	--	--	--
1969	--	12	12
1968	--	--	--
1967	--	--	--
1966	--	--	--
1965	--	--	--
63/64	--	--	--
61/62	20	--	20

Quellen: 1963-1980: Swissaid; Schweizerische Hilfe für
Entwicklungsländer
1961-1962: Schweizer Auslandhilfe; Weltkampagne gegen
den Hunger, Bern 1963

8) Quellen und Literatur

8.1) Ungedruckte Quellen (Archivalien)

8.1.1) Bundesarchiv

<i>Bestand/Signatur</i>	<i>Abkürzung</i>
a) Eidgenössisches Politisches Departement (EPD), Abteilung für Politische Angelegenheiten (APA)	BA
E 2001 (E) 1967/113,	
- Band 202, Schweizerische Ingenieure für Ceylon	BA1-202
- Band 565, Erschliessung unentwickelter Gebiete	BA1-565
b) Eidgenössisches Politisches Departement (EPD), Abteilung für Internationale Organisationen (AIO)	BB
E 2001 (E) 6,	
- Band 11, Assistance Technique jusqu'à 28.2.1950	BB1-11
E 2003 (A) 1984/84,	
- Band 334, Action d'entraide en Ceylan	BB2-334
- Band 354, Attribution de lait	BB2-354
E 2003 (A) 1988/15,	
- Band 315, Action d'entraide en Ceylan	BB3-315
- Band 344, Attribution de lait (Caritas)	BB3-344
- Band 345, Attribution de lait (Croix Rouge)	BB3-345
c) Eidgenössisches Politisches Departement (EPD), Der Delegierte für technische Zusammenarbeit	BC
E 2003 (A) 1976/44,	
- Band 34, Schweiz. Stiftung für techn. Hilfe	BC-34
- Band 94, Schweiz. Projekte - Allgemeines	BC-94
- Band 96, Techn. Hilfe im Ausland, Ceylon	BC-96
- Band 104, Colombo-Plan	BC-104
- Band 132, ECAFE	BC-132
- Band 162, Bilaterale techn. Hilfe in Ceylon	BC-162
- Band 232, Ceyl. Stipendiaten (bilateral)	BC-232
- Band 304, Studienreisen von Personen aus Ceylon	BC-304
- Band 324, Ceyl. Stipendiaten (multilateral)	BC-324

*Bestand/Signatur**Abkürzung***d) Eidgenössisches Politisches Departement (EPD),
Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und
humanitäre Hilfe (DEH)****BD**

E 2005 (A) 1978/137,

- Band 74, Projekte und Aktionen in Ceylon BD1-74
- Band 287, Experten BD1-287
- Band 369, Stipendiaten (bilateral) BD1-369
- Band 519, ECAFE BD1-519
- Band 578, Asiatische Entwicklungsbank BD1-578

E 2005 (A) 1980/82,

- Band 99, Projekte und Aktionen in Ceylon BD2-99
- , ICDC
- , Einsatz von Freiwilligen
- Band 697, Asiatische Entwicklungsbank BD2-697

E 2005 (A) 1983/18,

- Band 130, Projekte und Aktionen in Ceylon BD3-130
- , Meteorologische Fernmeldeverbindung
- , ICDC
- Band 131, Meteorologische Fernmeldeverbindung BD3-131
- , Einsatz von Freiwilligen
- Band 671, Stipendiaten (bilateral) BD3-671
- Band 798, Internationaler Zivildienst (SCI) BD3-798

E 2005 (A) 1985/101,

- Band 335, Meteorologische Fernmeldeverbindung BD4-335
- Band 336, Meteorologische Fernmeldeverbindung BD4-336
- , Colombo-Masterplan

**e) Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement (EVD),
Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA)****BE**

E 7170 (B) 1968/167,

- Band 6, Programme wirtsch. Entwicklung 1956-57 BE-6a
- Band 6, Programme wirtsch. Entwicklung 1958 BE-6b
- Band 8, Organisation Schweiz, Allgemeines BE-8a
- Band 8, Bericht Gesandtschaft in London BE-8b
- Band 9, Alte BIGA-Akten 1950-1959 BE-9
- Band 11, Koordinationskommission 29.11.1956 BE-11
- Band 12, Dokumentation 1954-56 BE-12
- Band 30, Stipendiaten (A-B) (multilateral) BE-30
- Band 34, Stipendiaten (P-R) (multilateral) BE-34
- Band 37, Third Country Training Program, Allg. BE-37
- Band 41, Stipendien für Ceylon 1957-59 BE-41
- Band 46, Experten (Landwirtschaft) nach Ceylon BE-46

Bestand/Signatur *Abkürzung*

**g) Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (EVD),
Abteilung für Landwirtschaft**

BG

E 7220 (A) 1977/133,

- Band 28, Ueberschüssige Milchprodukte 1968 BG1-28

E 7220 (A) 1979/77,

- Band 26, Ueberschüssige Milchprodukte 1968 BG2-26

E 7220 (A) 1979/135,

- Band 28, Ueberschüssige Milchprodukte 1970 BG3-28

**h) Schweizerische Koordinationskommission für die
Technische Hilfe (Registraturperiode 1952-1955)**

BH

9500.191 1968/103

- Band 1, Assist. tech. en général, 1954 (CAT 10) BH-1

**8.1.2) Quellen der wissenschaftshistorischen Sammlungen der
ETH-Bibliothek (Archiv des Schulratspräsidenten)**

Bestand/Signatur *Abkürzung*

- Band 1951, 795.1, Techn. Hilfe der UNO, Ceylon E-3
- Band 1952, 795.2, Bilaterale techn. Hilfe, Ceylon E-8
- Band 1953, CAT3, 331, Boursiers, Chachithananthan E-10
- Band 1954, CAT5, 331, Boursiers, Abeyawardana E-14
- Band 1956, 45, 790.51, SUNFED E-21
- Band 1957, 48, 790.21, Experten E-22

**8.1.3) Archiv Institut Menzingen (Lehrschwestern vom Heiligen
Kreuz)**

Kontakt, Zeitschrift der Missionsprokura Menzingen,

- Nr. 3, 1970
- Nr. 7, 1971
- Nr. 8, 1973

Protokolle der Generalrats-Sitzungen im Mutterhaus Menzingen,

- Band 1948-1954
- Band 1954-1959
- Band 1960-1965

Statistiken der Provinz Ceylon

The Holy Cross Congregation in India, Menzingen 1977

Vergissmeinnicht, Zeitschrift des Instituts Menzingen,

- Nr. 7, Februar 1907
- Nr. 8, März 1907
- Nr. 11, Juni 1907
- Nr. 6, September 1932
- Nr. 4, Mai 1936

8.1.4) Volkart Stiftung (Protokolle des Stiftungsrates)

<i>Bestand/Signatur</i>	<i>Abkürzung</i>
- Band Protokolle I, 1949-1960	V-1
- Band Protokolle II, 1961 - 31.5.1965	V-2
- Band Protokolle III, 1.6.1965 - 31.12.1972	V-3
- Band Protokolle IV, 1.1.1973 - 31.3.1981	V-4

8.1.5) Archiv des Service Civil International (SCI) (Stadtbibliothek La-Chaux-de-Fonds)

<i>Bestand/Signatur</i>	<i>Zeitraum</i>	<i>Abkürzung</i>
32400 Sri Lanka (Ceylon)		
- 32401.1 Origin, Constitutions, Reports, Minutes of General, Assemblies, Committee Meetings	1959-71	SCI-1
- 32401.2 Correspondence	1959-71	SCI-2
- 32402.1 Reports, Minutes of Annual Assemblies and Meetings	1972-80	SCI-3
- 32402.3 Correspondence	1972-91	SCI-4
- 32403.1 SCI Ceylon "News Letter"	1059-70	SCI-5
.2 "News Letter"	1970-79	SCI-6
- 32404.2 Long-term Volunteers' reports	1960-77	SCI-7
.3 Short-and long-term projects	1960-69	SCI-8
.4 idem	1970-79	SCI-9

8.1.6) Archiv des Fastenopfers (Staatsarchiv Luzern)

<i>Bestand/Signatur (Ablieferung vom 28. Juni 1982)</i>	<i>Abkürzung</i>
- Dossier 65/1634, Socio-Economic Training Institute Kandy (SETIK)	FO-1
- Dossier 68/1516.25, Religiös-sozio-ökonomisches Zentrum Negombo	FO-2
- Dossier 69/1835, Katholisches Radiozentrum	FO-3
- Dossier 70/1202.25, Provinzhaus Institut Menzingen	FO-4

8.1.7) Archiv Caritas Schweiz

<i>Bestand/Signatur</i>	<i>Zeitraum</i>	<i>Abkürzung</i>
- Dossier 54.286, Welcome House Colombo	1974	C-1
- Dossier 51.550, Soforthilfe Bezirk Mannar	1976	C-2
- Dossier 53.664, Diyagala Boys' Town	1977	C-3
- Dossier 51.697, Flüchtlingshilfe	1977	C-4

8.1.8) Schweizerische Stiftung für technische Zusammenarbeit (Swisscontact)

- Schweizerische Stiftung für technische Hilfe, Minister Dr. Fritz Real, Bericht Nr. 2, Abklärungen in Ceylon 14.-17. November 1959, Bombay 2. Dezember 1959.

8.2) Gedruckte Quellen

8.2.1) Publikationen staatlicher Stellen und internationaler Organisationen

Bandaranaike, S.R.W.D.; Speeches and Writings, Towards a New Era, Information Ministry of Sri Lanka, Colombo.

Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend ein Bundesgesetz über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe vom 19. März 1973, BBl 1973 I 869-939.

Ceylon Tourist Board; Annual Statistical Report, Colombo 1976.

Hansard, Parliamentary Debates; House of Representatives, Colombo (Diverse Jahrgänge).

International Cooperation Administration; National Industrial Technical Centers, Washington 1958.

Internationales Komitee vom Roten Kreuz; Notes d'information No 162, 26. Mai 1971.

Schweizer Auslandhilfe; Weltkampagne gegen den Hunger, 1. Zwischenbericht über die Hilfsaktionen der Schweiz in den Jahren 1961/62, im Auftrag des Schweizerischen Nationalen Komitees, Bern 1963.

Schweizerische Hilfe für Entwicklungsländer, herausgegeben von Swissaid im Auftrag der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe.

Technical Assistance Newsletter; Issued by the United Nations Office of Public Information in collaboration with the Technical Assistance Board, The Expanded Programme of Technical Assistance, A Statistical Summary of Activities from July 1950 - May 1958, July-August 1958.

The Colombo-Plan; Technical Co-operation Scheme, Report for 1958-59 by the Council for Technical Co-operation in South and South East Asia, Colombo 1959.

United Nations; Yearbook 1948/49.

8.2.2) Broschüren

Ariyaratne, A.T.; A people's Movement for self-reliance in Sri Lanka, Moratuwa 1977.

Christian Presence in Modern Life; A Hand Book of Triennial Conference of Student Christian Movements of India, Pakistan and Ceylon 1966, Bangalore.

Kantowsky, Detlef; Sarvodaya and State Power, Theory and Practice in South Asia, Paper presented at the Vith European Conference on Modern South Asian Studies, Paris 1978.

8.2.3) Zeitschriften und Zeitungen

Civitas; Monatszeitschrift des Schweizerischen Studentenvereins, Nr.2, Nov./Dez. 1960.

Entwicklungspolitik, Entwicklungspolitischer Informationsdienst des Evangelischen Pressedienstes, Nr. 1, 3, 6, 9, 11, 13, 1989.

Mission aux Indes, Bulletin du Comité Suisse de Secours, Paraissant tous les deux mois, 1918-1928.

Mondo, Schweizerische Zeitschrift für Entwicklungsfragen.

Neue Zürcher Zeitung.

New York Times.

Revue économique et sociale, L'Inde et la Suisse, Numéro spécial, 1967.

Sun (Colombo)

Tagesanzeiger

Times of Ceylon.

8.3) Literatur

Alles, Anthony Christopher; Insurgency 1971, An Account of the April Insurrection in Sri Lanka, Colombo 1979.

Bearth, Marcel; Weizen, Waffen und Kredite für den Indischen Subkontinent, Die amerikanische Südasienpolitik unter Präsident Johnson im Dilemma zwischen Indien und Pakistan, 1963-1969, Stuttgart 1990.

Behrendt, Richard F. (Hrsg.); Die wirtschaftlich und gesellschaftlich unterentwickelten Länder und wir, Stellungnahmen aus Wissenschaft und Praxis (Berner Beiträge zur Soziologie, Band 7), Bern 1961.

Bouvier, Nicolas; Le Poisson-Scorpion, Paris 1982.

Fellenberg, Theodor von; The Process of Dynamisation in Rural Ceylon, with Special Reference to a Kandyan Village in Transition, Bern 1966.

Finkielkraut, Alain; Die Niederlage des Denkens, Reinbek 1989.

Foucault, Michel; Archäologie des Wissens, Frankfurt a.M. 1981.

Gerster, Richard; Aus Fehlern lernen? - Die Schweiz und die Dritte Welt, Zürich 1987.

Goonatilake, S.; Tourism in Sri Lanka, The Mapping of International Inequalities and their internal structural effects, Colombo 1976.

Graf, Christoph; Die Schweiz und die Dritte Welt, Die Anerkennungspraxis und Beziehungsaufnahmen der Schweiz gegenüber dekolonisierten aussereuropäischen Staaten sowie die Anfänge der Schweizerischen Entwicklungshilfe nach 1945, in: Studien und Quellen, Band 12, Bern 1986.

- Henggeler**, Rudolf; Das Institut der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuze in Menzingen 1844-1944, Menzingen 1944.
- Hildebrandt**, Walter; Siegt Asien in Asien? - Traditionalismus, Nationalismus, Kommunismus - Strukturprobleme eines Kontinents, Göttingen 1966.
- Hoffmann**, Walter K.H.; Die Anfänge der Entwicklungszusammenarbeit in der Schweiz (1947-1952), in: Huber, Benedikt, u.a. (Hrsg.), Urbanisationsprobleme in der Ersten und in der Dritten Welt, Festschrift für Walter Custer, Zürich 1979, S.251-260.
- Hoffmann**, Walter K.H.; Vom Kolonialexperten zum Experten der Entwicklungszusammenarbeit, Saarbrücken 1980.
- Jupp**, James; Sri Lanka - Third World Democracy, London 1978.
- Karunatilake**, H.N.S.; The Economic Development of Ceylon, New York 1971
- Knox**, Robert; An Historical Relation of Ceylon in the East Indies, London 1817.
- Lerner**, Daniel; The Passing of Traditional Society, Modernizing the Middle East, Glencoe 1958.
- Matzinger**, Albert; Die Anfänge der schweizerischen Entwicklungshilfe 1948-1961, Bern 1991.
- Myrdal**, Gunnar; Asian Drama, An Inquiry Into the Poverty of Nations, 3 Bände, New York 1968.
- Nissanka**, H.S.S.; Sri Lanka's Foreign Policy, A Study in Non-Alignment, New Delhi, 1984.
- Nohlen**, Dieter (Hrsg.); Lexikon Dritte Welt, Reinbek bei Hamburg 1989.
- Petitpierre**, Max; Politique étrangère, in: Gruner, Erich (Hrsg.), Die Schweiz seit 1945, Bern 1971, S.154-174.
- Pfaffenberger**, Bryan; Caste in Tamil Culture, The Religious Foundation of Sudra Domination in Tamil Sri Lanka, Syracuse 1982.
- Ponnambalam**, Satchi; Dependent Capitalism in Crisis, The Sri Lankan Economy 1948-1980, London 1981.
- Rambousek**, Walter, u.a.; Volkart, Die Geschichte einer Welt-handelsfirma, Winterthur 1990.
- Renschler**, Walter; Die Konzeption der technischen Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und den Entwicklungsländern (Zürcher Studien zur allgemeinen Geschichte, Band 26), Zürich 1966.

- Ruegger**, Paul; Das Britische Empire und die schweizerische Wirtschaft, in: Weltwirtschaftliche Studien, hrsg. vom Schweizerischen Komitee für Weltwirtschaft, Band 2, Genf 1947.
- Sarasin**, Paul und Fritz; Die Weddas von Ceylon und die sie umgebenden Völkerschaften, Ein Versuch, die in der Phylogenie des Menschen ruhenden Räthsel der Lösung näher zu bringen, Wiesbaden 1893.
- Sasse**, Horst; Die asiatisch-afrikanischen Staaten auf der Bandung-Konferenz, Frankfurt a.M. 1958.
- Sieberg**, Herward; Colonial Development, Die Grundlegung moderner Entwicklungspolitik durch Grossbritannien 1919-1949, Stuttgart 1985
- Siemens**, Jochen; Abhängigkeit und Unterentwicklung von Ceylon/Sri Lanka, Frankfurt a.M. 1980.
- Silva**, S.B.D., de; The Political Economy of Underdevelopment, London 1982.
- Weber**, Max; Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band II, Hinduismus und Buddhismus, Tübingen 1978.
- Weisz**, Leo; Die ostindische Kompagnie der Schweiz, in: Studien zur Handels- und Industriegeschichte der Schweiz, Band 1, Zürich 1938, S.47-74
- Wirz**, Paul; Einsiedler auf Taprobane, Geschichte dreier Inseln, Bern 1942.